6. Jahrgang Nr. 107 — Dienstag, 7. Mai 1935 — Einzelpreis 10 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die braune Front, G. m. b. H.", Halle. — Die NSDAP erscheint wöchentlich 7mal. — Erfüllungsansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Bezugspreis monatlich 2,— RM, zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezug 2,10 RM, zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage und für die Ausgabe Halle und Umgebung zur Zeit laut Preisliste Nr. 5; für alle anderen Bezirksausgaben Liste Nr. 4. — Verlag und Hauptschriftleitung: Halle (S.), Geiststraße Nr. 47. Zweigniederlassungen überall im Gau.

Ein starkes Deutschland ist ein besserer Machtausgleich

Eine Erklärung des holländischen Nationalsozialistenführers - Die jüdische Frage, die Sowjetunion und die Rheingrenze

wp **Amsterdam**, 7. Mai. Dr. Adriaan A. Musserts Partei ist plötzlich wichtig geworden. Erst vor einigen Jahren begann Dr. Mussert mit der Organisation der Nationalsozialisten in Holland. Vor kurzem nahm die Partei zum ersten Mal an den Provinzialwahlen teil, wo sie acht Prozent der abgegebenen Stimmen erlangte. Da es in Holland zahlreiche politische Parteien gibt, so bedeutet dies, daß Musserts Partei jetzt die drittstärkste in Holland ist, gleich hinter der katholischen Partei und den Sozialdemokraten.

Dr. Colijns Koalitionsregierung ist allerdings nicht in Gefahr, da sie von insgesamt fünf konservativen Parteien unterstützt wird, die fast 55 Prozent der gesamten Wählerschaft repräsentieren.

Dr. Mussert hat vor kurzem einen Vertreter der United Preß in seinem Hauptquartier in Utrecht empfangen, wo er von „Verteidigungstruppen" in schwarzen Hemden „bewacht" wird. Die Regierung hat das Tragen von schwarzen Hemden in der Oeffentlichkeit, auf der Straße und in Versammlungen, verboten. Mussert, gleichfalls im schwarzen Hemd, begrüßte den Zeitungsmann mit erhobener Hand und dem Gruße „Steuere geradeaus!"

„Holland", so begann er, „wird unter allen Umständen neutral sein. Aber ich werde alles aufbieten, um nicht in eine Lage wie beispielsweise Oesterreich hineinzugeraten. Dafür ist ja schließlich Holland auch ein zu wichtiges Land, um das befürchten zu müssen. Wir haben nicht nur acht Millionen Einwohner hier in Holland, sondern eine Bevölkerung von 65 Millionen in unseren überseeischen Kolonien. Zusammen bilden wir das niederländische Reich.

„Nein, wir sind unabhängig und — — — unabhängig werden wir bleiben." Dr. Mussert war sehr positiv in seiner Arbeit, nach der Machtübernahme keine terroristische Politik zu betreiben. Jedem Menschen würde Religionsfreiheit zugesichert. Für Kommunismus habe er nichts übrig, doch würde er strenge Maßnahmen nur gegen solche Kommunisten anwenden, die seine Regierung bekämpfen würden.

„Juden", fuhr Dr. Mussert fort, interessieren uns wenig. Wir müssen natürlich den gewaltigen Einfluß eindämmen, den die Juden über das geistige Leben Hollands und über einen Teil unserer Tages- und Wochenpresse ausüben. Andererseits haben orthodoxe Juden, die sich als unsere Gäste fühlen und die sagen: Wir hoffen, dermaleinst ins Land Kanaan zurückzukehren, nichts von uns zu befürchten. Aber der Einfuhrjude, durch und durch radikal, der versucht, unsere Nation mit den großen Horden seiner Helfer zu vergiften — dieser Typ von Jude wird seinen Mund halten müssen.

In der Sowjetunion erblickt Mussert eine Gefahr und zwar eine fortgesetzte Gefahr für ganz Europa. Er ist absolut gegen ein Hineinziehen der Sowjets in europäische Angelegenheiten — wie Frankreich dies soeben getan hat.

Mussert greift die holländische Regierung heftig an, weil sie ihre Pflicht betreffs der Verteidigung Hollands und Holländisch-Indiens versäumt habe. „Das Resultat ist", so erklärt Mussert, „daß fremde Länder scheinbar zu vergessen anfangen, wo unsere Grenzen sind. Sobald wir an die Macht gelangen, werden wir unsere Verteidigungskräfte bedeutend verstärken, sowohl in Holland wie in Indien, und danach trachten, größere Wichtigkeit als „Macht des Ausgleichs" zu erlangen. Dann werden wir in der Lage sein, England zu erwidern, daß seine Grenzen nicht am Rhein sind — wie Baldwin denkt — sondern auf der Nordsee, drei Meilen von unserer Küste.

„Ich wünsche zu betonen, so fuhr er fort, daß wir von Deutschland nichts zu befürchten brauchen, selbst wenn nach meiner Ansicht Deutschland bald die stärkste Militärmacht in Europa mit Ausnahme der Sowjets sein würde. Im ganzen Verlauf unserer modernen Geschichte sind wir niemals von Deutschland angegriffen worden, wohl aber vom Süden und vom Westen her.

Aus diesen Gründen glaube ich auch nicht, daß ein starkes Deutschland eine Gefahr für uns ist — im Gegenteil gibt es einen besseren Machtausgleich zwischen den verschiedenen europäischen Ländern.

Für uns in Holland ist die Gefahr größer, wenn wir schwerbewaffnete Nachbarn nur auf einer Seite von uns haben. Natürlich bin ich mir der wichtigen Stellung Englands zwischen den Ländern bewußt. Diese Lage ist immer höchst wichtig gewesen — auch für unser Land — und wird unzweifelhaft immer so bleiben."

Der Führer besichtigt die Alpenstraße

München, 7. Mai. Der Führer besichtigte am Montag die deutsche Alpenstraße auf der Baustrecke Inzell, Mauthäusl, Berchtesgaden. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Reichspressechef Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub.

Vom Bußgeld bis zur Todesstrafe

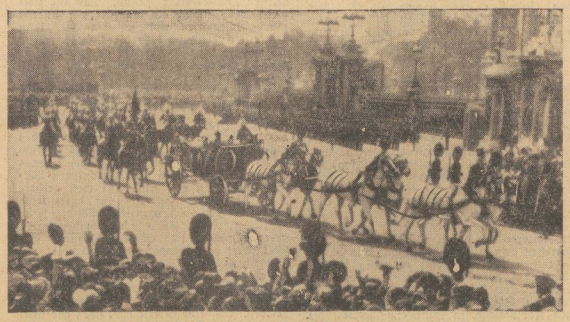
Nationalsozialistische Leitsätze für das neue deutsche Strafrecht

Berlin, 7. Mai. Das Reichsrechtsamt der NSDAP gibt jetzt „nationalsozialistische Leitsätze für ein neues deutsches Strafrecht" heraus, die mit einem Vorwort des Reichsleiters Dr. Frank versehen sind. Die Leitsätze betonen u. a., daß der hohe Wert der Volksgemeinschaft die unbedingte Einhaltung der Treuepflicht verlange und daß der Verletzung der Treuepflicht grundsätzlich der Verlust der Ehre folge. Das Strafgesetz müsse klar und volkstümlich sein und die Uebereinstimmung mit dem völkischen Rechts- und Sittengefühl widerspiegeln. Zur Ahndung von Verstößen, die nur die Reibungslosigkeit gewisser funktioneller Lebensäußerungen der Volksgemeinschaft beeinträchtigen, sei ein eigenes, selbständig aufzubauendes Ordnungsstrafrecht zu schaffen. Im nationalsozialistischen Strafrecht könne es kein formelles Recht oder Unrecht, sondern nur den Gedanken der materiellen Gerechtigkeit geben.

Im einzelnen werden im Abschnitt „Strafverschärfung" u. a. aufgeführt die Beeinträchtigung oder Wegnahme der freien Betätigung in einem Pflichtenkreis und die vom Gericht anzuordnende, gradmäßige Abstufung des Strafvollzugs. Ein besonders verwerflicher Angriff gegen die höchsten volksgenössischen Pflichten soll dauernd ehrlos machen.

An Strafarten werden aufgezählt: 1. Todesstrafe, 2. Zuchthaus, a) lebenslänglich und b) von 1 bis 15 Jahren; 3. Gefängnis von 1 Monat bis zu 10 Jahren; 4. Haft von einer Woche bis zu zwei Jahren; 5. Strafen am Vermögen, a) Einziehung des Vermögens und b) Geldstrafen von einem Bußtaler an.

Als Ordnungsstrafen werden erwähnt: 1. Verwarnung (etwa durch den Friedensrichter); 2. Bußgeld (einzuziehen wie Gebühren); 3. Einsperrung (etwa bis zu 9 Monaten); 4. verschärfte Einsperrung (etwa bis zu 6 Monaten).



Scherl-Bilderdienst

Bildtelegramm von den Jubiläumsfeierlichkeiten in England.

Das Königspaar in der Staatskarosse, eskortiert von berittener Leibgarde, bei der Ausfahrt vom Buckingham-Palast zur St. Pauls-Kathedrale. (Hierzu Bericht auf Seite 3.)

Maifeier in Nordholland

Mit Gauleiter Jordan bei den Auslandsdeutschen in Alkmaar, Amsterdam, Haarlem und Hilversum

Von unserem nach Holland entsandten We-Schriftleitungsmitglied

In seiner Arbeit ehrt sich das ganze deutsche Volk. Deshalb beging nicht nur das deutsche Arbeitertum innerhalb der Grenzen des Reichs seinen nationalen Feiertag, sondern auch die, die draußen irgendwo auf Vorposten stehen, feierten den Tag der Arbeit. Das Reich — wieder zur Heimat aller Deutschen geworden — schickte seine besten Redner, die ältesten Kämpfer der Bewegung Adolf Hitlers, zu den Brüdern in die Welt. In der Stadt, die mit 17 000 deutschen Volksgenossen die stärkste Gruppe von Auslandsdeutschen beherbergt, Amsterdam, rüstete das Auslandsdeutschtum seit Tagen zu seiner großen Maifeier, bei der — wie wir Montag schon berichteten — der Gauleiter Halle-Merseburg, Pg. Rudolf Jordan, sprechen sollte. Um auch den Volksgenossen in kleineren Städten des flachen Landes das Gefühl der Verlassenheit zu nehmen, hat man die Versammlungsreise des Gauleiters auf drei weitere Versammlungen ausgedehnt: auf die berühmte Käsestadt Alkmaar, die noch bekanntere Blumenstadt Haarlem und das am Südende der Zuiderzee gelegene Hilversum.

In Oldenzaal, der ersten holländischen Stadt nach der Grenze — gab es einen kleinen Aufenthalt, der in den späteren Tagen die niederländische Zuvorkommenheit in um so rosigerem Licht erscheinen ließ. Gerade deshalb soll es hier niedergelegt werden: Der holländische Zollbeamte, der die Koffer untersuchte, hustete beim Durchsehen des Koffers unseres Gauleiters ein paar Sätze, die er dadurch pantomimisch untermalte, daß er den schwarzen Anzug, den das Gepäckstück enthielt, auf seine Neuheit hin untersuchte. Trotz meiner Beteuerungen, daß ich „den Herrn Jordan" schon oft in diesem Anzug gesehen hätte, ließ er sich in der Untersuchung der Knopflöcher (ob der Zwirn wohl abgerieben sei) und der Nähte (ob sie wohl irgendwo gesprengt seien) nicht stören. Und weil er sich nicht ganz sicher fühlte, ob der Anzug neu und deshalb zu verzollen sei, darum schleifte der Zöllner Gauleiter samt Koffer zum Oberzöllner, damit der Schonung, die der Gauleiter in den anderthalb Jahren seinem Anzug angedeihen ließ, ein glänzendes, seiner eigenen Fachkenntnis aber ein schlechtes Zeugnis ausstellend. Dort beim Oberzöllner hat man — wahrscheinlich nur, um den fahrplanmäßig vorgesehenen Zugaufenthalt mit amtlicher Tätigkeit auszufüllen — eine hochnotpeinliche Untersuchung veranstaltet, die nach geraumer Zeit mit Freispruch des „Angeklagten" endete.

Drei Stunden fuhren wir durch die fetten Wiesen und gepflegten Blumenbeete Hollands. Sahen uns die Windmühlen an und die schwarzgefleckten Kühe, die, auf daß sie sich ja nicht etwa in der Abendkühle einen Schnupfen holten, auf dem Rücken eine Decke trugen. Die „Weltbühne", die wir erstanden hatten, um nachzuprüfen, ob die Prager Emigranten ihre Lügenbegabung noch nicht verlernt hätten, war so kozlangweilig, daß wir lieber den Abteilnachbarn über die Schultern guckten, die im „Telegraaf" und im „Allgemeen Handelsblad" die reichbebilderten Berichte über die Maifeiern im Reich aufmerksamst studierten.

Vom Amsterdamer Hauptbahnhof holten die Pgg. Pützmann und Oldach — der erste Organisationsleiter der Reichsdeutschen Gemeinschaft in Nordholland und der zweite Leiter der Amsterdamer deutschen Kolonie — den Gauleiter ab. Nach kurzem Zwischenaufenthalt im Hause des Generalkonsuls Dr. von Hahn — in dessen gastlichem Haus wir die Tage unseres Aufenthalts wahrhaft genießen durften — brauste der Kraftwagen des Pg. Oldach die schnurgeraden Straßen nach Alkmaar, wo der Gauleiter seine erste Versammlung halten sollte.

Alkmaar, das wir leider nur im Dunkel des Abends erlebten, ist der große Markt des Holländerkäses. Jeden Freitag ist der Marktplatz übersät mit unendlich vielen kopfgroßen Käsekugeln, die in wenigen Stunden an den Mann gebracht werden — sollen. Denn das Glockenspiel, das vom Turm um 12 Uhr mit-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0001

tags das Ende des Markkes mit der Melodie „Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder..." einläutet, will seine Melodien über einem leeren Marktplatz erklingen lassen. Aber die Krise ist leider oft stärker...

Mit Begeisterung empfingen die Deutschen Altmaars unseren Gauleiter. Da saßen sie, die Handwerker und Hausgehilfinnen — 60 000 deutsche Hausgehilfinnen halten Hollands Haushalte in Sauberkeit und Ordnung — und blickten zu dem Mann mit Augen, in denen Sehnsucht und Liebe zur fernen Heimat glänzte, denn Rudolf Jordan kam ja als Sendbote des Vaterlandes zu ihnen. Von der großen Wandlung sprach er hier, die in Deutschland vor sich gegangen sei. Er komme aus dem Gau des Sozialismus, in dem die Schlote des Leunawerkes in den Himmel ragen, einem Gau, in dem der sozialistische Kampf um das Recht des Arbeitertums traditionell sei — um so stärker sei jetzt dort die Erneuerung zu erkennen.

Lange noch blieb der Gauleiter bei den Deutschen von Altmaar. Nicht müde wurden sie mit Fragen nach der Heimat, mit Erzählen der eigenen schweren Pflichterfüllung hier draußen im fremden Gastland. So war es auch am nächsten Tag: In den Wohnungen dieses und jenes Auslandsdeutschen in Amsterdam saß der Gauleiter und hörte, was Not sei und was nottue.

Ganz verwachsen mit dem tausendfachen auslandsdeutschen Schicksal war der Gauleiter, als er am Abend des Freitag den Saal des Hotels „Krasnapolski" betrat, in dem zweitausend deutsche Volksgenossen aus Amsterdam sich zur Feier des Ehrentages der deutschen Arbeit versammelt hatten. 50 Cent, das sind 50 Pfennige, wurden zur Unkostendeckung am Saaleingang eingehoben und doch waren gekommen, soviel der ausverkaufte Saal — der größte Amsterdams — faßte. Hausgehilfinnen, die ihren Ausgehabend auf diesen Tag verlegten, um mit dabei sein zu können, Arbeiter und Handelsleute — sie alle waren voll Freude, wieder von der Heimat zu hören. Generalkonsul von Hahn, der als ein richtiger Vater die Deutschen Nordhollands betreut, eröffnete die Feier.

Eine niederfallende Nadel wäre zu hören gewesen, als Gauleiter Jordan sprach. Immer wieder vom Jubel der Zuhörer unterbrochen, schilderte er die Siege in der Arbeitsschlacht, die Deutschland schlug, als andere Staaten nichts gegen die Arbeitslosigkeit zu tun vermochten. Im Gau Halle-Merseburg, über dem einst die blutroten Fahnen eines Max Hölz wehten, der uns Massengräber deutscher Arbeitsmenschen verschaffte, haben sich 89 v. H. der Arbeiter freiwillig und persönlich zu Adolf Hitler bekannt. Dieses Vertrauen ist Ausdruck der besaßenden Liebe — wir werden es hegen und pflegen wie einen kostbaren Schatz. Sie aber hier draußen, rief der Gauleiter, Sie seien gewiß, daß die Heimat Sie nicht vergessen hat, so wie Sie die Heimat nicht vergessen sollen!

Was dann folgte, als der Redner schloß, habe ich nur selten erst erlebt, obwohl ich hunderten von Versammlungen schon beiwohnte: Zu einem Meer des Jubels wurde der Saal. Ein dreifaches Heil auf den Führer wird von den 2000 mit Begeisterung ausgebracht. Aus übervollem Herzen singen sie das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. An den Anmeldetischen aber drängten sich die Deutschen Amsterdams — genau so wie es im Reiche war, als die NSDAP unaufhaltsam in die Macht marschierte.

Sie blieben noch Stunden um Stunden beisammen, die Deutschen Amsterdams, eine große, zweitausendköpfige Gemeinschaft: Die Kapelle spielte zum Tanz auf und im Saale drehten sich lachende Menschen. Wir aber vergaßen, daß wir in einer fremden Stadt seien und vermeinten, wir seien daheim . . .

Ausklang in Venedig

„Nützliche Arbeit" ohne praktische Ergebnisse

Venedig, 7. Mai. Der ungarische Außenminister von Kanya und der österreichische Außenminister Baron Berger-Waldenegg haben mit ihrer Begleitung Montag um 18.30 Uhr Venedig mit dem fahrplanmäßigen Wiener Schnellzug verlassen. Die Besprechungen von Venedig sind damit abgeschlossen. Amtlich wurde noch kurz mitgeteilt, daß sowohl politische wie wirtschaftliche Fragen besprochen wurden.

Im übrigen versicherte der italienische Staatssekretär Suvich auf einem Pressemempfang, daß in Venedig „gute und nützliche Arbeit geleistet worden sei".

Ergänzend drahtet uns unser Budapester K-Korrespondent:

Budapest, 7. Mai. Hat die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Ungarn, Oesterreich und Italien nicht das gebracht, was wenigstens die zwei erstgenannten Mächte von ihr erwartet haben, so mußte es sich in Venedig nun zeigen, wie fest das politische Band ist, das man im Namen der Befriedung Mitteleuropas und als „Vorbild für die anderen Staaten" um diese drei Länder geschlungen hat. In Ungarn besteht, wenn auch unter der Oberfläche, der Kampf der Meinungen um die außenpolitische Orientierung nach Berlin oder Rom fort. Beides, das sei zugegeben, war für dieses Land die beste Lösung und würde es auch heute noch sein. Aber bei Weiterentwicklung der internationalen Lage in der bisherigen Richtung wird diese Möglichkeit verschüttet werden, wenn sie es nicht überhaupt schon ist.

Italien soll sich heute als politischer Bundesgenosse Ungarns bewähren oder es muß notgedrungen an Terrain verlieren. Die Stimmung in ungarischen politischen Kreisen ist lehrreich. Man steht, um es kurz zu sagen, mit peinlichen Gefühlen dieser Konferenz gegenüber.

Was Italien von Ungarn will, ist klar. Es soll sich vor den Karren der österreichischen „Selbständigkeit" spannen und sich so zum Anbeter eines Antirevisionismus machen, der den Gefühlen der ungarischen Nation ins Gesicht schlägt. Mag man wie immer über die „Elastizität des Revisionismus" denken, der hier erwünscht und notwendig, dort dagegen überflüssig oder gar gefährlich sei: Dem Ungarn leuchtet instinktiv ein, daß er nicht gleichzeitig Schirmherr des Friedens von St. Germain und Angreifer gegen den Frieden von Trianon sein kann. Und Italien kann heute unmöglich mehr Ungarns Forderungen stützen. — Der Pakt von Rom sah vor, daß sich seine Partner über die außenpolitische Lage und über etwaige politische Maßnahmen des einen von ihnen gegenseitig beraten. Wenn man den Beweis dafür benötigt, daß im Bündnis zwischen Großen und Kleinen Ungleichheit herrscht, herrschen muß, so ist er hier zu finden: Italien hat durch seine Annäherung an Frankreich — und auf diesem Wege an den Kleinverband — seither eine ganz neue Konstellation auch für seine Bundesgenossen geschaffen. Und da in diesem Fall von einer „Beratung" keine Rede war, so zeigt sich eben heute, daß man in Ungarn im Dunklen tappt oder wohl gar das Gefühl hat, in der Luft zu hängen.

Wie übrigens noch verlautet, hat Ungarn die Aufstellung eines Heeres von 100000 Mann gefordert.

Wahlsieg der Regierung Jeftitsch

Was zu erwarten war - Widersprechende Nachrichten aus Kroatien

Die deutsche Volksgruppe erhält zwei Mandate

up **Wien**, 7. Mai. Ueber den Belgrader Sender wurde bekanntgegeben, daß nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen die Regierungspartei des Ministerpräsidenten Jeftitsch bei den südslawischen Parlamentswahlen einen überwältigenden Sieg über die unter der Leitung des Kroatenführers Dr. Matschek stehende Vereinigte Oppositionspartei davongetragen habe. Das Stimmenverhältnis zwischen diesen beiden Parteien betrage 3:1; die beiden übrigen zur Wahl zugelassenen kleinen Parteien hätten nicht ein einziges Mandat erringen können. Die Abstimmung sei im ganzen Lande in voller Ruhe und Ordnung durchgeführt worden.

Auf diese offizielle Mitteilung ist man vorläufig so gut wie völlig angewiesen. Noch Montag abend wurden Auslandsgespräche für Journalisten und Diplomaten stets unterbrochen, sobald die Teilnehmer auf die Lage am Wahlsonntag, vor allem auf die starken in den Städten und Dörfern Kroatiens patrouillierenden Truppen- und Polizeiaufgebote, zu sprechen kamen. Außerdem wurden die Auslandsjournalisten praktisch aus Kroatien für den Wahlsonntag verbannt. Sie erhielten die Weisung, sich bei gewissen Behörden in Belgrad zu melden oder — bei Weigerung — Südslawien unverzüglich zu verlassen.

Trotz dieser Behinderung des Wahlnachrichtendienstes wurde bekannt, daß die Führer der Vereinigten Oppositionspartei behaupten, sie hätten im Gegensatz zu den amtlichen Angaben zum mindesten in Kroatien mehr als 95 Prozent der abgegebenen Stimmen für sich buchen können. Dieser ungeheure Erfolg sei erzielt worden, obwohl zehn Prozent der Oppositionskandidaten und fast alle von der Opposition gestellten Wahlbeisitzer in den letzten Tagen verhaftet wurden.

Im Gebiet der deutschen Volksgruppe wurde auch der deutsche Abgeordnete Dr. Kraft, der auf der Regierungsliste kandidiert hat, wiedergewählt. Noch ein zweiter deutscher Abgeordneter, ein Arzt namens Dr. Kaspar erhielt ein Mandat. Dagegen unterlag der bisherige deutsche Abgeordnete Dr. Hans Moser, so daß die deutsche Volksgruppe in der neuen Skupschtina wie bisher über zwei Mandate verfügen wird.

Frankreich wählte eine halbe Million Gemeinderäte

Paris, 7. Mai. Die französischen Gemeindewahlen haben — wie wir es vorausagten — wieder den Konservatismus der französischen Wählerschaft bewiesen. Trotz eines Wahlkampfes, der an Heftigkeit seit Jahren nicht seinesgleichen hatte, trotz einer innerpolitischen Stimmung, die an Gespanntheit sich mit den der vorjährigen Februartage messen konnte, und trotz der intensivsten Propaganda der Rechts- und Linksextremisten, haben die Wahlen so gut wie keine nennenswerten Verschiebungen in den Gemeindeparlamenten gebracht. Der französische Wähler hat sich erneut zu den so heftig befehdeten Parteien der Regierungsmehrheit bekannt.

Von den Kabinettsmitgliedern, die sich in verschiedenen Orten um Gemeinderats- oder Bürgermeisterposten beworben haben, ist nur die Wiederwahl Herriots zum Bürgermeister von Lyon noch nicht entschieden. Die absolute Mehrheit konnte er nicht erringen und muß sich darum am nächsten Sonntag zur Stichwahl stellen. Alle übrigen sieben Ministerkandidaten sind gewählt worden.

Es ist zum Schluß nicht uninteressant, festzustellen, daß die stattliche Zahl von 38014 Kommunen am Sonntag neue Oberhäupter erhalten haben. Die Sache wird noch schlimmer, wenn man sich überlegt, daß rund 11½ Millionen Menschen wählen mußten und zwar rund 450000 Gemeinderäte, die in Zukunft amtieren sollen.

In Paris kam es zu Zusammenstößen, da die weiblichen Kandidaten, die — obwohl weder passiv noch aktiv wahlberechtigt — eine Demonstrationswahl veranstalteten, um den Beweis zu erbringen, daß die Bevölkerung für das Frauenwahlrecht ist. Erregte Anhänger der Frauenrechtlerinnen bewarfen die Polizei mit Reispuder.

Baltische Ministerkonferenz in Kowno

Kowno, 7. Mai. Im Zuge des baltischen Annäherungsabkommens begann am Montag in Kowno die zweite Konferenz der baltischen Außenminister. Ueber das Programm der Konferenz wird nichts bekanntgegeben. Aus den Eröffnungsreden der Delegationsführer geht aber hervor, daß den wichtigsten Gegenstand der Beratungen dieser Konferenz die Sicherheitsfrage der baltischen Staaten bilden wird. Der lettische Vizeaußenminister Munters nahm dann zu dem sowjet-russisch-französischen Pakt Stellung; sein allgemeiner Wachsamkeitscharakter stelle ein Glied in der Kette der osteuropäischen Sicherheitsbestrebungen dar.

Zu gleicher Zeit wurden in Kowno die Beratungen der Gesandten und Konsuln Litauens, die seit der vergangenen Woche in Kowno weilen, fortgesetzt. Diese Besprechungen erstrecken sich auf alle außenpolitischen Fragen Litauens, besonders auf die polnisch-litauischen Beziehungen. Bemerkenswert ist, daß der persönliche Adjutant des Marschalls Pilsudski, Hauptmann Lepeci, Dienstag, also während beider Konferenzen, in Kowno eintrifft.

„Wissenschaftler" gegen Darré

Von Univ.-Prof. Dr. Paul Schnabel, Halle

Wir verdanken Walther Darré den Nachweis, daß die Indogermanen ein Bauernvolk gewesen sind, dessen Grundstock in Norddeutschland und Südskandinavien saß.

Diese Tatsache paßt jüdisch-liberalistischer und römisch-katholischer „Forschung" nicht in ihren Kram. Mit scheinbar wissenschaftlicher Beweisführung sucht man die Tatsache, daß die Indogermanen ein Bauernvolk waren, zu bestreiten. Augenblicklich ist es römisch-katholische Wissenschaft, die scheinbare Ergebnisse der vergleichenden Völkerkunde gegen die Erkenntnis ins Feld führt, daß die Indogermanen ein Bauernvolk waren.

Wilhelm Koppers veröffentlichte soeben in der „internationalen", von dem Pater Schmidt redigierten, charakteristischerweise in Wien erscheinenden Zeitschrift „Anthropos" einen Aufsatz „Die Indogermanenfrage im Lichte der historischen Völkerkunde". Die Tendenzen, die hinter diesem Aufsatz stehen, sind hinter „wissenschaftlicher Objektivität" geschickt versteckt. Um die Arbeitsweise Koppers zu beleuchten, greife ich folgenden Abschnitt heraus:

„Dafür, daß die Arier auch einmal die Ackerbau-Termini der Indogermanen Europas hatten, fehlt nach O. Schrader jeder positive Grund. Es fehlt aber das Schwein. Wenn demgegenüber in neuerer Zeit — bei einfacher Gleichsetzung der nordischen und indogermanischen Einheitskultur — versucht wird, gerade das Schwein als urindogermanische Angelegenheit hinzustellen, so erübrigt sich darüber jedes weitere Wort. [14]) Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß das Schwein speziell den europäischen Indogermanen nicht schon früh eigentümlich gewesen sei. Aber die Frage ist nur, wo und wann kamen sie in seinen Besitz!"

Koppers Anmerkung 14 zu diesem Text lautet:

„R. W. Darré: Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse. München 1929. Siehe besonders S. 238 f., wo gesagt wird, daß die Angehörigen der nordischen Rasse im Norden Europas Bodenbau und Schweinezucht selbständig erfunden hätten!"

Darrés Ausführungen über das Bauerntum der Indogermanen und sein Nachweis, daß die Angehörigen der nordischen Rasse selbständig Bodenbau und Schweinezucht erfunden haben, werden also in der Anmerkung mit einem Ausrufungszeichen und im Text mit der banalen Phrase „so erübrigt sich darüber jedes weitere Wort" abgetan! Das nennt sich „sachliche Arbeitsweise"!

Die neuere von Koppers und anderen gebildete ethnologische Schule vertritt die These, daß bei den Uralaltaiern Innerasiens in der Jungsteinzeit eine sogenannte „Reiterkultur" entstanden sei, die dann von den indogermanischen Stämmen angenommen wurde. Der Grundstock der Indogermanen sei ein nordrassisches „Pferdehirtenvolk" gewesen, das als Reiteradel über den fälischen „Rindviehzüchtern" herrschte.

Die Bezeichnung dieser angeblichen Kultur als „Reiterkultur" ist nun ein schwerer Mißgriff. Reitervölker hat es nämlich vor dem ersten Jahrtausend v. Chr. gar nicht gegeben. Das erste Reitervolk, das die Geschichte kennt, sind die Kimmerier, die im siebenten Jahrhundert v. Chr. in Kleinasien einfielen. Von den Indogermanen des zweiten Jahrtausends v. Chr. wissen wir, daß ihre Hauptwaffe nicht die Reiterei, sondern die Streitwagentruppe war. Ob aber schon das indogermanische Urvolk die Streitwagentruppe kannte, erscheint mir zweifelhaft. Aber auch eine Entstehung der Reiterei bei den Uralaltaiern unterliegt schwersten geschichtlichen Bedenken: Die Chinesen lernen ein Reitervolk erstmalig in den Hunnen um 200 v. Chr. kennen und legen sich zu deren Abwehr selbst Reiterei als Kampftruppe zu. Diese Umstellung der ganzen chinesischen Kampfweise, ja sogar eine dadurch bedingte Aenderung der Landestracht, die uns in den chinesischen Annalen ausführlich geschildert werden, war etwas völlig Neues. Das beweist, daß zum ersten Male ein Reitervolk in den Gesichtskreis der Chinesen trat. Wäre das früher geschehen, hätten sich die Chinesen schon früher zur Abwehr eine Reitertruppe geschaffen. Daraus ergibt sich aber, daß die China nördlich benachbarten innerasiatischen Stämme erst damals zu Reitervölkern geworden sind, also, wie man bisher ganz richtig annahm, unter dem Einfluß der im heutigen Turkestan westlich von ihnen wohnenden indogermanischen Reitervölker der Saken. Bei diesem geschichtlichen Tatbestand ist die Annahme einer jungsteinzeitlichen uralaltaischen „Reiterkultur" nichts als eine luftige Hypothese. Von einem „Reiteradel" bei den Indogermanen, der über den Bauern stand, kann somit nicht die Rede sein, so wenig wie bei den Germanen.

Die Frage nach der ältesten Zähmung des Pferdes hat nichts mit der anderen nach der ältesten „Reiterkultur" zu tun. Das sind zwei verschiedene Dinge, die zur Zeit mit Unrecht zusammengeworfen werden. Ein Volk kann das Pferd besitzen — so die Indogermanen, um es vor den Streitwagen zu spannen, —, ohne deswegen ein Reitervolk zu sein.

Gewiß kennen alle indogermanischen Völker das Pferd und haben eine sprachlich gemeinsame Bezeichnung dafür. Dasselbe ist aber auch der Fall mit dem Rind. Sowohl das Pferd wie das Rind wurden mittels des Joches vor den Wagen gespannt. Die Ausdrücke für „Joch" sind allen Indogermanen gemeinsam. Bei allen indogermanischen Völkern spielt nun das Rind eine weit größere Rolle als das Pferd, das nur durch seine Geschwindigkeit im Wagenziehen sich dem Rind überlegen erweist. Allen Indogermanen waren aber auch Schaf und Schwein bekannt. Ein Volk wie das indogermanische Urvolk, das derartig viel Haustiere besaß, kann nicht mehr ein einfaches Hirtenvolk gewesen sein, das von Weide zu Weide zog. Dazu waren die Lebensbedürfnisse der einzelnen Haustiere zu verschieden. Schweine nimmt man schon gar nicht mit auf die Wanderung, sie ernähren sich hauptsächlich selbst in den Wäldern.

Im wesentlichen hängt die Beantwortung der Frage, wo die Pferdezucht aufgekommen ist, von der anderen ab, ob wir aus der Jungsteinzeit in Nordeuropa Reste von Pferdekultur nachweisen können. Nun hat Walter Schulz vom Hallischen Museum Trensenknebel in einer bandkeramischen Siedlungsgrube bei Halberstadt gefunden. Damit ist der Nachweis der Pferdezucht in der Zeit der Bandkeramik für Norddeutschland gesichert.

Koppers hat in seinem Aufsatz sich das zweifellose Verdienst erworben, auf eine Reihe Bezeichnungen völkerkundlicher Art zwischen den Indogermanen und den Uralaltaiern hingewiesen zu haben. Leider machte er in seiner Untersuchung einen sehr schweren Fehler. Es gibt sich nämlich nicht die geringste Mühe, festzustellen, wer bei diesen kulturellen Wechselbeziehungen der Gebende oder der Nehmende gewesen ist, ob die Uralaltaier oder die Indogermanen.

Es sei mir gestattet, Koppers die ganz einfache Frage entgegenzuhalten: Was wissen wir denn überhaupt über die Uralaltaier aus der Zeit vor 300 v. Chr.? Dann wird er wohl von selbst sich die Frage vorlegen: War nicht vielleicht die Herrschschicht der uralaltaischen Völker indogermanisch und ist ebenso wie in China, Korea und Japan sprachlich zu Asiaten geworden?

Rassisch steht im Knochen- und Körperbau die Herrschrasse Ostasiens, die sogenannte finische Rasse, der nordischen Rasse Europas weit näher als den anderen Rassen Asiens. Dafür, daß bei den Uralaltaiern eine andersrassige Herrscherschicht vorhanden war, haben wir ja den bekannten Beweis in der Person Dschingis Khans, des mongolischen größten Welteroberers.

Die kulturellen Beziehungen zwischen Uralaltaiern und Indogermanen sind aber anders zu erklären als es Herrn Koppers beliebt.

Wir Nationalsozialisten müssen es uns Zukunft verbitten, daß er es mit der wissenschaftlichen Beweisführung sich so leicht macht, wie er es gegen Walther Darré für richtig hielt. Deutsche Wissenschaft ist das nicht! Denn ein deutscher Wissenschaftler geht auf die Gründe des Gegners ein und gleitet nicht über sie hinweg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0002

Nachtigallen schlagen

Längst ist es Abend geworden und die Dunkelheit ist hereingebrochen. Mondübergossen fließt die Saale vorbei an den Mauern der Moritzburg. Silbern blinken die Wellen. Wie ein segelndes Schiff steuert die Mondsichel durch das Sternenmeer, leicht wie ein schöner Traum. Am Horizont beginnt die Milchstraße, führt mitten durch das Sternenparadies, spiegelt sich auf den blitzenden Wellen und verschwindet irgendwo in der Unendlichkeit.

Es ist ganz still. Nur wenn der Wind durch die Sträucher und Wipfel der Bäume an den Ufern der Peißnitzinsel streicht, ertönt eine nächtliche Melodie, monoton und einschläfernd.

Aber plötzlich ist der Wind verstummt, die Wildenten schnattern nicht mehr und die Frösche schweigen. Irgendwo schlägt eine Nachtigall.

Es ist eine zarte Melodie, die ganz leise beginnt. Ein paar Töne nur und dann wird sie ein Lied, unvergleichlich schön.

Eine andere Nachtigall fällt ein. Ganz nah muß sie auf einem Zweige im Unterholz sitzen. Lockend, wild und verlangend ist ihr Ruf. Ein Liebeslied entströmt der Kehle dieses kleinen Tierchens, eine Fülle von Tönen. Drüben vom anderen Ufer antwortet ein Sprosser.

Und die Nachtigallen, die hier schlagen, singen ein Lied von der märchenhaften Schönheit dieser Maiennacht. Die ganze Nacht ertönt ihr Gesang.

Wenn der Morgen kommt und die Nacht vorbei ist, verschwindet das Silber auf den Wellen, versinkt in ein Nichts das Sternenmeer. Dann ist auch der Nachtigallen Schlag verstummt.

Nur die Mondsichel ist geblieben. Langsam erscheint das Morgenrot, machtvoll steigt die Sonne auf, der Tag und das Leben bricht an.

Peter.

Ein unsinniges Gerücht

In der Stadt ist verschiedentlich das Gerücht laut geworden, daß die Städt. Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen aufgelöst worden ist. Uns wird jedoch mitgeteilt, daß in der Städt. Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen, Klosterstraße 9, nach wie vor hauswirtschaftliche Jahres- und Halbjahres-Lehrgänge für Schülerinnen aller Schularten sowie gewerbliche Fachkurse im Schneidern und Wäschenähen und Handarbeit abgehalten werden. Auskünfte können werktäglich Klosterstraße 9, Zimmer 39, eingeholt werden. Dort können Anmeldungen vorgenommen werden.

HALLE in wenigen Worten

Der Sommerfahrplan der Deutschen Reichsbahn tritt am 15. Mai in Kraft. Zu diesem Zeitpunkt erscheinen auch neue amtliche Kursbücher der Reichsbahn.

*

Der Sarrasani-Platz, das große Aufmarschgelände an der Merseburger (Schlosser-) Straße hat nunmehr einen Besitzer gefunden. Im zweiten Termin vor dem Amtsgericht wurde das 25 000 Quadratmeter große, als Bauplatz zu verwertende Gelände dem Bankhaus B. J. Baer-Halberstadt zugeschlagen, das mit 37 000 Mark das Höchstgebot abgegeben hatte. Der Wert des Objekts war auf 110 000 Mark festgesetzt.

*

Vor dem Hause Dessauer Straße 11 stießen ein Lastkraftwagen und ein 67jähriger Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt leichte Verletzungen am Knie. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

*

Vor dem Grundstück Bernburger Straße 9 wurde ein neunjähriger Knabe beim Einsteigen in die Straßenbahn angefahren und zu Boden geworfen. Der Junge erlitt keine Verletzungen.

*

An der Straßenkreuzung Moritzzwinger und Otto-Küfner-Straße wurde ein Radfahrer von einem Lieferkraftwagen umgefahren. Personen wurden nicht verletzt.

*

In der Hermann-Göring-Straße wurde ein Radfahrer von einem Lieferkraftwagen umgefahren. Der Radfahrer hat leichte Verletzungen am rechten Fuß und linken Knie erlitten.

*

Ein Kraftdreiradfahrer streifte in der Hindenburgstraße eine Straßenbahn beim Ueberholen. Am Kraftrad wurde der hintere Kotflügel abgerissen. Personen wurden nicht verletzt.

*

Wie wir erfahren, findet der für Mittwoch anberaumte Termin des Ehrengerichts der Handwerkskammer nicht statt.

Im Kinderwagen durch Mitteldeutschland

Kleine Bilder aus der Tätigkeit der Bahnhofsmission

Die Reisezeit steht vor der Tür. Lebhafter wird der Personenverkehr auf dem Hauptbahnhof. Auch die Reisenden, die nicht reisegewohnt sind, nehmen an Zahl zu. Damit wächst der Aufgabenkreis der Bahnhofsmission, aus deren Arbeit wir nachstehend einen Ausschnitt geben.

Es gibt doch merkwürdige Zeitgenossen! Da spricht mich kürzlich in der Nähe des Bahnhofs eine alte Frau an, die einen hochbeinigen Kinderwagen, Modell 1910, vor sich herschiebt, und fragt mich nach dem Weg nach Plauen. Bei den immerhin mehr als absonderlichen Nebenumständen stelle ist zuerst die Gegenfrage nach dem Woher und Wohin, und schließlich kommt es heraus, daß die Frau zu Fuß aus Halberstadt kam und ihren Sohn im Vogtlande besuchen wollte. Seit Tagen war sie mit ihrem Wagen, in dem sie ihre sämtlichen sieben Sachen, Geschenke und dergl, verstaut hatte, unterwegs auf der Landstraße und hoffte nun, bald an Ort und Stelle zu sein. Auf meine besorgte Frage, wo sie denn des Nachts untergekommen sei, sah sie mich ob meiner Schwerfälligkeit fast mitleidig an und erklärte strahlend: „Na, bei den lieben Fräuleins auf dem Bahnhof, da schläft es sich doch gut."

Dieses kleine Erlebnis weckte bei mir größeres Interesse für die Arbeit unserer Bahnhofsmission, die ihre Räume im Bahnhofsneubau Thielenstraße hat. „Gott hat die Fremdlinge lieb", unter diesem Spruch steht die ganze Arbeit dieses wichtigen Zweiges der inneren Mission. Sie wendet sich in erster Linie an Durchreisende, die irgendwie betreut werden müssen, wie allein fahrende Kinder, Alte, Gebrechliche, Kranke und sonst Gefährdete. So wurde mir das Gepäck einer alten Frau gezeigt, die am Abend zuvor auf der Treppe gefallen war und sich das Gesicht verletzt hatte. Die ganze Nacht hatte man die Augen gekühlt und nun war die Frau dem Arzt zugeführt worden. Eine Anzahl anderer Gepäckstücke lenkte das Gespräch auf einen bedeutend traurigeren Fall: Sie gehörten einer Frau, die der Bahnhofsschwester vom Schaffner übergeben wurde, weil sie ihm einen so merkwürdigen Eindruck gemacht hatte. Hier, im Heim der Mission, brach dann eine Geisteskrankheit aus, die Reisende kam in eine Nervenklinik und ihre Sachen werden verwahrt, bis sich ihr Geschick entschieden hat.

Das Nachtlager der 2200

Ein wahrer Segen ist der große, helle Schlafsaal mit seinen 10 Betten und fließendem Wasser, in dem die Betten zum Teil über Tags an der Wand hochgeklappt werden können, um Raum zu schaffen. 2200 Menschen, die oftmals schon gänzlich verzweifelt und erschöpft waren, fanden hier im vergangenen Jahre Nachtlager, Schutz und Hilfe, denn so sicher wie hier jeder in Not Geratene ohne Unterschied der Konfession aufgenommen wird, so sicher läßt man Niemand fort, ehe seine Schwierigkeiten, wie sie auch sein mögen, nicht in enger Zusammenarbeit mit allen Stellen der freien und behördlichen Wohlfahrtspflege, oft durch Fühlungnahme mit Eltern, Arbeitgebern, Polizei, Heimatsbehörden gelöst hat.

Eine ganze Familie steigt auf dem Hauptbahnhof um — Aufn. Schulze

Welche Lebensschicksale gehen durch diese Räume: Angefangen beim 7jährigen Ausreißer, der nach Afrika will, weil es nach seiner Ansicht bei den Negern keine Schule gibt, dem begeisterten Jungen, der mit einer Bahnsteigkarte zum Parteitag nach Nürnberg gefahren war, sich dort im allgemeinen Trudel tagelang ohne Geld durchgeschlagen hatte und nun als ertappter blinder Passagier in der 2. Klasse des Fern-D-Zuges in Halle landete, bis zu dem furchtbaren Fall, wo ein im Ausland bei Verwandten gut erzogenes 20jähriges Mädchen, das vertrauensvoll zu seiner ihm bisher unbekannten Mutter nach Halle kam, diese als Dirne vorfindet und in der Nacht in höchster Gefahr flieht, und der Hausangestellten vom Lande, die leichtfertig ohne Geld und Stellung in die Stadt kam und nun von der Bahnhofsmission mitten in der Nacht verzweifelt und verlassen oder, noch schlimmer, in fraglicher Gesellschaft im Wartesaal aufgefunden wird.

Fröhliche Schwarmgeister

Selbstverständlich zeigt die Arbeit der Mission auch viele freundliche Bilder, so, wenn die fröhlichen Landhelfertransporte ankommen, die hier auf Wunsch der Regierung betreut und beköstigt werden, wenn Kinder oder Mütter, die von der Erholungsfürsorge verschickt werden, über Nacht bleiben, oder wenn ein Trupp Hitlerjugend ebenso müde, hungrig und durstig wie vergnügt und dankbar für Speise und Trank gleich einem Spatzenschwarm in den Bereich der Bahnhofsmission einfällt. Da werden dann Sofa, Bank, ja der Fußboden in Lagerstätten umgewandelt, und sehnsüchtig denkt die Schwester an die geplante Anschaffung von praktischen, leider aber teueren Liegestühlen, die bei der Knappheit der Mittel wohl noch im weiten Felde liegt. Zurückgegangen ist die Wanderer-Fürsorge, seit wieder Ordnung und Zucht herrscht und die Jugend fast von der Landstraße verschwunden ist.

Unterbrechung des Schulweges

Ein besonders erfreulicher Zweig der Arbeit ist die Betreuung der Schüler, die aus der Umgebung nach Halle zur Schule fahren. Welche Beruhigung muß es den Eltern sein, daß ihre Kinder nicht mehr auf der Straße oder im Wartesaal, allen Gefahren der Großstadt ausgesetzt, herumzulungern brauchen, falls ihre Züge unglücklich liegen und sie stundenlang warten müssen, sondern im geschützten, gemütlichen Raum der Mission bei Spielen, guten Büchern der kleinen Bibliothek oder mit Erledigung ihrer Schulaufgaben die Wartezeit verbringen können. Jahrelang kehren die Jungen und Mädel hier Tag für Tag ein und manches Kind kommt mit Freud und Leid vertrauensvoll zur leitenden Schwester oder den ehrenamtlichen Helferinnen.

Die Erkennungskarte

Beginnt jetzt die Reisezeit, nehmen auch die Kindertransporte wieder ihren Anfang. Manches Kind, das nicht allein reisen kann, müßte auf eine nötige Erholung verzichten, wenn nicht der Kettendienst der 350 deutschen Bahnhofsmissionen auf den Umsteigbahnhöfen wäre. So aber brauchen die Eltern das Kind nur einige Tage vor der Reise anzumelden und es am Tag der Abreise der Schwester zu übergeben, die es an den Zug bringt, mit der weithin sichtbaren Erkennungskarte versieht, dem Schaffner übergibt, und die Eltern können sicher sein, daß es an jedem Umsteigebahnhof von der Mission in Empfang genommen und sicher weiter befördert wird.

Zum Schluß noch einige Zahlen des hallischen Dienstes aus dem Jahre 1934: Die 2200 Uebernachtungen nannten wir bereits; ferner wurden 10 416 Fahrschüler, 193 Kindertransporte, 493 Blinde, 890 Kranke usw., im ganzen 39 817 Personen in 46 044 Hilfeleistungen betreut. Dem Jugend- und Wohlfahrtsamt bzw. der Jugendhilfe bei der Polizei wurden 1310 Personen, dem Obdachlosenasyl 407 zugewiesen; gespeist wurden 4015 Personen.

Leider fließen die Mittel aus Beiträgen, Zuwendungen, von Behörden und der jährlichen Bahnhofssammlung sehr gering; bei der Bedeutung des hallischen Bahnhofs könnte beim Vorhandensein reicherer Mittel ungleich mehr geschehen. Es ist deshalb sehr zu hoffen, daß sowohl die Kreise, die unmittelbar von der Hilfe erfaßt werden, soweit sie hierzu imstande sind, wie etwa Eltern von Fahrschülern, als überhaupt alle, die ein Herz für diese treue Arbeit an gefährdeten Volksgenossen haben, Mitglied der Bahnhofsmission werden oder zum wenigsten ihre Sammelbüchsen nicht übersehen, wenn sie ihnen bittend entgegengestreckt werden.

Ein fröhliches Kind der mitteldeutschen Erde

Aufn. MAZ-Bilderdienst

Wir trafen gestern Nachmittag das frohe Mädel auf dem Feld beim Kartoffellegen.

Fahrrad-Zubehör Gummi-Bieder

Einer war lebensmüde

Ein 41jähriger Mann, Paul W., unternahm in der Zachower Straße 11 in dem zu seiner Wohnung gehörenden Keller einen Selbstmordversuch, in dem er sich durch die Lunge schoß. Der Schwerverletzte ist im Bergmannstrost verstorben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0003

126 Verkehrsunfälle im April

Im Polizeibezirk Halle wurden im April 126 Verkehrsunfälle festgestellt. Hiervon sind 91 Zusammenstöße und zwar waren hieran beteiligt 51 Personenkraftwagen, 43 Lastkraftwagen, 17 Krafträder, 17 Straßenbahnwagen, 6 Fuhrwerke, 57 Fahrräder und zwei Handkarren. Von 35 anderen Verkehrsunfällen anderer Art erfolgten 10 durch Anfahren und Ueberfahren von Personen durch Kraftfahrzeuge, fünf durch Ansahren und Ueberfahren von Personen durch Radfahrer, fünf Stürze von Radfahrern, zwei Stürze von Pferden, zwei Rad- und Achsenbrüche, fünfmal wurden Gaslaternen, Bäume usw. angefahren, ein Beifahrer wurde beim Aufspringen auf einen fahrenden Lastzug tödlich überfahren, ein Lastwagen fuhr in eine Ausgrabung, ein Lieferkraftwagen fuhr einen Verkehrsteller um, ein Pferdegespann ging durch, ein Kraftradfahrer streifte ein Pferd und verletzte es leicht.

Aus verkehrspolizeilichen Gründen wurden zur Anzeige gebracht: 386 Kraftwagenführer, 45 Kraftradfahrer, drei Straßenbahnwagenführer, 16 Geschirrführer, 262 Radfahrer, drei Handkarrenführer, 17 Fußgänger.

Verwarnt wurden 25, belehrt 203 Personen.

Ferner wurden sichergestellt: drei Kraftwagen, vier Krafträder, 20 Fahrräder. Das Ueberfallkommando wurde dreimal in Anspruch genommen.

Außerdem wurden zur Anzeige gebracht: wegen Verbrechen 1 Person, Vergehen 58, Gewerbevergehen 6, Uebertretungen 138, Polizeistundenübertretungen 26, Verkaufs an Sonn- und Feiertagen zwei Personen.

*

Im Polizeibezirk Halle wurden im April insgesamt 75 Personen festgenommen und zwar: eine Person wegen Mordes, 18 Personen wegen Diebstahles, drei Personen wegen Unterschlagung, 11 Personen wegen Hehlerei, zwei Personen wegen Betruges, 19 Personen wegen sittlicher Vergehen, 12 Personen wegen Bettelns und anderer Straftaten, 9 auf Grund von Haftbefehlen und Steckbriefen.

Zu Straftaten mit unbekannten Tätern wurden ermittelt: 12 Personen wegen schweren Diebstahl, 48 Personen wegen einfachen Diebstahls, zwei Personen wegen Unterschlagung, drei Personen wegen Betruges, drei Personen wegen sittlicher Vergehen, 10 Personen wegen Sachbeschädigung und anderer Straftaten.

Durch die Tätigkeit der Kriminalpolizei sind Werte und Wertgegenstände, die durch strafbare Handlungen abhanden gekommen waren, für etwa 9200 Mark wieder herbeigeschafft worden. Von fünf als vermißt gemeldeten Personen wurden drei ermittelt, zwei kehrten freiwillig zurück.

Heute in Halle

Stadttheater: Die Frösche von Büschebüll.

Walhalla: Weltklasse am Start, 20.15 Uhr.

Ufa: Natascha.

Ritterhaus: Der Rote Reiter.

CT-Riebeckplatz: Petersburger Nächte.

CT-Ulrichstraße: Der blaue Diamant.

CT-Schauburg: Liebe, Tod und Teufel.

Capitol: Vorstadtvarieté.

Wintergarten: Fünf-Uhr-Tee und Kleinkunst.

Astoria: Kabarett und Tanz.

Hundert Schützen auf neun Ständen

Eröffnungsschießen beim NSDFB

Wer am Nordrand der Heide vorbeigeht, hat wohl schon oft die große Anlage des NSDFB Halle gesehen mit ihrem wundervollen Sportplatz, den gepflegten Anlagen und einem erstklassigen Schießstand. Nicht lange nun wird es dauern, dann wird diese Anlage ein Soldatenheim haben, das die alten Frontkämpfer im hallischen NSDFB demnächst aus eigenen Kräften unter ihrem Kreisführer Scheurich zu schaffen gedenken.

Am Sonntagmorgen waren auf diesem Sportplatz an die 100 Kameraden des NSDFB Halle aufmarschiert, um zum ersten Male die Schießstände mit einem Eröffnungsschießen zu benutzen. Stolz flatterten an den hohen Fahnenmasten der Anlage die Fahnen des Dritten Reiches, als Kreisführer Scheurich das Eröffnungsschießen mit einer kurzen Ansprache an die Schützen und alten Kämpfer des Stahlhelms einleitete. Der Kreisführer eröffnete dann den Wettkampf der 100 besten Schützen, die in wochenlangem Wettkampf der Ortsgruppen ausgesucht worden sind.

Auf den Schießständen, in dem Vorraum und auf dem Vorplatz entwickelte sich dann ein geschäftiges Leben. Die Anzeiger gingen in Deckung. Auf neun Ständen wurde geschossen. Der Schießbetrieb selbst lag in den Händen des Sportwarts Pretzsch. Im Aufenthaltsraum sowie auf dem sonnenüberflutetem Vorplatz saßen die Kameraden, die nicht auf der Pritsche lagen, im kameradschaftlichen Kreise bei froher Unterhaltung. So knallten Stunde um Stunde die Büchsen, bis das mit großer Spannung erwartete Ergebnis vorlag. Mit anerkennenden Worten überreichte der Kreisführer den folgenden Siegern Preise: Ortsgruppe Nord-Ost (1. Kam. Schaaf, 2. Kam. Lindau); Ortsgruppe Nord-West (1. Kam. Schmidt, 2. Kam. Reinhardt); Ortsgruppe Mitte (1. Kam. Kirchhoff, 2. Kam. Kluge), Ortsgruppe Süd-Ost (1. Kam. Raacke, 2. Kam. Georgi), Ortsgruppe Süd-West (1. Kam. Niemeck, 2. Kam. Döntzj), Stabswache (1. Kam. Kunge, 2. Kam. König), Stab (1. Kam. Beyer, 2. Kam. Pretzsch).

Die bestschießende Ortsgruppe war Süd-West. Der bestschießende Schütze der Kamerad Niemeck. Beim Schießen auf die Ehrenscheibe siegte die Ortsgruppe Nord-West durch den Kameraden Schmidt, der auch den Wanderpreis erhielt.

Fischefangen, Vogelstellen verderben manchen Junggesellen

Notschrei der Vogelwelt — Unsug auf dem Südfriedhof

Was nützt uns Vögeln aller Art im schlichten Kleid der Amsel oder im bunten Gefieder der Finken, Meisen usw. der immerbereite Tisch und die sorgsame Wohnungsfürsorge, die uns die Menschen der Stadt Halle angedeihen lassen in Gestalt von Nistkästen und idealen Brutplatzgelegenheiten, wenn wir nicht unser ureigenstes Geschäft der Erhaltung unserer Art durchführen können, sondern es immer wieder erleben müssen, daß uns unsere Kinder, bevor sie flügge geworden sind, genommen werden. Mit unseren natürlichen Feinden, den Katzen, haben wir uns abgefunden. Ihnen müssen wir unseren Tribut zollen, aber daß es noch Menschen gibt, die uns nachstellen und unsere mühsame Arbeit der Kindererziehung gewaltsam unterbrechen und zerstören, wo es tausend andere Menschen gibt, die uns hegen und die sich über unseren Gesang freuen, können wir nicht verstehen. Haben denn diese schlimmen Räuber gar nicht bedacht, wie es uns als Vogelmüttern zu Mute ist, wenn wir sehen müssen, wie rohe Fäuste uns unser Liebstes aus dem Nest rauben? Tagelang noch streichen wir um das zerstörte Nest in der Hoffnung, daß es gar nicht wahr sein kann, daß unsere herzigen Kleinen endgültig fort sein sollen."

So oder ähnlich mögen die Gedanken sein, die die Vogelwelt bewegt, wenn man sie aufgeregt um das zerstörte Nest flattern sieht. Wir wollen zur Erläuterung einmal nackte Zahlen sprechen lassen, dann mag man urteilen, ob dieser Zustand nicht tatsächlich erschreckend ist.

Im Vogelschutzgebiet des Südfriedhofes wurden in der vorjährigen Brutzeit 91 Nester von Freibrütern festgestellt. Hiervon wurden von Menschenhand 23 geraubt, von Katzen dagegen nur 4 Nester zerstört. Diese Zahlen gehen aber insofern noch kein richtiges Bild der Wirklichkeit, als sie nur das Ergebnis der zufällig gefundenen Nester (ohne die Höhlenbrüter) darstellen.

Wie vorgegangen wird, dafür als Beispiel einen Fall, der sich auf dem Südfriedhof ereignete:

Eines Tages wurde auf der Erde, tief im Efeu versteckt, ein Nachtigallennest mit 5 Jungen entdeckt. Unbekümmert flog die Alte ab und zu und fütterte die Jungen. Im Laufe des Nachmittags setzte starker Regen ein, so daß der Friedhof bald leer von Menschen war. Es war aber bereits beobachtet worden, daß die Nesträuber immer nach dem Regen kommen. Es wurde deshalb nachgesehen, ob das Nest noch da war. Und siehe, das Nest war ausgenommen, nur das Nethöhlchen winmerte kalt und naß allein im Nest. Also noch während des Regens müssen die Vogeldiebe ihr Handwerk ausgeführt haben.

Es ist ein Jammer, wenn man so Tag für Tag sehen muß, wie ein wertvolles Nest nach dem anderen verschwindet. Es sind hier wirklich ernste Maßnahmen am Platze, um den Vogelstellern und wilden Sammlern das Leben schwer zu machen. Auch die Vögel können die sorgsamste Fürsorge verlangen, sie danken dies durch ihren Gesang.

Es ergeht daher an alle Menschen, die noch ein wenig Sinn für die Natur haben, die Aufforderung, besondere Aufmerksamkeit den Vogelstellern zu widmen. Vogelfreunden sei gesagt, daß auch in diesem Jahre in Uebereinstimmung mit der Vogelstation der Landesbauernschaft an einigen Sonntagen eine aufklärende Führung auf dem Südfriedhof stattfindet. Interessenten können sich an die Verwaltung des Südfriedhofes wenden.

Kitsch wird ausgemerzt

Der Kampf gegen den Kitsch, vor allem gegen die Herabwürdigung nationaler Symbole durch deren mißbräuchliche und entstellte Verwendung dauert unvermindert an. Zwar ist festzustellen, daß mit dem Umsichgreifen der Durchdringung des Volkes mit dem nationalsozialistischen Gedankengut unliebsame Auswüchse erheblich abgenommen haben, aber hin und wieder finden sich doch noch Elemente, die vom Geist der Zeit unberührt gegen das Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933 verstoßen. So traf das Verbot jetzt wieder verschiedene Kitschfabrikate: Ansteckfahnen aus Blech mit den Farben Schwarz-Weiß-Rot, Bildpostkarten mit Stahlhelmspruch, unpassendem Hakenkreuz und Front-Heil-Hitler-Gruß am Schluß des Spruches, Schulschreibhefte mit dem Führerbild als Vorsatzblatt und anderes mehr.

Eisenbahner in der Verwaltungsakademie

Vortrag über die Reichsbahn im Saarland

In der Vortragsreihe der Verwaltungsakademie sprach der Präsident der Reichsbahndirektion Sarter, Saarbrücken, über das Reichsbahnwesen im Saargebiet. Er gab einen Ueberblick über die Besetzung des Saargebiets und die fünfzehnjährige Unterstellung unter den Völkerbund. Die Zeit der Fremdherrschaft kennzeichnen drei Dinge: Die Eingliederung in das französische Wirtschafts-, Zoll- und Währungssystem, die landfremde Regierung und die ungebührliche Ausnutzung der Gruben. Die Saarbahnen waren der deutschen Hoheit entzogen und zu einer Zeit herausgenommen worden, als es noch keine Reichsbahn gab. So haben sie dann einen Eigenbetrieb führen müssen. Sie waren der Regierungskommission unterstellt, aber ihr Personal war alle Zeit deutsch.

Der Redner schilderte ausführlich die große Zahl der wirtschaftlichen Probleme, die sich im Saargebiet durch die Rückgliederung ergeben haben. Für die Reichsbahn ergab sich daraus die Zusammenfassung der Reichsbahndirektionen Saarbrücken und Trier zu einer Behörde in Saarbrücken, so daß das Saarnetz nun über 450 Kilometer an Bahnen verfügt. Die neue volkswirtschaftliche Aufgabe der Reichsbahn lag von nun an in der Mitarbeit am Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierungskommission. Die wirtschaftlichen Nöte waren und sind auch in nächster Zeit groß. Aber alle Aufgaben werden unter der Leitung des Reichskommissars und Gauleiters Bürckel, so schwer sie auch sein mögen, langsam aber doch erfolgreich gelöst werden.

Tapeten entzückende Muster, Rolle von 25 Pfg. an, sowie in mittleren und besseren Preislagen.
Arnold & Troitzsch Halle-Saale, Große Ulrichstr. 1

Frontkämpfer fahren nach Blankenburg

Am kommenden Sonntag wird eine starke Abordnung des NSDFB Halle mit Autos nach Blankenburg fahren, um dort bei Gründungsfeierlichkeiten der Blankenburger Ortsgruppe, die von dem früheren hallischen Oberstleutnant a. D. von Ludwiger geführt wird, beizuwohnen. Die Fahrt wird in aller Frühe beginnen. Am 1. und 2. Juni wird sich eine Kompanie des hallischen NSDFB an einem Zusammentreffen der süddeutschen Landesverbände des NSDFB in Stuttgart beteiligen.

‚Größte Filmschauspielerin' - -?

Seitdem es den Film gibt, gibt es auch eine Filmreklame, denn früher war ja der Film kaum etwas anderes als eine Ware, die eben an den Mann gebracht werden mußte. Seitdem es aber diese Filmreklame gibt, gibt es auch den „größten", „bedeutendsten" und „berühmtesten" Filmschauspieler der Welt. Gegen das „berühmt" läßt sich dabei kaum etwas sagen, denn tatsächlich erreicht der Filmkünstler eine Popularität, die ins Phantastische geht, wenn man denkt, daß etwa Henny Porten, Harry Liedtke und andere Namen vergangener Jahre heute noch in der Mandschurei, im fernsten Sibirien und in der Südsee bekannt sind. Pflanzer, die Nielsen, Bruno Kastner, Fern Andra, Wanda Treumann usw. waren zu ihrer Zeit zweifellos berühmt. Aber waren sie nun auch die „größten", „bedeutendsten" Filmkünstler der Welt? — Wir wissen heute, wie wenig Künstlertum hinter einigen dieser Namen stand, und daß ihre Beliebtheit häufig nur eine Reklamesuggestion war. Darüber hinaus aber ist es eigentlich ein Unding, irgendeinen großen Darsteller nun als den „bedeutendsten" gegen andere auszuspielen.

Einer englischen Zeitschrift blieb es dieser Tage vorbehalten, dennoch wieder einmal die „größte Filmschauspielerin der Welt" entdeckt zu haben, denn sie schreibt: „Ich war lange der Garbo in Bewunderung ergeben, aber dem Vergleich mit der Darstellungskraft Werner ist sie nicht gewachsen. Die Bergner stellt sie sofort in den Schatten; sie ist derzeit die größte Filmschauspielerin der Welt."

Ein solches Urteil richtet sich eigentlich von selbst, denn die Garbo unterscheidet sich von der Bergner nicht nur in ihrem Darstellungsstil wie Tag und Nacht. Wir wollen das Tamtam um Greta Garbo nicht noch größer machen, als es ohnehin schon ist, aber man muß zugeben, daß es ihr gelungen ist, ihre Figuren mit einer gewissen heroischen Größe zu füllen, die sie gerade zur Darstellung königlicher Rollen geeignet macht.

Dagegen wird die Bergner — auch wenn sie eine Königin spielt — stets das „Weibchen" bleiben und ein privates Leid in den Vordergrund stellen. Sie spielt immer und immer den Typ des leidenden Judenmädchens, spielt ein angekränkeltes Geschöpf, das um Mitleid bettelt und ist von jeder wahren Größe weit entfernt. Es ist möglich, daß ihre Leistung für ihre Rassegenossen einen großen Eindruck bedeutet, wie ja auch die japanische Schauspielerin, die uns völlig kalt läßt mit ihrer Kunst, auf den Japaner ungeheuer wirkt, so daß ernste Männer vor der Leinwand in Tränen ausbrechen.

Wir jedenfalls können die „Größe" der Bergner nicht anerkennen und finden es geradezu grotesk, sie gegen die Kunst einer russisch, jeelisch und kulturell ganz anders geartete Künstlerin auszuspielen. Wir sind uns heute klar darüber, daß der Ruhm Elisabeth Bergners in Deutschland einer geschickt aufgezogenen Geschäftsreklame zu verdanken war, und daß dabei die Bergner selbst sich virtuos auf die Rolle des Reklamechefs verstand. Aber es ist an der Zeit, daß wir uns in Zukunft vor solchen Reinfällen hüten und mit den Prädikaten „groß" und „bedeutend" sehr vorsichtig umgehen.

Amerikanische Hochschule für Deutschland. In diesem Jahre wird der Plan zu einer amerikanischen Hochschule in Deutschland von einer Gruppe amerikanischer Pädagogen verwirklicht werden. Die Studenten der „American" High School in Germany" verlassen als eine geschlossene Gruppe unter Führung amerikanischer Lehrer Neuyork und werden in Deutschland in dem „Pädagogium Alpinum" in Garmisch-Partenkirchen untergebracht. Erstes und oberstes Lehrziel dieser Schule, die ihre pädagogische Selbständigkeit behält, ist die völlige Beherrschung der deutschen Sprache. Eine gewisse Zeit sollen die Studenten als Gäste in deutschen Familien leben, und zwar ist hierfür die Weihnachtszeit vorgesehen.

Händels „Tamerlan" in Celle. Am 13. Mai wird nach fast einem halben Jahrhundert das ehemalige Hoftheater in Celle mit einer Festaufführung der Händel-Oper „Tamerlan" wiedereröffnet. Das Theater, das seiner ganzen Anlage nach nur für den in Celle residierenden kurfürstlichen Hof bestimmt war, ist bereits 1685, im Geburtsjahre Johann Sebastian Bachs, erbaut worden.

Bach-Händel-Ausstellung in Oxford. Im Rahmen des zur Zeit in Oxford veranstalteten Musikfestes aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Geburtsjahres von Bach und Händel fand in der berühmten Bodleian-Bibliothek in Oxford durch den deutschen Botschafter von Hoesch die Eröffnung einer Bach-Händel-Ausstellung statt. Die Ausstellung enthält neben zahlreichen Händel-Manuskripten aus englischem Besitz eine Reihe wertvoller Handschriften Bachscher Werke aus der preußischen Staatsbibliothek.

Rosenberg eröffnet Finnische Kunstschau

Um die kulturellen Verbindungen zu Finnland immer enger zu gestalten, veranstaltet die Nordische Gesellschaft in Verbindung mit der NS-Kulturgemeinde in Berlin vom 11. Mai ab die erste Nationale Ausstellung finnischer Kunst im Haus der NS-Kulturgemeinde, Tiergartenstraße 21a. Das Protektorat für diese Ausstellung übernahmen der Finnische Gesandte in Berlin, Exzellenz Wuorimaa und Reichsleiter Alfred Rosenberg. Beide werden bei der feierlichen Eröffnung sprechen.

Auslandsreise der Berliner Philhormoniker

Am 9. Mai begibt sich das Berliner Philharmonische Orchester wieder einmal auf eine Auslandsreise, und zwar wird dieser weltbedeutende Klangkörper im Haag gastieren. Die Leitung dieser Konzertreise liegt in den Händen des Hamburger Generalmusikdirektors Eugen Jochum.

Erfolge eines großen Lebens

Zum 80. Geburtstag Oscar von Millers.

Der 7. Mai ist in doppelter Beziehung ein Gedenktag, denn an diesem Tage kann das Deutsche Museum in München auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken, und zum anderen könnte der Gründer dieser genialen Schöpfung, Oscar von Miller, wenn er noch unter den Lebenden weilte, seinen 80. Geburtstag begehen. Das sind zwei Daten, die des Erinnerns wert sind, denn das Deutsche Museum ist eine so einzigartige und grandiose Leistung, daß sie kein ebenbürtiges Gegenstück in deutschen Landen hat. Aber die Verdienste Millers sind damit noch lange nicht erschöpft. Denn Miller war im Grund viel weniger ein Museumsmann als vielmehr grandioser Elektrotechniker, der seinem Volke in dieser Eigenschaft noch größere Dienste leistete als mit dem Museum, so genial und einzigartig es auch ist.

Oscar von Miller war am 7. Mai 1855 in München als der 10. Sohn des Erzgießers Ferdinand von Miller geboren worden. Im Jahre 1881 besuchte Miller die erste elektrische Ausstellung in Paris. Die Anregungen, die ihm dieses Erleben gab, waren so ungeheuer, daß er auf eigene Faust versuchte, diese Ideen zu verwirklichen. Die Folge davon war, daß in Miesbach bei München das erste deutsche Elektrizitätswerk entstand, die erste praktische Verwirklichung des Gedankens, Elektrizität von einem Orte zum anderen zu übertragen. Es war zuerst eine sehr kurze Strecke, denn der dort erzeugte Strom reicht in München im Glaspalast einen kleinen Wasserfall. Aber praktisch war damit das Problem gelöst, denn was hier im Kleinen erstanden war, ließ sich schließlich vervielfältigen. Das war die Keimzelle gleichsam, aus der später das gewaltige Bayernwerk hervorging, das heute ganz Bayern mit Strom versorgt. Nächst diesem besonders für Bayern unendlich segensreichen Werk wird Millers Name für immer mit dem Deutschen Museum verbunden bleiben, das seine eigenste Schöpfung ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0004

Partei - Staat - Gemeinde

Oberbürgermeister Dr. Weidemann sprach in Berlin

Während der Verwaltungswissenschaftlichen Schulungswoche für Kommunalbeamte in Berlin sprach der zweite Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeisterr Dr. Dr. Weidemann, der auch zugleich Vorsitzender des Ausschusses für Kommunalverwaltung und Kommunalverfassung bei der Akademie für deutsches Recht ist und behandelte eine Reihe von aktuellen kommunalpolitischen Fragen, die sich nach Inkrafttreten des neuen Gemeindeverfassungsrechts in der Praxis ergeben haben. Er bejahte einleitend die Frage, ob im Führerstaat des Nationalsozialismus eine Selbstverwaltung der Gemeinde möglich sei. Im Verhältnis zwischen Staat und Gemeinde sei jetzt ein weitgehendes Vertrauen verwirklicht, weil die Gemeinde nicht mehr ein selbständig neben dem Staat bestehendes Wesen sei, sondern ein Teil des Staatsorganismus. Wenn ein Staat auf dem Begriff der Volksgemeinschaft und Volkseinheit aufgebaut sei, habe er ganz andere Möglichkeiten, Freiheiten zu gewähren. Daher sei der nationalsozialistische Staat in der Lage, riesenhafte Aufgabengebiete vertrauensvoll den Gemeinden zur eigenen verantwortlichen Tätigkeit zu überlassen. Die Begriffe „starker Staat" und „Gemeindefreiheit" seien kein Gegensatz, sondern Voraussetzung füreinander.

Der Oberbürgermeister kam dann auf die Stellung der Parteibeauftragten im Gemeindeleben zu sprechen. Die Einheit von Staat und Partei sei in den übrigen Staatsstellen durch zahlreiche Beispiele von Personalunion praktisch verwirklicht worden, aber diese Personalunion sei in den Landkreisen und Gemeinden aus sachlichen Gründen nicht herzustellen. Der Einklang von Partei und Selbstverwaltung werde durch die in der Gemeindeordnung vorgesehenen Parteibeauftragten herbeigeführt.

Nach einer Verordnung des Stellvertreters des Führers sei grundsätzlich der Kreisleiter zum Parteibeauftragten bestimmt.

Als letzten Punkt behandelte der Redner die Gemeindeverwaltungsreform, die er als Schlüssel für jede Reichsreform bezeichnete. Er beschäftigte sich insbesondere mit der in Oldenburg eingeleiteten Verwaltungsreform, deren Hauptmerkmal in einer Eingemeindungsaktion bestehe.

Kleine Gerichts-Bilder

Wenn er geschwiegen hätte ..

Der 61jährige Otto H. aus Pfützthal bei Salzmünde war Anfang April wegen Uebertretung des Forst- und Polizeigesetzes mit einem Strafbefehl in Höhe von 20 Mark bzw. zehn Tagen Haft bedacht worden. Er hatte jedoch Berufung hiergegen eingelegt die gestern vor dem Einzelrichter verhandelt wurde. H. war von dem Flurbeamten dabei ertappt worden als er eines Abends angeblich aus der Saale gefischte Weidenhölzer nach Hause bringen wollte. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurden große Mengen schon bearbeiteter Weidenstile gefunden, die als Schaufel- oder Rechenstile eine begehrte Handelsware bieten. Die Zeugenaussagen bewiesen eindeutig, daß H. unmöglich auf redlichem Wege zu diesen Hölzern gekommen sein konnte. Deshalb verschärfte der Richter die verhängte Strafe auf 14 Tage Gefängnis.

Der Krug geht so lange zu Wasser ..

Wenn man zu zweien ein möbliertes Zimmer bewohnt, dann kommen gewöhnlich auch die gemeinsamen Pläne. So erging es dem 23jährigen Ernst H. aus Elberfeld und dem erst 20jährigen Franz R. aus Döllnitz. Beide waren seit längerer Zeit arbeitslos und nur hier und dort einmal Aushilfsarbeit verrichtet. Dann kam der Tag, an dem die alten Schuhe des H. nicht mehr widerstandsfähig genug waren, und H. entschloß sich, bei einem Trödler ein Paar getragene in besserem Zustande zu kaufen. R. begleitete ihn. Aber wenn man, wie das bei R. der Fall war, trotz der jungen Jahre schon mehrfach vorbestraft ist — zweimal allein in Luxemburg — dann wird die alte Gewohnheit wieder wach, und so nutzte R. die Gelegenheit, einige alte Mäntel verschwinden zu lassen in jenem Augenblick als H. mit dem Händler über den Schuhkauf verhandelte. Da die Sache geklappt hatte, fand auch H. Gefallen an dieser Art des „billigen Einkaufens", und nun wurde sie fortgesetzt bis man sie eines Tages ertappte. Nun standen sie vor dem Richter. Fünf Fälle konnten ihnen nachgewiesen werden. Da der größte Teil der gestohlenen Sachen sichergestellt werden konnte, war der Schaden nur gering. Beide Angeklagte waren geständig und gaben größte wirtschaftliche Not als Grund für ihr Tun an. Das gemeinschaftliche Vorgehen der Beiden sah jedoch der Staatsanwalt als Bandendiebstahl an und beantragte gegen H. 1½ Jahre Gefängnis und gegen R. 2 Jahre Zuchthaus. Das Schöffengericht beurteilte ihre Taten jedoch milder und verurteilte die beiden wegen einfachen Diebstahl in zwei Fällen und einem zusammenhängenden Diebstahl in drei Fällen. Das Urteil lautete gegen H. auf drei Monate und gegen R. auf neun Monate Gefängnis.

Schwur- und Sondergericht

In dieser Woche finden am Landgericht Halle unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Fenner zwei Schwurgerichtsverhandlungen statt. Am 7. Mai um 9 Uhr wird verhandelt gegen Alfred Heine in Dölzig wegen Abtreibung, am 8. Mai gegen die Ehefrau Emma Trotzsch geb. Konstanter in Zannendorf wegen Abtreibung.

Am Dienstag, dem 7. Mai, 11 Uhr, wird vor dem Sondergericht gegen die Ehefrau Emma Heuschkel, Elsa Sander, Marta Zeising, Hermann Schröter und Alfred Kühnas, sämtlich aus Schkeuditz, wegen Vergehens gegen §§ 1, 4 der VO des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. November 1933 in Verbindung mit der Anordnung des preußischen Ministers des Innern vom 24. Juni 1933 bzw. des Geh. Staatspolizeiamtes vom 28. März 1934 verhandelt.

Der 1. Mai beim Arbeitsamt

In den Räumen des Klubhauses vom Sportverein 1898 versammelte sich zur Feier des Tages der nationalen Arbeit die gesamte Gefolgschaft des Arbeitsamtes Halle. Auch aus den Nebenstellen des Amtes (Ammendorf, Könnern, Lützen, Merseburg, Mücheln, Querfurt und Teutschenthal) waren Vertreter anwesend. Nicht als „Bunter Abend" war der Abend gedacht, sondern als Feier der Besinnung. Der Betriebsführer, Regierungsrat Dr. Jordan, knüpfte an einen Ausspruch des Führers an, daß für eine Revolution nicht die Eroberung der Macht entscheidend ist, sondern die Erziehung der Menschen im Sinne der Bewegung. Der Nationalsozialismus hat den 1. Mai zum Tage der nationalen Arbeit gemacht und damit hervorgehoben, welche Bedeutung der Arbeit zukommt. Regierungsrat Dr. Jordan ging dann auf den Aufruf von Dr. Ley vom 30. April 1935 näher ein und betonte, daß jeder Mensch am 1. Mai sich seiner Pflichten als Volksgenosse und Arbeitskamerad bewußt werden müsse. Ausführlich behandelt er die „Zehn Punkte für die Arbeiten der kommenden Zeit"; er erläuterte sie und zeigte, wie die Punkte sinngemäß im Arbeitsamt angewendet werden müssen. Er wies darauf hin, daß das Arbeitsamt in erster Linie dazu berufen ist, für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu sorgen und betonte, daß das Arbeitsamtspersonal es sich als besondere Ehre anrechnen müsse, für die Verwirklichung des großen Zieles der Regierung, die Unterbringung der Arbeitslosen, mit in vorderster Linie zu kämpfen. Die Betreuung der Aermsten der Armen, nämlich der Arbeitslosen, verlangt freilich von dem Arbeitsamtspersonal besonders hohes Pflicht- und Taktgefühl und stellt hohe Anforderungen an jeden einzelnen. Die Persönlichkeit unseres Führers Adolf Hitler ist leuchtendes Vorbild. Ein Tag wie der Tag der nationalen Arbeit gibt gerade dem Arbeitsamtspersonal neuen Ansporn, sich mit allen Kräften für die neue Arbeitsschlacht, die die Beseitigung der letzten Arbeitswilligen bezweckt, einzusetzen.

Der weitere Abend verlief in kameradschaftlicher Einzelunterhaltung, unterbrochen durch den gemeinsamen Gesang von Liedern der Bewegung, bis im fröhlicheren Teile auch Lieder vom Mai und vom Frühlingserwachen der Natur zu ihrem Rechte kamen.

*

Wie im vergangenen Jahre vereinte die Firma Farben-Kramer, Mittelwache, ihre Gefolgschaftsmitglieder zur Maifeier im Ansbach-Restaurant. Der Betriebsführer, Herr Kramer, begrüßte alle Mitarbeiter und wies auf die Bedeutung dieses Tages hin. Diese Feier gestaltete sich zu einer einmütigen Geschlossenheit, so daß die Stunden bei fröhlicher Laune im Fluge vergingen.

*

Auf der Maifeier der Firma Conrad Bauer im Salingerhaus konnte der Betriebsführer Baumeister Pg. Walter Knoch das 30jährige Betriebsjubiläum des Werkmeisters Friedrich Lindenberg, des Vaters des Landesstellenleiters Pg. Lindenberg, feiern. Eine goldene Uhr, vom Betriebsführer überreicht, wird dem Jubilar Erinnerung an den Tag bleiben. Bei Gesang, Spiel und allerlei Kurzweil verrann sodann die Zeit sehr schnell und man trennte sich in dem Bewußtsein, einen an Erlebnissen reichen Tag echter Betriebsgemeinschaft miteinander verbracht zu haben.

*

Die Belegschaft der Firma H. Hollenkamp & Co. beging ihre Maifeier in den Albrechtsälen. Nach Begrüßungsworten des Betriebsführers brachte ein aus Betriebsangehörigen gebildeter Sprechchor eine Huldigung an den Führer. Beim gemeinsamen Essen wurde man von musikalischen und humoristischen Darbietungen, ebenfalls aus den Reihen der Betriebsmitglieder, erfreut. Vom Leipziger Hause waren Betriebsführer und eine Abordnung der Belegschaft erschienen. Mit Tanz und Fröhlichkeit wurde der Abend beschlossen.

*

Die Rudolph Karstadt A.-G. feierte gestern abend in der „Saalschloßbrauerei" ihren Kameradschaftsabend als nachträgliche Maifeier. Dieser Abend diente der weiteren Festigung des Gemeinschaftsgefühls, wie der Betriebsführer Sausgarten betonte.

Schülerabend Charlotte Kegel

Von großer Sangesfreudigkeit zeugte der gestrige Schülerabend der Gesangschule Charlotte Kegel in den Albrechtsälen, zu dem sich zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten. Daß chorische Schulung ein wesentlicher Teil gesanglicher Ausbildung ist, wurde durch zwei Chorgesänge von Thomas Selle zu Anfang des Abends bewiesen, es folgten dann in bunter Reihenfolge die einzelnen Schülerinnen aus Halle und Wittenberg mit Liedern, Arien und Duetten verschiedener Tonmeister und verrieten stets fleißige Arbeit und vielfach gute stimmliche Anlage. Gesangliche Leistungen, wie sie etwa Leni Biermann und Liselotte Kraatz aus Wittenberg oder Dagmar Asboe aus Halle boten, sind bei weiterem ernstem Studium zukunftverſprechend. Gerhardt Compes de la Porte als Begleiter am Flügel darf mit Recht einen Teil des Beifalls, mit dem ein dankbares Publikum nicht kargte, auf sein Konto buchen.

Edle Tabakblätter

geklärt und gereinigt durch doppelte Fermentation!

Diese Reinheit der Tabakblätter bildet das Geheimnis für die Zartheit und Milde des wunderbaren Aromas.

Bild-Schema im Durchleuchtungsapparat

Todesurteil bestätigt

Vom Reichsgericht wurde das in der Sitzung des Schwurgerichts Nordhausen vom 9. Februar gegen die Angeklagte Martha Langguth, geb. Müller, aus Gonna bei Sangerhausen ausgesprochene Todesurteil bestätigt. Die eingelegte Revision wurde verworfen. Die Angeklagte hatte am 25. Februar 1934 den Invaliden Karl Hammer in Gonna, bei dem sie als Wirtschafterin tätig war, im Schlafe erschlagen, um sich in den Besitz der Erbschaft zu setzen.

Entgiftetes Leuchtgas

Nach einem Begrüßungsabend versammelten sich in Nordhausen etwa 200 Bürgermeister, Stadträte und Werkdirektoren zur 82. Hauptversammlung des Vereins Sächsisch-Thüringischer Gas- und Wasserfachmänner. Der Vorsitzende Dr.-Ing. Vater (Chemnitz) erstattete den Jahresbericht und hob dabei den Erfolg der Arbeitsschlacht hervor, die von der Gas- und Wasserwirtschaft in engster Zusammenarbeit mit Kohle, Oel und Elektrizität gewonnen wurde. 600—700 000 Gasgeräte sind in die Bevölkerung hineingetragen, für 21 Millionen RM wurde zusätzliche Arbeit geschaffen. Dr. Bertelsmann referierte an Hand von Lichtbildern über die verschiedenen Entgiftungsverfahren für das Leuchtgas, die praktisch eine Befreiung des Gases von dem gefährlichen Kohlenoxyd bedeuten. Als Tagungsort der 83. Jahresversammlung wurde Bad Elster bestimmt. Am Sonntag fuhren die Gäste zum Kyffhäuser und Südharz. Der Montag brachte eine Werkversammlung mit fünf Fachvorträgen. Den Abschluß der Tagung bilden Besichtigungen in Nordhausen und Eisleben.

Bischof Peter beim Evangelischen Bund

In der Schlußsitzung der Provinzialtagung des Evangelischen Bundes in Stendal erstattete Pfr. Manthey (Halle) den Jahresbericht. Das entscheidenste Ergebnis war die Zusammenlegung der Landesverbände Sachsen und Anhalt. Bischof Peter erschien noch auf der Tagung und ergriff das Wort. Die Kirche habe auf dem Posten zu sein, dann werde sie auch der Enttäuschung, die jetzt vielfach über sie herrsche, Herr werden und dem Volke dienen. Pfr. Kutzner (Stendal), Vorsitzender des Kreisvereins, wurde die Silberne Medaille des Bundes verliehen.

Pfarrer-Einführung in Trotha

Die Bricciuskirche in Trotha umfaßte am Sonntag eine zahlreiche Gemeinde, um der Einführung des neuen Pfarrers Siebert, bisher in Delitzsch, beizuwohnen. Die Liturgie hielt Pfarrer Hegewald (Paupitzsch), die Einführungsansprache Superintendent Hellwig, der den neuen Pfarrer verpflichtete, worauf Pfarrer Hasse von der Marktkirche die Berufungsurkunde verlas. Bei der Einweisung assistierten Pfarrer Hegewald und Pfarrer Hasse. Im Namen der kirchlichen Körperschaften sprach Herr Enelke. Ueber Röm. 1, 16 hielt Pfarrer Siebert dann seine Antrittspredigt. Zum Schluß begrüßte die Schar des Kindergottesdienstes den neuen Seelsorger.

Die Unterstützung bestand zu Recht

Dem 56jährigen M. L. aus Merbitz und seiner Ehefrau wurde nachgesagt, daß sie versucht hätten, in Löbejün unrechtmäßig in den Genuß von Unterstützungen des Winterhilfswerkes zu kommen. Es stellte sich jedoch bei der Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Halle heraus, daß das Einkommen der Familie noch unter der Richtgrenze des WHW lag, so daß die Anklage in sich zusammenfiel und L. und seine Ehefrau freigesprochen wurden. Allerdings hatten beide ihr Einkommen niedriger angegeben, als es tatsächlich war, so daß Betrugsabsicht vermutet werden konnte.

Wiedersehensfeier in Halle zu Pfingsten

Die ehemaligen Angehörigen der 1. Kompagnie des Landwehr-Infanterie-Regiments 22 haben für den ersten Pfingstfeiertag eine Wiedersehensfeier in Halle in Aussicht genommen. Da auch die anderen Kompagnien den Wunsch hegen werden, sich nach 17 Jahren wiederzusehen, so wäre es angebracht, eine gemeinsame Feier für das gesamte Regiment (einschl. MGK.) zu veranstalten. Um nun das Treffen vorzubereiten, müßten sich von jeder Kompagnie einige Angehörige melden, die für ihre Kameraden die nötigen Vorarbeiten übernehmen. Es soll ein ungezwungenes Wiedersehen ohne Kostenaufwand werden. Anerbieten wolle man an den ehemaligen Kompagnieschreiber der 1. Kompagnie, Hermann Gese, Köthen-Anh., Ludwigstraße 12. richtigen. Für die 1. Kompagnie werden die hallischen Kameraden Johannes Flachsbarth, Taubenstraße 20, und Albert Steinmetz, Wäschegeschäft, Leipziger Straße, die Vorbereitungen übernehmen.

Fasan fliegt in die Windschutzscheibe

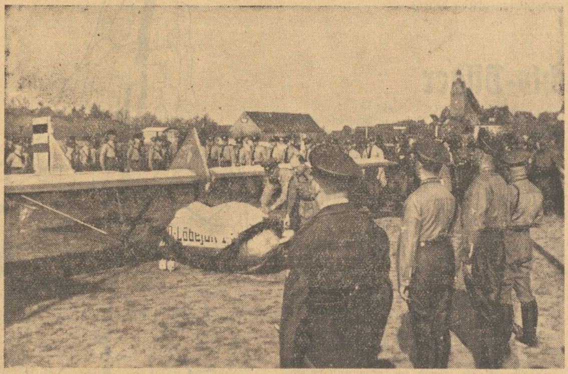
Der Fall, daß ein Hase oder ein Reh einen Automobilisten zum Halten zwang, ist in Anhalts waldreichen Gegenden mehrfach vorgekommen, daß aber ein Fasan einen Kraftfahrer anflog und verletzte, ereignete sich wohl zum ersten Male. Dr. Mosel von der Zuckerfabrik Edderitz fuhr abends mit seiner Familie in geschlossenem Wagen von Dessau nach Hause. Unterwegs flog ein Fasan gegen die Schutzscheibe des Autos und zertrümmerte sie. Dr. Mosel, der den Wagen lenkte, und eine Insassin wurden durch Glassplitter am Kopf verletzt. Der Fasan war offenbar auch nur leicht verwundet.

330 000 Frauen fehlen auf dem Lande

Wie das Hauptblatt des Reichsnährstandes mitteilt, besteht nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Reichsamtes auf dem Lande in Deutschland Mangel an Frauen im Alter von 16½ bis 33½ Jahren. Es fehlen also die Frauen, die in erster Linie für die Eheschließung in Frage kommen. Der Mangel an Frauen im heiratsfähigen Alter beziffert sich in den ländlichen Gemeinden im ganzen Reich auf 333 000. Ursache für diesen Frauenmangel auf dem Lande ist großer Wohnungsmangel, der es vielen gesunden und erbtüchtigen Männern unmöglich macht, zu heiraten. Infolgedessen wandern die jungen Mädchen vom Lande ab mit dem Erfolg, daß die Städte einen Ueberschuß von rund 324 000 im heiratsfähigen Alter haben.

Bad Kösen. (Hundertjährige gestorben.) Die Pfarrerswitwe Hedwig Barthold, die unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung im vergangenen Jahr ihren 100. Geburtstag feiern konnte, ist gestorben.

Segelflugzeug „D Löbejün I" getauft



Aufn. Schachtebeck

Der erste Maiensonntag stand ganz im Zeichen der Blauhemden. Das vor wenigen Tagen fertiggestellte erste Segelflugzeug der Flieger-Ortsgruppe Löbejün sollte getauft werden. Aus den benachbarten Ortsgruppen waren die Fliegerkameraden herbeigekommen um Pate zu stehen. Nachmittags 3 Uhr bewegte sich der Werbeumzug durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt, an der die SA, SAR, SS, PO, der NSDFB, Kriegerverein und die Schützengilde teilnahmen. Auf dem neuen städtischen Sportplatz wurde der Zug von einer großen Menschenmenge empfangen. Um den Täufling nahmen die Fliegerstürme im Viereck Aufstellung, dahinter die übrigen Organisationen und Vereine. Von dem zu Füßen der blauen Fahne des Deutschen Luftsport-Verbandes errichteten Podium sprach der Flieger Kamann Begrüßungsworte. Er schilderte die Entwicklung der Flieger-Ortsgruppe Löbejün, um die sich die Flieger Conrad und Weber in hohem Maße verdient gemacht haben. Worte des Dankes fand der Redner für die fördernden Mitglieder der Fliegergruppe, für die PO und die Stadtverwaltung. Unter Hinweis auf die großen Flieger Immelmann, Boelcke, Richthofen und Groenhoff gedachte er der Toten; die Kapelle intonierte das Lied vom guten Kameraden.

Dann ergriff Kreisleiter Tesche das Wort. Kampf sei es gewesen, den die Politische Organisation in Löbejün führte, und den gleichen zähen Kampf hätten hier auch die Flieger führen müssen, um die Anerkennung zu finden, die sie heute genießen. Unter den Klängen der Nationalhymnen taufte der Kreisleiter das Flugzeug auf den Namen „D Löbejün I". Nach dem Taufakt wurde vom Musikzug der Fliegerortsgruppe Halle unter Leitung des MZ-Führers R. Roesner Platzmusik ausgeführt. Gleichzeitig führte die Fliegerortsgruppe Könnern mit Modellflugzeugen Flugversuche vor, die großes Interesse fanden. Mit einem Konzert, verbunden mit Tanz und Tombola, fand die Feier im Saale „Zur Mühle" ihren Abschluß.

Sänger-Ehrungen

Der Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes für 50jährige aktive Sängertätigkeit wurde an Robert Schüler, Hallescher Lehrergesangverein in Halle und Friedrich Brückner, Männergesangverein „Liederkranz-Germania" in Wettin, verliehen.

Die Goldene Ehrennadel des Gaues 7 (Sachsen-Anhalt) wurde verliehen an: Friedrich Bauer, Max Nürnberg, Robert Richter, Wilhelm Schrader und Hermann Schülbe, sämtlich im Männerchor „Liederhort" in Halle, Albin Schallopp im Männergesangverein Halle-Trotha, Otto Ert in der Cröllwitzer Liedertafel in Halle, Frl. Anna Clusmann, Frl. Hedwig Clusmann und Frl. Helene Hampe, sämtlich in der Halleschen Volksliedertafel 1847, August Leue im Gesangverein „Harmonie" in Frankleben, Hugo Bersitzky im Gesangverein „Gemütlichkeit" in Schkeuditz, Otto Rähmer im Gesangverein „Arion" in Hohenthurm, Fritz Müller und Friedrich Werner, beide im Männergesangverein „Liederkranz-Germania" in Wettin, Adolf Birke, Karl Mohr und Emil Schaaf, sämtlich im Männergesangverein Wallwitz.

Die Bronzene Ehrenplakette des Gaues für 50jähriges Bestehen erhielt der Männergesangverein Kirchfährendorf.

In den Sängerkreis an der Saale wurde die Gesangsabteilung der Gastwirte zu Halle, Männergesangverein Blösien und Quartettvereinigung „Lyra" in Halle aufgenommen.

15 000-Mark-Spende für Birkigt

Der Gauamtsleiter der NSV Thüringen überzeugte sich von dem Ausmaß der Unwetterkatastrophe in Birkigt, durch das vier Gehöfte schwer betroffen wurden, und teilte den heimgesuchten Landwirten mit, daß die NSV innerhalb der großen Gemeinschaftsaktion nationalsozialistischer Solidarität zum Wiederaufbau der durch die Windhose vernichteten Gehöfte 15 000 Mark spende.

Auf der Buhne gestrandet

Unterhalb der Galliner Fähre bei Wittenberg wurde ein mit Briketts beladener Kahn auf eine Buhne getrieben. Der Dampfer „Bismarck" konnte den Kahn trotz dreistündiger Arbeit nicht frei machen. Um ein Durchbrechen des Kahnes bei dem stark fallenden Wasser zu verhindern, wurden mehrere Tonnen Briketts in ein anderes Fahrzeug übergeladen. Am nächsten Tag wurde der Kahn frei und konnte seine Fahrt nach Zurücknahme seiner Ladung fortsetzen.

Hasselfelde. (Neue Jugendherberge.) Das ehemalige Schullandheim in Hasselfelde wird am 11. Mai durch den Geschäftsführer des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen, Bannführer Kochskämper, seiner Bestimmung als Jugendherberge zugeführt. Dieses schöne neue Heim wird mit 50 Betten ein wertvoller Stützpunkt für alle Wanderer im Ostharz sein.

Pretzsch. Ein Biber, der anfänglich von den Fischern für eine Bisamratte gehalten wurde, hat sich zum ersten Male an den Ufern des in die Elbe mündenden Weichenbaches sehen lassen und hat bereits angefangen, die Weidenzweige ab- und anzunagen. — (Ein Wels gefangen.) Die Fischermeister Deutscher sen. und jun. haben einen jungen Wels und fünfzehn Wollhandkrabben gefangen und den Jungfisch wieder ausgesetzt. Seit 1931 ist den Fischern kein Wels zu Gesicht gekommen.

Hettstedt. (Verkäuferin im Beruf tödlich verunglückt.) Die 20jährige Verkäuferin Minna Lange verunglückte dadurch, daß ihr ein Ballen Stoff auf den Kopf fiel. An den Folgen dieses Unfalls starb das junge Mädchen.

Hergisdorf. (Zwei Frauen vermißt.) Seit dem 4. April d. J. wird die 39jährige unverheiratete Haushälterin Anna Brauer von hier vermißt, ebenso seit dem 26. April die 30jährige Ehefrau Alma Wichmann geb. Strien aus Kreisfeld.

Ein Kanufahrer vermißt

Der 24jährige Schreiner Hugo Mehler aus Merseburg fuhr am Sonnabend in der Dunkelheit auf der Saale zwischen dem Scheitplatz und dem Rischmühlenwehr. Er ist seitdem mit dem Boot verschollen. Man befürchtet, daß er ertrunken ist. Mehler hatte, um ein vom Bootshaus abtreibendes Boot einzuholen, ein Einsitzerpaddelboot bestiegen. Infolge der Dunkelheit verloren seine Kameraden ihn bald aus den Augen. Als Mehler nach einer geraumen Zeit nicht zurückkehrte, fuhren sie die Ufer ab. Ihr Suchen war vergebens. Obgleich Mehler ein tüchtiger Schwimmer und ein erfahrener Wassersportler war, muß angenommen werden, daß er ertrunken ist.

Ammendorf. (Selbstmord auf den Schienen.) Montag früh warf sich in selbstmörderischer Absicht ein junger Mann aus Ammendorf vor einen Zug. Etwa hundert Meter außerhalb des Bahnhofs Ammendorf sah man Spuren über das Feld nach dem Bahnkörper führen. Hut und Aktentasche lagen am Bahndamm. Dem jungen Mann wurde der Kopf abgefahren.

Magdeburg. (Kind in die Elbe gestürzt.) Sonntag nachmittag fiel am Petriförder beim Spielen der neunjährige Rolf Zinnau in die Elbe und ertrank.

Neugattersleben. (Fünfjährige in der Bode ertrunken.) Das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Karl Speck, das mit seiner Schwester Gänse hütete, wollte sich an der Bode die Füße waschen. Dabei fiel es vornüber in den stark strömenden Fluß und ertrank. Die Schwester kam, als sie das Kind retten wollte, selbst in Lebensgefahr.

Mühlberg. (Neues Frauenarbeitsdienstlager.) Es ist nun sicher, daß Mühlberg ein Frauenarbeitsdienstlager bekommt. Das Einrichtungskommando ist dabei, das ehemalige Hospital zu einem Unterkunftshaus für etwa 40 junge Mädchen umzugestalten. Das erste Frauenarbeitsdienstlager im Kreise Liebenwerda wurde vor einem halben Jahre im ehemaligen Rittergut Wiederau eingerichtet.

Regimentstag der ehemaligen 72er. Zur 75. Wiederkehr des Gründungstages des Infanterie-Regiments 72 findet am 1. und 2. Juni in Torgau ein Regimentstag aller ehemaliger 72er (aktives, Reserve- und Landwehr-Regiment) statt. Anmeldungen sind bald an Kam. Döpping, Torgau, Süptitzer Weg Nr. 3, erbeten.

Nun wieder kühler

Der Reichswetterdienst, Dienststelle Magdeburg, meldet am Montagabend:

Der Hochdruckeinfluß auf unser Wetter dauerte am Montag unverändert fort. Bei heiterem Himmel und schwachen Winden erreichten die Temperaturen im Flachlande 22 bis 25 Grad; auf dem Brocken zeigte das Thermometer noch am Abend 14 Grad Wärme an. Die Wirkung des Hochdruckes dürfte in der nächsten Zeit durch einzelne Störungen beeinflußt werden. Ein schwaches Tiefdruckgebiet, das von Frankreich aus an den Alpen entlang ostwärts wandert, bleibt zunächst ohne Einfluß auf unser Wetter. Ueber der südlichen Ostsee fällt aber der Luftdruck so stark, daß ein über Südskandinavien gelegener Tiefdruckausläufer auch für unser Gebiet wetterwirksam werden kann. Auf seiner Westseite fließen etwas kältere Meeresluftmassen nach Süden. Da sich der Ausläufer in südöstlicher Richtung fortzubewegen scheint, werden diese kühleren Luftmassen unser Gebiet wahrscheinlich erreichen. Hier werden sie anfangs Neigung zu Gewittern hervorrufen, während später Aussicht auf kühleres, leicht veränderliches Wetter besteht.

Aussichten bis Mittwoch abend:

Bei nördlichen bis nordwestlichen Winden zunehmende Bewölkung und aufkommende Neigung zu Gewittern oder Regenschauern; Temperaturen sinkend.

Wasserstands-Meldungen

Datum: 6. Mai 1935		Wuchs	Fall
Saale			
Grochlitz	+ 1,73	—	0,17
Trotha	+ 2,78	—	0,06
Bernburg	+ 2,00	—	0,10
Calbe, Oberpegel	+ 1,89	—	0,06
Calbe, Unterpegel	+ 1,85	—	0,19
Grizehne	+ 1,86	—	0,19
Elbe			
Leitmeritz	+ 0,45	—	0,10
Aussig	+ 0,83	—	0,10
Dresden	— 0,66	—	0,12
Torgau	+ 1,46	—	0,16
Wittenberg	+ 2,80	—	0,12
Roßlau	+ 2,26	—	0,17
Aken	+ 2,56	—	0,14
Barby	+ 2,52	—	0,21
Magdeburg	+ 2,01	—	0,17
Tangermünde	+ 3,36	—	0,06
Wittenberge	+ 3,29	—	0,09
Lenzen	+ 3,61	—	0,07
Dömitz	+ 2,86	—	0,08
Darchau	+ 2,72	—	0,01
Boizenburg	—	—	—
Hohnstorf	+ 3,00	—	0,01

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350507-12/fragment/page=0006

Moskaus doppeltes Gesicht

S. E. Stalin hat der Welt eine neue Ueberraschung bereitet.

Wenige Tage, nachdem in Paris der Bündnisvertrag, der das weltpolitische Interesse einer Zeit beherrscht, unterzeichnet wurde, hält der Diktator eine Rede, in der so ziemlich das genaue Gegenteil von dem gesagt wird, was wir in den letzten Monaten aus Moskau zu hören gewöhnt sind. Herr Stalin hat sich zwar mit rein innerpolitischen Problemen befaßt, aber was in dieser Rede ausgesprochen wurde, ist von solch eminenter Bedeutung, daß man wohl diese Rede nicht so ganz aus dem Rahmen der außenpolitischen Geschehnisse als etwas völlig Unzusammenhängendes herausnehmen kann.

Seitdem man sich in Moskau mit dem Gedanken trug, sich aktiv in den Gang der europäischen Politik einzumischen, hat man die bolschewistischen Grundsätze oft sehr leicht gewogen. Mit verbindlichem Lächeln trat Herr Litwinow in die „kapitalistische Gensfer Räuberhöhle", wo ihm nur die vielbekannte und belächelte rote Krawatte von den Vertretern der kapitalistischen Staaten unterschied. Litwinow hat, wie wir wissen, diesen Weg allerdings nicht unfreiwillig unternommen und die Räuberhöhle nicht eher verlassen, bis er sein Beutestück mit nach Hause nehmen konnte. Der Bolschewismus hat damals zuerst gezeigt, daß er sich den Verhältnissen anzupassen verstehet, wenn es ein bestimmtes Ziel zu erreichen gilt. Der schnelle Wechsel der Fronten ist nur manchmal etwas zu auffällig gewesen und vielleicht hat sich die bolschewistische Taktik zu sehr auf die Vergeßlichkeit der Menschen verlassen.

Wir erinnern uns, daß damals bei der ersten Schaustellung, die der Bolschewismus auf dem Genfer Parkett lieferte, noch sehr viel von Frieden die Rede gewesen ist, und wir erinnern uns weiter, daß man nachdem man das nächste Ziel des Eintrittes in den Völkerbund und der politischen Anerkennung durch die Staaten der Kleinen Entente erreicht hatte, die Taktik sich plötzlich änderte. Anstatt Herrn Litwinows Genfer Friedensrede konnte die erkannte Welt aus dem Munde des Volkskommissars für die „Verteidigung" die überraschende Feststellung hören, daß Sowjetrußland die stärkste Militärmacht der Welt geworden sei, daß das russische Heer auf 900 000 Mann in Wirklichkeit sind es 1,2 Millionen — erhöht, und die russische Luftmacht in zwei Jahren verdreifacht worden sei. Wir haben uns damals gewundert über das plötzliche freimütige Bekenntnis von Dingen, die man zwar längst gekannt hatte, die aber bisher von den offiziellen Moskauer Stellen auf das Entschiedenste zurückgewiesen wurde.

Der Zweck dieser Methode sollte jedoch klar werden: man mußte Frankreich und den anderen Interessenten den Wert eines Bündnisses mit dem bolschewistischen Rußland schmackhaft machen, damit man in Paris und Prag über andere Dinge, über die lästige Wühlarbeit der dritten Internationale und sonstige „Schönheitsfehler", hinwegsehen würde. Inzwischen ist Frankreich dem Sirenengesang ins Garn gelaufen, aber es gibt immerhin noch Mächte, die mit Mißtrauen und Bedenken eine Entwicklung verfolgen, deren Ende nicht abzusehen ist, weil der eine Faktor ein Unberechenbares enthält. Dem feinausgeklügelten System fehlt deshalb noch die Geschlossenheit. In dem Augenblick aber, in dem sich das Urteil der Welt über den Charakter des französisch-sowjetischen Bündnisses klären soll, überrascht Herr Stalin diesmal persönlich mit einem neuen, seltsam offenen Bekenntnis.

Was bisher immer abgestritten wurde, daß die Sowjetunion mit starken inneren Schwierigkeiten und oppositionellen Strömungen zu kämpfen habe, daß die Industrialisierung und Kollektivierung dem russischen Volke nichts gebracht habe als einen „seelenlosen Bürokratismus", daß Rußland zwar Flugzeuge und Tanks, aber keine Menschen besitzt, die glücklich sind, erfahren wir nun authentisch aus dem Munde des bolschewistischen Diktators!

Es liegt uns fern, die Wahrheit der Ausführungen Stalins abstreiten zu wollen, ebenso wie wir nicht die Richtigkeit der früheren Behauptungen über die russischen Rüstungen bestreiten wollen. Was Stalin hier sagte, ist aber in Rußland nichts Neues. Jedes Kind könnte über die Mißerfolge der bolschewistischen Politik Auskunft erteilen. Dieses Bekenntnis wäre deshalb, wenn es nur nach innen gerichtet sein sollte, zwecklos. Fragen wir also: was soll diese Geste in diesem Augenblick? Sind die besorgten Stimmen in aller Welt, die sich die Frage vorlegen, wozu die Rote Armee einmal marschieren werde, wenn es zu einem Kriege kommen sollte, in dem die Sowjets als wichtiger Faktor auftreten würden, allmählich im Kreml unangenehm geworden? Ueber das Schicksal des russischen Volkes unter bolschewistischer Herrschaft ist inzwischen allzuviel durchgesickert, als daß man ernstlich hier noch etwas verheimlichen könnte. (Siehe auch den Bericht in unserer 2. Beilage.) Warum soll man also nicht jetzt mit einem Bekenntnis vor die Welt treten und mit schöner Geste die Rolle des Idealisten spielen, der Gutes wollte, aber nicht verstanden wurde?

Die Taktik ist gut, aber zu gut, als daß sie verfangen könnte! Ziehen wir die beiden Bekenntnisse zusammen! Der Bolschewismus in Moskau, die Armee der Weltrevolution marschbereit, so bekannte der Kriegskommissar! Stalin bekannte, daß das heutige Rußland einen seelenlosen Bürokratismus kenne und daß die Menschenleben nichts seien.

Wir nehmen es zur Kenntnis.

Furchtbares Bergwerksunglück in Japan

Tokio, 7. Mai. Wie der Nachrichtendienst des „Nippo Dempo" meldet, wurden 90 Bergleute bei einer Explosion in einer Grube der „Mojiri-Gesellschaft" verschüttet. Die Grube befindet sich bei Koraitschi auf der Insel Hokkaido.

Mensch und Maschine im Sowjetparadies

Stalin berichtet über einen Aufruhr der radikalen Genossen

Moskau, 7. Mai. Gelegentlich der Abschlußprüfung und der Entlassung eines neuen Jahrganges Roter Offiziere und Militäringenieure hielt Stalin eine große Rede, in der er auffehenerregende Enthüllungen über einige Vorgänge innerhalb der Partei machte.

Stalin schilderte die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung seines Programms der Industrialisierung und Kollektivisierung entgegenstellten und erklärte, nicht alle Parteigenossen hätten die nötige Geduld und Ausdauer besessen. Man habe von ihm den Rückzug gefordert.

Als er nicht nachgegeben habe, hätten sich die auffälligen Genossen nicht mit der Kritik begnügt. „Sie haben uns mit der Anzettelung eines Aufruhrs innerhalb der Partei gegen das Zentralkomitee gedroht, ja mehr noch, sie haben diesem und jenem unter uns mit der Kugel gedroht!"

Schließlich habe sich aber sein Weg, der auch der Weg Lenins gewesen sei, als der richtige erwiesen. Er habe den Erfolg errungen. Heute sei der Hunger nach der Technik im wesentlichen überwunden. Heute verfüge das Land über eine mächtige Schwerindustrie, über eine mechanisierte Landwirtschaft und über eine glänzend ausgerüstete Armee.

Aber an Stelle des Hungers nach Technik sei ein neuer Hunger getreten, der Hunger nach Menschen, nach qualifizierten Arbeitern, die sich die Technik anzueignen und sie anzuwenden verstehen. Früher habe es geheißen: „Die Technik entscheidet alles". Diese Losung habe die Schaffung einer mächtigen technischen Grundlage ermöglicht. Aber die abstrakte Technik sei tot. Nur die Technik, die, von Menschen beherrscht werde, könne Wunder schaffen. Wenn das Sowjetland heute Arbeiter hätte, die die Technik bezwingen könnten, dann hätte es dreifache und vierfache Erfolge erzielt. Wenn dies aber der Fall wäre, dann gäbe es nicht diese unerhörte und empörende Behandlung der Menschen und diesen seelenlosen Bürokratismus. Darauf sei auch zurückzuführen, daß man mit Menschen unerhört leichtsinnig umgehe, daß man sie mißachte und sie nicht gerade hoch einschätze.

Zum Schluß zog Stalin die Nutzanwendung auf die Armee und sagte, die Rote Armee werde erst dann wirklich unbesiegbar werden, wenn sie in genügendem Maße über erprobte und allen Anforderungen entsprechende Menschen verfüge.

Im Kraftwagen lebendig verbrannt

Zwei schwere Autounfälle

Berlin, 7. Mai. In der Jungfernheide war ein Personenkraftwagen in Brand geraten. Bei ihrem Eintreffen fanden die Feuerwehrmänner einen vollkommen ausgebrannten Personenkraftwagen vor. Am Steuer des Autos lag eine bis zur Unendlichkeit verkohlte Leiche. Etwa 20 Meter hinter dem Wagen wurde eine 20 Liter fassende leere Benzinkanne vorgefunden. Der Tote ist der Architekt Karl Fohr aus Spandau. Er beschäftigte am Sonntagabend in Tegel noch einige Bauten. Seitdem ist er nicht mehr gesehen. Inzwischen hat sich auch der Mann gemeldet, der den Brand des Kraftwagens der Feuerwehr fernmündlich meldete.

Kassel, 7. Mai. An dem unbewachten Bahnübergang bei Frieda, Kreis Eschwege, ereignete sich ein schweres Kraftwagenunglück. Bei dem Versuch, vor einem Personenzug vorbeizukommen, wurde der Wagen des Kurdirektors aus Goslar von der Lokomotive erfaßt und über 100 Meter mitgeschleift. Der Fahrer war sofort tot. Eine Begleiterin wurde mit schweren Verletzungen ins Eschweger Krankenhaus geschafft.

Raubüberfall im fahrenden Auto

Dortmund, 7. Mai. (Eig. Meldung.) Im Westerfilder Busch bei Dortmund wurde ein eigenartiger Raubüberfall verübt. Ein Dortmunder Geschäftsmann lernte in einer Wirtschaft eine Gesellschaft von drei Männern und einer Frau kennen. Unter dem Vorwand, daß eine Möglichkeit bestehe, einen Kraftwagen billig zu erwerben, wurde der Geschäftsmann dazu bewogen, eine Autofahrt mitzumachen. Nach dem Genuß einer Zigarette, die man ihm angeboten hatte, wurde er von Schwindel befallen. Der Kraftwagen hielt und die drei Männer schlugen den Geschäftsmann nieder und plünderten ihn aus. Dann ließen sie ihn besinnungslos liegen.

Drahtmeldungen aus aller Welt

Feuerüberfall auf einen SA-Mann

Koblenz, 7. Mai. In Hochneukirch wurde auf einen SA-Mann, der von einem Dienstappell heimkehrte, ein Feuerüberfall verübt. Der SA-Mann befand sich auf dem Nachhauseweg, als plötzlich aus der Dunkelheit zwei Schüsse aus dem Hinterhalt abgefeuert wurden, von denen einer den SA-Mann an der Hand verletzte. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Das Opfer vergifteten Kuchens

Bad Reichenhall, 7. Mai. Die zehnjährige Tochter eines Bauern in St. Zeno fand am Sonntag nachmittag auf der Straße ein gut verschnürtes Paket mit Kuchen, das sie mitnahm und zu Hause verzehrte. Nach kurzer Zeit zeigten sich heftige Vergiftungserscheinungen, denen das Kind unter fürchterlichen Schmerzen erlag. Der ältere Bruder des Mädchens und der 65jährige Großvater erkrankten gleichfalls schwer.

Nach zehn Jahren gesaßt

Berlin, 7. Mai. Nach viertägiger Verhandlung verkündete die Strafkammer des Potsdamer Landgerichts das Urteil im Prozeß gegen die drei Rathenower Posträuber. Der Hauptangeklagte, der 42jährige Otto Wolff, wurde wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der 47 Jahre alte Wilhelm Zeppernick erhielt vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust; der dritte Angeklagte, der 47jährige Albert Rußnau, wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Die Täter hatten in der Nacht zum 30. Oktober 1925, also vor fast zehn Jahren, Werte im Gesamtbetrag von 100 000 Mark aus der Packkammer geraubt, die mit dem D-Zug Berlin—Hannover eingetroffen waren.

Masernepidemie in Holland

Amsterdam, 7. Mai. In Uden in der Provinz Nordbrabant ist eine ernste Masernepidemie ausgebrochen. In der rund 4000 Seelen zählende Gemeinde sind 2400 Kinder erkrankt. Neun Kinder sind bereits gestorben. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht einer der kleinen Patienten der Krankheit erliegt.

Fußbodeneinsturz in einem Wahllokal

Paris, 7. Mai. In der Ortschaft Merennes bei Rochefort-sur-mer ereignete sich ein Zwischenfall, der das Ergebnis des ersten Wahlganges in dieser Gemeinde in Frage stellt. Als das Wahllokal dicht gefüllt war, brach plötzlich der Fußboden zusammen und etwa 20 Wahlberechtigte mitsamt dem Wahlpersonal und den Urnen stürzten in den Keller. Zwölf Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Das gesamte Wahlmaterial ist unter den Trümmern begraben.

Ein zweites Unglück in Newcastle

Newcastle, 7. Mai. Bei einer Jubiläums-Parade brach eine Tribüne zusammen, wodurch 50 Personen, davon einige sehr schwer, verletzt wurden. Die Menschen, die auf der Tribüne gestanden hatten, fielen etwa sechs Meter in die Tiefe und mußten von Polizei und von den Hilfsmannschaften des Roten Kreuzes aus den Trümmern hervorgezogen werden.

Schweres Flugzeugunglück in Amerika

Atlanta (Missouri), 7. Mai. Ein Passagierflugzeug stürzte bei Atlanta ab. Zwei Passagiere, darunter der Bundessenator M. Cutting aus Neumexiko, und die beiden Flugzeugführer wurden getötet, acht weitere Insassen verletzt. Vermutlich versuchte das Flugzeug eine Notlandung im Nebel, nachdem der Brennstoffvorrat erschöpft war.

Fachschulung für Kommunalbeamte

Berlin, 7. Mai. Reichsminister Dr. Frick eröffnete in der Singakademie die verwaltungswissenschaftliche Woche für Kommunalbeamte, die ebenfalls vom 6. bis 11. Mai von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem kommunalwissenschaftlichen Institut der Universität Berlin und mit Unterstützung des Deutschen Gemeindetages für einige hundert Kommunalbeamte aus dem ganzen Reich durchgeführt wird.

Dr. Frick betonte in seiner kurzen Eröffnungsansprache, daß die Stoffwahl der Schulungswoche dem Sinn seines Ministeriums entspreche, da sie die Beamten in ihrer sachlichen Einstellung und in ihrer gesinnungsmäßigen Verbundenheit mit dem Staate fördern wolle. Die gesamte Ausbildung dieser Schulungswoche gehe von dem Gemeindeverfassungsgesetz vom 30. Januar aus. Das Verhalten der Gemeinden zum Staat sei ein vollkommen anderes geworden. Die Gemeinde sei nunmehr die Zelle des Staates und eine Opposition zum Staat sei nicht mehr möglich.

Die Reihe der Fachvorlesungen eröffnete darauf der Leiter der Verfassungsabteilung im Reichs- und preußischen Ministerium des Innern, Ministerialdirektor Dr. Stuckart, mit einem Vortrag über „Die staatsrechtlichen Grundlagen des Reiches". Ueber das kommende Reichsbürgerrecht betonte er, daß das neue Staatsbürgerrecht einen scharfen Maßstab an jeden legen werde, der deutscher Staatsbürger sei. Die deutsche Staatsbürgerschaft werde in Zukunft nicht mehr allein durch Geburt, durch einen gewöhnlichen Verwaltungsakt oder gar durch Zahlung einer Geldsumme erworben werden können wie früher. Sie werde vielmehr das höchste Recht und der Staatsbürgerbrief werde die wertvollste Urkunde sein, die ein Deutscher in seinem Leben erwerben könne.

Im nächsten Fachvortrag behandelte der Ministerialdirektor Surén „Die organisatorischen Grundlagen der deutschen Gemeinden."

Aufgaben der Lehrerbildung

Stuttgart, 7. Mai. Bei der Einweihung der ersten württembergischen Hochschule für Lehrerbildung in Eßlingen hielt Reichsminister Dr. Rust eine Rede, in der er eine Reihe erziehungspolitischer Fragen behandelte.

Dabei kam Dr. Rust auf den engeren Aufgabenkreis zu sprechen, den sich eine Hochschule für Lehrerbildung zu stellen habe und vertrat den Grundsatz, daß soldatische Lebensform und wissenschaftliche Forschung eine Synthese eingehen müßte. Der Studierende soll ein eigenes Urteil entwickeln können, er soll Blut und Boden, Heimat und Volk in seinem tiefsten Kern sich selbst erschließen können. So muß schließlich sein Lernen und Schaffen zu schöpferischer Arbeit werden. Endlich bemerkte der Reichsminister noch, daß die neue Erziehungspolitik keinen Zentralismus verfolge, daß vielmehr Landschaft und Stammeseigenart im Rahmen der Erziehung gewahrt bleiben muß

Schiedsgericht über den Fall Jacob

Berlin, 7. Mai. Vor einiger Zeit wurde der emigrierte Journalist Berthold Salomon — genannt Jacob — beim Ueberschreiten der deutschen Grenze verhaftet. Schweizer Stellen behaupteten, Salomon sei noch auf schweizer Boden festgenommen worden. Wie wir nun hören, beabsichtigt die schweizerische Regierung die Verhandlungen, die zum Ziele hatten, die Sache auf diplomatischem Wege zur Klärung und Erledigung zu bringen, nicht mehr fortzusetzen. Sie hat bei der deutschen Regierung beantragt, die Angelegenheit vor ein deutsch-schweizerisches Schiedsgericht zu bringen.

Die deutsche Regierung hat in ihrer Erwiderung darauf festgestellt, daß sie ihrerseits keinen Anlaß dazu gegeben habe, die diplomatische Behandlung der Angelegenheit schon in diesem Stadium abzubrechen. Sie habe in einer früheren Note das Ergebnis her von ihr bis dahin angestellten Ermittlungen und die daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen ausführlich dargelegt.

Der neue Ostasiendampfer „scharnhorst" wird am 10. Mai seine erste Ausreise von Bremen aus nach Ostasien antreten.

Gesinnung, Wissen und Können

Reichsbankpräsident Schacht über die Ziele der Beamtenschulung

Berlin, 7. Mai. Die von der Verwaltungsakademie Berlin in Verbindung mit dem Reichsbankdirektorium in der Zeit vom 6. bis 11. Mai veranstaltete Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte wurde durch eine Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht eröffnet.

Wir brauchen, so betonte Dr. Schacht dabei u. a., dieses erhöhte Leistungsniveau, um den gewaltigen Aufgaben gewachsen zu sein, die Volk und Staat an uns stellen. Wenn wir schon in den hinter uns liegenden Jahren zu dem, was wir leisten durften, durch die vorbildliche Hingabe, den Korpsgeist, das fachliche Können und die geistige Beweglichkeit der Reichsbankbelegschaft befähigt wurden, so gilt das noch mehr für das, was in Zukunft von uns verlangt wird. Mit Recht bemüht man sich heute, den Satz eines nur auf die Vernunft pochenden Zeitalters „Wissen ist Macht" dahin einzuschränken, daß ein Wissen ersprießlich und wahrhaft nützlich für die Volksgemeinschaft nur sein kann, wenn es auf einer untadeligen Gesinnung und auf einem lauteren Charakter gegründet ist. Aber glauben Sie mir, meine Kameraden, letzten Endes entscheidet in dieser Welt der Tatsachen doch immer nur der Erfolg, und Erfolg hat auf die Dauer nur der, der etwas kann.

Mit den unbedingt selbstverständlichen Gesinnungs- und Charaktereigenschaften allein wird Deutschland nicht sein Recht auf dieser Erde und seine Gleichberechtigung unter den anderen Völkern erringen können, es muß hinzutreten jene souveräne Beherrschung der Realitäten des Lebens, die nur ein gediegenes, ehrlich erarbeitetes und von Verantwortungsbewußtsein getragenes Wissen und Können zu geben vermögen.

Der einzelne Beamte bedarf, damit der Blick auf das große Ganze nicht verloren geht, über seinen engen Tätigkeitskreis hinaus einer sinnvollen Erfassung der Gründe und Zwecke neuer Maßnahmen und einer Einsicht in die großen Zusammenhänge.

Die Fachvorträge des ersten Tages wurden von Reichsbankdirektor Brinkmann über „Der deutsche Außenhandel und die Devisenwirtschaft" und von Reichsbankdirektor Dr. Müller über „Reichsgesetz über das Kreditwesen und Reichsbank" gehalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0007

C.T Licht-Spiele Licht-Spiele

Schauburg

Ab heute Dienstag

Ein Film von unerhörter Spannung in deutscher Sprache!

In diesem Film ist das Leben mit beiden Händen angepackt. Hier werden tiefste Probleme des menschlichen Daseins in geballter Form und in sich überstürzender Dynamik aufgeworfen und gelöst.

In der Hauptrolle:

Walter Huston

ein ganzer Kerl — ein Charakterdarsteller von Format

C.T Licht-Spiele Licht-Spiele

Am Riebeckplatz

Morgen letzter Tag!

Ein wahrhaft festlicher Film!

Petersburger Nächte

(Walzer an der Newa)

Ein faszinierender Musik- u. Ausstattungs-Film um den Walzerkönig Johann Strauß und sein Liebeserlebnis mit der Gräfin

Woronzeff in Petersburg

Mit der einzigartigen Besetzung:

Paul Hörbiger

Elisa Jlliard

Adele Sandrock, Theo Lingen, Ernst Dumke, Jakob Tiedtke. Aribert Wäscher, Karl Ettlinger

C. T. Gr. Ulrichstr. 51

Morgen letzter Tag!

Die große, lustige und spannende **Kriminal-Komödie**

Der blaue Diamant

mit

Salto King, Ursula Grabley, Adele Sandrock und **Greif,** der kluge Polizeihund

Hofjäger

Regelmäßig Mittwoch nachmittag

Kaffee-Konzert

Rili

Täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr.

Ivan Petrovich

Camilla Horn u. a.

in

nach dem gleichnamigen Ullstein-Roman

Ufa

Alte Promenade

Natascha

Moskauer Nächte

mit

Annabella

Der Liebesroman einer russischen Generalstochter mit dem Hintergrund Moskaus im Kriegsjahr 1916

Täglich: 4.00 6.20 8.15 Uhr.

Idyllische Sommerfrische

Schloßkulm bei Saalfeld (Thr.)

Ruf Saalfeld 2582. Mitten in duft. Nadelw. lieg. Ruh., herrl., verkehrsfr. Nette Fremdenz. Vollpens. Mk.3.50. Bad, Garage, Ia. Ref. Prospekt verlangen.

Wintergarten

Kaffee

Heute u. allabendlich Tanz

dazu

Gastspiel Uschi Dostal

Ihre sonnigen 6 Mädels singen, tanzen, lachen!

Max Walde der süddeutsche Meister-Humorist

Stadttheater Halle

Heute, Dienstag, 20 bis gegen 22.45

Die Frösche von Büschebüll

Sommernachtsstück v. B. Wellenkamp

Mittwoch, 20 bis gegen 22.45

Mascottchen

Operette von W. Bromme

Zahlung der 12. Rate für Dienstag- u. Freitag-Stammkarten sowie der 9. Rate für Mittwoch-Stammkarten erbeten

Walhalla

Täglich 20.15 Uhr Ruf 28385

Ein triumphaler Erfolg

Weltklasse am Start

Morgen auch 16 Uhr - Kleine Preise

Mittwoch 1 Kind frei, außer Galerie

Vorverkauf ununterbrochen

Die **MNZ** ist amtliches Organ der **NSDAP** sie bietet täglich eine **Fülle** interessanten **Lesestoffes**

Vereinsnachrichten

Wir veröffentlichen unter dieser Rubrik Mitteilungen der Vereine usw. zu dem ermäßigten Preis von 6 Pf. (dreispaltig gesetzt).

Frauenverein für Deutsche über See, Deutsches Rotes Kreuz. Am 8. Mai Vortrag Gouverneur v. Lindequist über seine Afrikareise, am 17. Mai Vortrag Prof. Troll über Vegetation und Gebirgsprofile Afrikas, beide 20 Uhr im auditorium maximum mit Lichtbildern. Der Kolonialverein bzw. die Naturforscher-Akademie haben uns eingeladen. Eintritt frei.

Unsere Mitglieder werden gebeten, sich der NS.-Frauenschaft zur Sammlung zugunsten des Reichsmütterdienstes am 10. und 11. Mai zur Verfügung zu stellen.

Fröhliche Pfingsten auf hoher See

vom 4. bis 14. Juni 1935

Pfingstfahrt des Doppelschrauben-Motorschiffs „Milwaukee" nach England, Schottland und Norwegen

Reiseweg: Hamburg, Isle of Wight, Leith, Merok, Bergen, Hamburg

Fahrpreise von RM. 190.- aufwärts einschließlich Verpflegung

Es reist sich gut mit den Schiffen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Halle a. S., im Roten Turm, Marktplatz Fernruf 29960

Vertretungen an allen größeren Plätzen

Der Kauf eines elektrisch. Kühlschrankes ist **Vertrauenssache.** Eine 6 jährige Erfahrung bürgt für sachgemäße Beratung

Wir zeigen in unseren Verkaufsräumen Große Ulrichstraße 54 die bekanntesten Fabrikate:

DKW

SSW (Protos)

AEG (Santo)

Lumophon

Bitter-Polar

Elektro-Lux

und Frigomatik

Unverbindliche Vorführung!

Zahlungserleichterung durch Raten-Zahlplan

Licht und Wärme G. m. b. H.

Halle (Saale), Große Ulrichstraße 54

Rundfunk

Mittwoch, den 8. Mai 1935

Leipzig.

Wellenlänge 382

6.00: Bauernfunk. — 6.05: Von Berlin: Funkgymnastik. — 6.20: Von Berlin: Morgenkonzert. — 7.00: Von Berlin: Morgenkonzert. — 8.00: Von Berlin: Funkgymnastik. — 8.20: Sendepause. — 10.00: Wetter, Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm. — 10.15: Schulfunk: Heinrich-Schütz-Gedenkstunde. — 10.55: Werbenachrichten. — 11.30: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 11.45: Bauernfunk. — 12.00: Musik für die Arbeitspause. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 13.15: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — 14.10: Sendepause. — 15.00: Für die Jugend: Jungmädel spielen: „Nun ist der Groschen gefallen". — 15.40: Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Von Halle: Konzertstunde. — 16.30: Der Tiroler Dichter Franz Kranewitter v. Andreas Weinberger. — 16.50: Zeit, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: „Das deutsche Märchen." Funkbericht a. d. Neuen Deutschen Spielzeugschau in Sonneberg. — 18.50: Von Köln: Funkbericht vom Fußball-Länderkampf Deutschland Irland in Dortmund. — 19.40: Die Schlacht am Berge Isel 1809. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Reichssendung von Hamburg: Stunde der jungen Nation: Mit Hermann Löns ins deutsche Land. — 20.45: Aus Dresden: Andreas Hofer. — 22.10: Nachrichten, Sport. — 22.30: Von Köln: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 24.00: Funkstille.

Deutschlandsender.

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Glockenspiel, Tagesspruch, Choral. — 6.05: Funkgymnastik (vom Reichssender Berlin). — 6.20: Fröhliche Morgenmusik. — 8.00: Morgenständchen für die Hausfrau. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.15: Von Heinrich Schütz. — 10.45: Für die Grundschule: Lieder im Mai. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Wir pflegen die Sommer- und Wintersaaten. — Anschließend Wetterbericht. — 12.00: Von Breslau: Mittagskonzert. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! — 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. — 15.15: Jungmädel erzählen! Wir waren im Bergwerk. — 15.45: Bücherstunde: Vom echten und falschen Heldentum. F. Schmidt: „Schiffe und Schicksale". Ernst Schäfer: „Berge, Buddhas und Bären." Essad Bey: „Flüssiges Gold — ein Kampf um die Macht". — 16.00: Klingendes Kunterbunt. — 17.35: Männer machen die Geschichte. — 18.00: Stunde der Hitlerjugend: Die Grenzmark singt! — 18.20: Sportfunk. — 18.35: Das „deutsche Mädel". — 18.50: Wer ist wer? — Was ist was? — 19.00: Johannes Brahms: Sonate F-Dur op. 99 für Violincello und Klavier. — —19.30: Wir wird das Dritte Reich regiert? — 20.00: Kernspruch. — Anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: Reichssendung von Hamburg: Stunde der jungen Nation: Mit Hermann Löns ins deutsche Land. — 20.45: Beflügelte Musik. — 21.00: Von Hamburg: Beschwingte Klänge. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend Deutschlandecho. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Von Köln: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — 24.00: Funkstille.

Mey's Stoffkragen

1 Dutzend 2,50 M

Niederlage bei

H. Schnee Nchf.

Große Steinstr. 84

Verlangt in allen Gaststätten die MNZ

MNZ-Kleinanzeigen

Die innerhalb dieser Rubrik erscheinenden Wortanzeigen (einspaltige Gelegenheitsanzeigen) veröffentlicht die MNZ in der Gesamtauflage zum Preise von 25 Pf. je fettes Ueberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Textwort in der Grundschrift

Stellen-Angebote

Junge Kontoristin
per sofort oder später gesucht. Angebote an „MNZ", Halle-S., Filiale Steinweg 25

Hausmädchen,
sauber, ehrlich, z. 15. 5. gesucht. Bild mit Zeugnisabschr. erbeten an Ernst Pabst, Bürgergarten, Mühlhausen (Thür.).

Halbtags-Mädchen
m. Kochkenntnissen und Erfahrung in Kinderpflege per sofort für kleinen Haushalt gesucht. Angebote unter L. 5418 an MNZ Halle Geiststraße 47

Frisch., ges., deutsch. **Mädel** 18-20J., das Lust z. Haush. hat u. kinderlieb ist, für Beamtenhaush. als Haustocht. ges. Der Haush. ist modern u. bequem. Taschengeld u. Familienanschluß. Angeb. mit Bild u. evtl. Zeugnisabschriften an Fritz Schmidt, Regierungslandmess., Torgau/Elbe, Mühlenstraße 5a

Mädchen,
zuverlässig und kinderlieb, für sofort gesucht. Krähmer, Halle, Röpziger Str. 198.

Handwerks-Arbeiten

Großchromanlage
neuester modernst. Art, sauberste billigste Arbeiten. Friedrich Becker, Halle (S.), nur Kleine Braunhausstraße 11.

Spezialwerkstatt
Elektroreparaturen, Anlagen jeder Art. Gärtner, Halle, Große Nicolaistr. 6, Hof, Quergebäude. Ruf 240 25.

Fotoecke
Rödiger, Halle-S., jetzt Geiststr./Ecke Breitestr. (Adler-Apotheke). 3 Paßbilder 1 M

Wasserfässer,
Maurerkübel. Hoyer jun, Inh.: Paul, Halle (S.), Liebigstr. 7. Ruf 236 75.

Fensterscheiben
Moebius, Halle, Dessauer Str. 5

Küchen
Schlafzimmer, Einzelmöbel billigst Tischlermeister Pasderski, Halle, Fleischerstr. 30/31 (früh. Bergmann) Ruf 341 56. Bedarfsdeckungsscheine.

Vernickeln,
brünieren, pattinieren u. sonstige Metallveredlungen Friedrich Becker, Halle (S.), nur Kleine Braunhausstraße 11.

Verschiedenes

Phrenologin
Halle (S.), Martinstraße 28, I, rechts, a. Leipziger Turm.

Miet-Gesuche

Junge berufstätige Dame sucht per 1. Juni 1935

möbl. Zimmer

im Norden der Stadt.

Angebote mit Preis unter L 5425 an die MNZ, Halle, Geiststr. 48

Sammel-Garage

oder Raum, der sich zum Unterstellen von 4–5 Autos eignet, in Nähe Harz oder Geiststraße gesucht. Eil-Angebote unter L. 5417 an die MNZ., Halle, Geiststraße 48.

Vermietungen

Büroräume
mit Zentralheizung zu vermieten. Halle, Königstr. 84

Baumarkt

Bauplätze
für einfache und bessere Ein- und Zweifamilienhäuser in Dölau (im u. am Walde) für 2.— bis 3,— RM je qm zu verkauf. Angeb. u. L 6348 an MNZ, Halle, Geiststr. 48.

Preiswerte **Baustellen** in bester Lage von **Dölau** zu verkaufen. Angebote unter L. 4935 MNZ., Halle, Geiststraße 48

Geldverkehr

RM 8000
1. Hyp zu 5½ % Juni auszuleihen. Angebote unt. 802 an MNZ, Delitzsch.

Verloren

Schlüsselbund
am Sonntag nachmittag von Lindenstr. bis Raben-insel verloren. Abzugeben Halle/S., Lindenstr. 45 geg. Belohnung.

Automarkt

Motorradfahrer!
Bei Seitenwagenkauf erst zu Werner, Halle-S., Kellnerstraße 17.

4/16 Opel-Limousine,
tadellos erhalten, 25 600 km gefahr., steuerpflichtig, zu verkaufen, 450 M. Sonnabend und Sonntag Besichtigung. Angeb unt. L 5426 an MNZ, Halle, Geiststr. 48.

Verkäufe

Nähmaschinen, Möbel
gebr. Eisschränke verkauft billig Stropp, Halle, Geiststraße 32.

Markise
für Balkon, gebr., Größe 3,75×3 m, zu kaufen gesucht. Angeb. u. L 4937 an MNZ, Halle, Geiststr. 48.

Futterrüben
verkauft Mätzlich, Zöberitzer Str. 7.

Küchenherd,
gebr. und Grude verkauft billig Halle, Ofendorfer Straße 7.

Kauf-Gesuche

Touren-Gespann,
modern, zuverlässig, mögl. Blockmotor, zu kaufen gesucht. Preisangebote u. nähere Angaben üb. Baujahr usw. unter L 4936 an MNZ, Geiststr. 48.

Großreinemachen
in der Rumpelkammer sollte die Hausfrau ab und zu vornehmen. Das unproduktive Kapital, das in Form von gebrauchten Gegenständen herumsteht, läßt sich leicht zu flüssigem Geld machen. Bedienen Sie sich dabei der „Kleinen" Anzeige in der MNZ

Spaziergang durch Potemkinsche Dörfer

AUSLAENDER IN DER SOWJETUNION — WIE DIE GPU ARBEITET

Ein deutscher Ingenieur, der bis vor kurzem in der Sowjetunion gearbeitet hat, stellt uns eine Reihe von Aufsätzen zur Verfügung, die seine Erlebnisse in dem kommunistischen „Paradies" schildern und die wir im Laufe der nächsten Zeit in zwangloser Folge veröffentlichen werden. Hier der erste:

Ausländer und GPU

Weshalb ist, wenn die Sowjetunion in der Tat ein irdisches Paradies darstellt, dieses Land hermetisch von der Umwelt abgeschlossen? Nun, es muß schon seine Gründe haben, wenn prinzipiell nur solche Gäste willkommen sind, denen man die Pfade vorschreiben kann, auf denen sie wandeln.

Kaviar und schöne Frauen

Immerhin läßt man auch die Touristengruppen herein. Und ihren Weg wollen wir uns einmal kurz betrachten. Schon auf dem Bahnhof fallen sie Fremdenführern in die Hände, die sie in jene vorzüglichen Hotels für Ausländer geleiten, in denen freilich die Kellner die einzigen Russen sind. Was lebt, steht im Dienste der GPU. Und das ist nicht erfreulich. Schöne Frauen sitzen an einzelnen blumengeschmückten Tischen — und diese Frauen sind außerordentlich freundlich. Wenn Sie sich einsam fühlen, verkürzen sie Ihnen gern die Zeit. Verlangen sie Ihnen nichts — wenn Sie Geld haben. Aber seien Sie sicher, sie alle gehören zur GPU, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man irgendwann etwas „Antisowjetisches" sagt. Am nächsten Morgen werden Sie dann aufs GPU geladen und gebeten, vorsichtig zu sein! Natürlich haben Weine und Kaviar keine Beziehung zur GPU, doch verlieren die guten Sachen viel an Geschmack, wenn man aus den Fenstern des Hotels schaut und immer wieder anständige Leute sieht, die auf dem Hof in dem Abfallhaufen herumwühlen, um noch etwas Eßbares zu finden.

Fremdenführung mit Phantasie

Falls Sie sich die Stadt ansehen wollen, hat der Fremdenführer gern zu Ihrer Verfügung. Er wird Sie in die Bildergalerien, Museen und Theater führen — die noch übrig geblieben sind — und Ihnen schöne Werke von alten Meistern zeigen und dabei von den Errungenschaften der Sowjetkunst erzählen. Oder er wird Ihnen noch ein oder zwei stehengebliebene Kirchen in einer Zeit zeigen, zu der edle Menschen im Dienst sind und wird Sie dabei überzeugen wollen, daß die Gerüchte über Religionsverfolgung in UdSSR eine Lüge sind, und daß das Volk nur selbst nicht die Gotteshäuser besuchen will. Wenn Sie eine Fabrik besichtigen wollen, wird niemand widersprechen — im Gegenteil. Man wird Ihnen musterhafte, saubere, besondere „Arbeiterwohnungen" zeigen — in denen niemand wohnt; „Arbeiter"-Läden — wo der Eintritt nur Kommunisten gestattet ist; neue Betriebe — die nach dem „Fünfjahrplan" gebaut wurden — — aber ohne zu erwähnen, wie wenig sie den Bedürfnissen des Landes entsprechen und daß diese Fabriken mehr stillstehen als arbeiten.

Ein Ausländer kommt

Man kann auch einen Ausflug aufs Land machen, um die Sowjet-Landwirtschaft kennenzulernen. Da reist man in einem Pullmanwagen, in dem unbegreiflicherweise außer den Führern keine Russen sind, nach den musterhaften Staatsgütern, wo man mit schöner Butter, Käse und Milch bewirtet wird. So kann man über die gesamte Landwirtschaft Sowjet-Rußlands sehr günstig urteilen, ohne freilich wissen zu müssen, daß das Kind eines Kolchozarbeiters nur dann ein Glas Milch bekommt, wenn das ganze Arbeitspensum getan ist und alle Abgaben dem Staate geliefert sind. Die Fremden bekommen auch den Kolchozarbeiter zu sehen — Mädchen in roten Kopftüchern und Burschen in Lederjacken auf Traktoren, aber dies sind leider keine Kolchozarbeiter, die von morgens bis abends das Land bearbeiten, Holz fällen und flößen — alles für 300 Gramm Brot täglich.

Die Sowjet-Fremdenführer sind erfahrene Leute und machen keine Fehler! Aber wenn einem die Fremdenführer verdächtig und parteiisch erscheinen und man allein auf Erkundungsfahrt gehen will — — bitte sehr, es wird niemand widersprechen! Aber man muß die Stelle angeben, zu der man will, damit der Durchlaßschein angefertigt wird. Die Stellen werden genannt, der Tourist erhält einen Passagierschein und denkt: nun hast du die GPU überlistet! Fehlgeschlagen. Dort, wohin er sich begibt, ist schon ein Befehl der GPU gedrahtet: Ein Ausländer wird kommen!

Nun wird man mir entgegnen, daß es gewiß Erscheinungen gibt, die man nicht verheimlichen kann, z. B. die Schlangen vor den Läden, hungrige, in die Städte geflohene Bauern usw. Zweifellos! Aber sogar dafür findet die GPU eine Erklärung. Schlangen zeugen nur von — der außerordentlichen Kauffähigkeit der Bevölkerung, und die hungrigen Bauern in der Stadt sind „Kulaken", die nicht arbeiten wollen.

Gästebuch der Wolken

Prinz of Wales und Drechsler aus Itzehoe im Gästebuch der Lufthansa

In jedem Flughafen der Lufthansa liegt ein Buch auf, in das sich die Fluggäste eintragen können. Wir haben in dem Gästebuch des Tempelhofer Flughafens geblättert und dabei die interessante Feststellung gemacht, daß es beileibe nicht nur „geldgepolsterte" Generaldirektoren und „Prominente" sind, die sich durch die Wolken von Stadt zu Stadt tragen lassen. Der verschiedenartigsten Berufe haben wir da gefunden und wenn sich direkt unter dem Prinzen von Wales ein biederer Drechsler aus Itzehoe mit dem Flugziel Berlin-Köln eingetragen hat, so ist das ein Beweis, wie volkstümlich das modernste Verkehrsmittel unserer Zeit geworden ist.

Professor Piccard steht auch in diesem Buch. Am 25. Mai 1931 ist er von Hamburg nach München geflogen, zwei Tage später hat er den ersten Stratosphärenflug von Augsburg aus unternommen. Als Ziel der Reise gab er lakonisch-witzig „Stratosphäre" an. Und zwischen den Leuten, deren Name in aller Menschen Mund ist, stehen immer wieder die Schriftzüge unbekannter Soldaten der Arbeit: Schneidergehilfen, Uhrmacher, Postschaffner, Mechaniker. Man wundert sich nicht, Emil Jannings, Hans Albers, Sven Hedin, den amerikanischen Zeitungskönig Hearst oder Lord George hier zu finden. Beachtlich ist, daß Dr. Eckener den Dienst der „Konkurrenz" sehr oft in Anspruch nimmt. Durch das größte deutsche Landflugzeug, die 44fätzige „Hindenburg" hat sich auch Maurice Chevalier zum Fluggast bekehren lassen, dessen Abneigung gegen das Fliegen bekannt ist. Auch Frauen sind durchaus nicht selten in diesem Buch und fast so stark vertreten, wie die Männer. Madame Kolontay, die russische Gesandtin, hat sich ebenso eingetragen, wie Marlene Dietrich, Maria Ivogün oder Enrica Rastelli, die Witwe des großen Jongleurs. Und sonst stoßen wir noch auf die kuriosesten Berufe. Afrikajäger, Flieger, die auch einmal als Passagiere die Welt von oben sehen wollen, Walfischjäger, Mannequins, Flurschadenschätzer, Elefantenwärter — sie alle waren schon Gäste der Lufthansa.

„Aber der merkwürdigste Kunde ist doch ein Mann, dessen Name auf fast jeder Seite des „Gästebuches der Wolken" steht, ein Ingenieur aus dem Rheinland. Mindestens dreimal in der Woche fliegt er irgendwohin. Welche Flugkarte man ihm ausstellt, ist ihm gleich. Er will nur fliegen, einfach fliegen. Seit drei Jahren beschäftigt er sich nämlich mit einer Erfindung, die angeblich das Abstürzen von Flugzeugen unmöglich machen soll und da beobachtet er nun immer die Eigenschaften der Maschine auf seinen Flügen. Ein Fluggast, an den sich allerlei Hoffnungen knüpfen....

Ministerpräsident und Reichsjägermeister Göring weihte den ersten Reichsjägerhof in Riddagshausen bei Braunschweig. In einer Ansprache behandelte er eingehend die Aufgaben und Ziele der deutschen Jägerei. Unser Bild gibt eine Uebersicht von der Einweihung des Reichsjägerhofes während des Gesanges der Nationalhymnen.

Blitz im Glasauge

Eigenartige Folgen hatte ein Blitz, der bei einem Gewitter in einer Straße von Ludlow niederging. Mrs. Luwes schaute gerade aus dem Fenster eines Hauses, in dem sie bei Verwandten zu Besuch war. In diesem Augenblick ging ein Blitz nieder, der nach seiner Helligkeit und dem lauten Donnerschlag, der ihn unmittelbar begleitete, in nächster Nähe eingeschlagen haben mußte. Fast unmittelbar mit dem Lichteindruck, den das gesunde Auge wahrnahm, bemerkte die Frau, die bei einem früheren Unfall ein Auge verloren hatte und seitdem ein Glasauge trug, einen scharfen stechenden Schmerz in der leeren Augenhöhle. Instinktiv griff sie nach dem Glasauge und stellte fest, daß nur noch Splitter in der Augenhöhle saßen. Der Blitzschlag hatte offenbar nur das Glasauge getroffen und dieses völlig zerstört. Die Frau mußte zu einem Arzt gebracht werden, der ihr die Splitter aus der Augenhöhle entfernte.

GLÜCK AN BORD

Roman von Edenko von Kraft

Copyright 1933 by August Scherl

(6. Fortsetzung.)

Von der alten Zitadelle aber, die in der grellen Sonne glostet, kommen mit fliegenden Schritten zwei andere herunter: Heidehede und Ivo Holm — frisch braungebrannt und erhitzt, als ob sie vom Tanzboden kämen. Sie trägt zwei lebende Schildkröten, die er ihr geschenkt hat. Oder vielmehr: Sie bemüht sich, sie zu tragen. Denn da sie sich außerdem einen Stock aus Olivenholz, einige Orangen am Stil mit etwas Blattwerk dran, einen Bogen mit griechischen Briefmarken und ein Paar blaulamettener Morgenschuhe gekauft hat, so hält sie die beladenen Arme vor sich, wie ein guter Geist aus dem Weihnachtsmärchen, wobei sie sehr darauf zu achten hat, daß nichts herunterfällt.

Allein das tut ihrer Laune nicht den geringsten Abbruch. Sie lacht alle an, die sie nur darauf ansehen wollen, nickt alten korsischen Schiffern zu, grüßt nach allen Seiten ihre Mitreisenden von der „Monte Camparo" und sagt zu den hübschen Schiffsoffizier, der sie im Fuße des Fallreeps in Empfang nimmt: „Wenn ich die Schildkröten nicht in meine Kabine mitnehmen darf, so bleib ich lieber hier!"

Er verneigt sich ein wenig, bekommt glänzende Augen. „Wir wollen Ihretwegen das Statut umändern, gnädiges Fräulein! Schildkröte passiert!"

Lachend steigt sie die Treppe empor. Manch einer sieht hinter ihr drein, beneidet die albernen Schildkröten... Es ist viel Sonne über Korsu!

VI.

Herrn Stephan Seywald bekommt die Hitze nicht. Das hat ihm schon daheim in Rüdesheim sein Arzt vorausgesagt, und er findet es hier bestätigt. Sein Liegestuhl auf dem Bootsdeck droben steht meistens leer. Um so länger hält er sich in der Halle auf, wo er ein paar Herren gefunden hat, die nicht ungern Skat spielen. Das gibt denn eine ziemlich massige Unterhaltung, von der er gute Laune und rosige Backen bekommt. Trotzdem aber macht er immer wieder dazwischen seine kleine Promenaden an Deck, oder er steigt noch eine Treppe höher, wo er dann hinter den Vorschuhl Karolas tritt und mit ihr ein Gespräch anfängt.

Daß ihr Arno Odewitt Gesellschaft leistet, ist ihm sehr angenehm. Gern sieht er auch eine halbe Zigarrenlänge Odewitt beim Skizzieren über die Schulter zu. Denn Herr Seywald besitzt einen guten Farbensinn, hat an frischen, sicher hingeworfenen Zeichnungen große Freude. Die kurzen Arme mit der Zigarre zwischen den Fingern auf dem Rücken verschränkt, steht er da, immer etwas im Spreizschritt, als ob Seegang wäre, und beobachtet voll Interesse die vielen raschen Bewegungen, mit denen Arno über das Papier hinfährt — scheinbar regellos, bald hier und bald dort dem Objekt verhaftet, und doch mit zielender Absicht. Das Blatt gefällt ihm. Es stellt die Insel Kythere dar, wie sie sich, aus dem tiefblauen Meer aufsteigend, gleich einer schroffen Kulisse dem Auge bietet.

„Donner und Doria!" sagt er anerkennend. „Sie haben aber einen Zug! Eins, zwei, drei — hier etwas, dort etwas — und fertig ist die Laube! Gelingt Ihnen das immer so?"

Odewitt sieht sein Blatt an, schaut darüber hinweg, auf die Insel. „Es mißlingt mir fast immer, Herr Seywald. Wenn ich's könnte, wie ich's wirklich sehe, dann müßte es ganz anders werden."

„Ach, was — Bescheidenheit! Die Sache wirkt tadellos. Wirkt sogar ganz ausgezeichnet. Seien Sie nur zufrieden damit!"

„Das ist es eben: Was ich zustande bringe, ist Wirkung. Aber ich möchte ja gar nicht „wirken". Ich möchte — —"

Da er noch dem treffendsten Ausdruck nachläuft, unterbricht Seywald überzeugt: „Ach lassen Sie doch gut sein! So ist es gerade recht. Das ist abgestimmt und schlagkräftig, wie nur etwas. Kunst ist das, Herr Odewitt! Richtige Kunst! Was, Karola?"

„Ja", bestätigt sie zögernd. Obgleich auch ihr das Blatt sehr gefällt, hat sie doch das Gefühl, Odewitt mehr zu geben, wenn sie auf seine eigene Schau eingeht, als wenn sie ihn unwillkommen bestätigt.

„Na, sehen Sie: Meine Frau sagt's auch! Und meine Frau versteht was! Hat Kunstgeschichte studiert und alle diese Sachen — einen ganzen Teufel voll. Sie können sich auf ihr Urteil verlassen! Uebrigens —: Was ist das für eine Insel?"

„Kythere."

„Ach, so? Ja, richtig! Sehr bekannt. Besonders berühmt durch ihren ausgezeichneten Honig. Auch die Oliven sollen gesucht sein."

„So —: Honig?" Odewitt nickt, gleichsam dankbar für die Belehrung. Er erinnert sich, daß hier Aphrodite ans Land gestiegen sei. Aber er sagt es nicht. Erst eine Weile später, als Herr Seywald längst in der Halle sitzt, bemerkt er es nur so ganz nebenher und wiederholt dann nochmals leise und fast ungemollt: „Honig?"

Karola zuckt die Schultern, als ob er sie angesprochen hätte. „Es ist nicht immer ganz leicht... Das können Sie sich denken!"

Er fragt nicht, was nicht immer ganz leicht sei. Das Dazwischenliegende ist ihm ganz selbstverständlich. „Ich denk' es mir!"

Am späten Nachmittag, als Kythere längst im Westen verschwunden ist, sitzen sie auf der nämlichen Stelle. Karola, die mit den Blättern eines ungelesenen Buches spielt, erzählt ein wenig von daheim. Dies Daheim ist die „Villa Stephan Seywald" in der Nähe von Rüdesheim. Karola macht kurze, einfache Sätze, läßt weder über ihren Gatten noch über ihre Ehe ein Urteil fallen.

Allein, vielleicht ist es gerade das, was Arno so tief bewegt. Der Inhalt ihrer Erzählung ist so gehaltlos, daß darin schon ein schmerzliches Urteil liegt. Keine Silbe von Anklage; nicht der leiseste Versuch, sich herauszuheben. Was sie sagt, ist wie ein Bericht, der auf Millionen von Ehen paßt: Das gute Haus, die täglichen Sorgen — wie niedliche Nippes ringsum aufgestellt, damit man davon den Staub zu wischen hat; eine Handvoll Menschen im Verkehr, die nur aus Zufall nicht alle Schmidt heißen; etwas ganz Nettes hin und wieder: Weihnacht, eine Fahrt nach Koblenz, ein erlebtes Buch... Und dann das Kind: Susanne, ein vierjähriges Mädchen, der blonde Mittelpunkt des Hauses.

Einen Augenblick fährt Odewitt zurück vor diesem Kinde. Dann aber gewinnt er es lieb, sieht, wie wichtig es ist. Karola erzählt eben nicht viel davon; aber es hat doch die größte Tiefe ihrer Worte.

Als sie zu Ende ist, macht sie unwillkürlich eine hastige Bewegung, als ob sie etwas zurückholen möchte. Wie widerrufend schüttelt sie den Kopf. Ihre Stimme bekommt etwas Ernstes. „Ich habe nicht klagen wollen... Hören Sie? Es wäre mir peinlich, wenn Sie mich mißverstünden, Odewitt..."

Für eine Sekunde ergreift er die Hand, die sie ihm, wie beschwörend, entgegenstreckt. „Als ich zwanzig war, wollte ich über Max Klinger hinaus. Mit dreißig bewarb ich mich um eine Lehrstelle auf einer Kunstschule. Heute bin ich vierzig. Und weil mir mein Verlag die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0009

Mit Steinen gegen den Dampfautobus

Wer den Dampfautobus des Engländers Gurney am 5. April 1827 die 165 Kilometer zwischen London und Bath zurücklegen sah, konnte vielleicht schon eine Ahnung davon bekommen, wie einst der Verkehr mit Eisenbahn und Automobilen zur Entwicklung kommen würde. Es gibt eine genaue Schilderung eines der Mitreisenden, die in einem Londoner Blatt erschienen ist.

„Es war schönes Wetter, und so reisten wir pünktlich um 8 in London ab. Alles ging gut, da die Straßen leer waren und uns nur Fußgänger begegneten. Aber auf der Langfort-Brücke erschien plötzlich die Postkutsche aus Bath, die London zurollte. Vergeblich stieß unser Gefährt seine zischenden Warnungsrufe aus. Die Postkutsche aus Bath verlangsamte ihre Fahrt nicht. Unser Fahrzeug hatte auf der Rückseite hochragend fünf Röhren (Schornsteine), aus denen Rauchwolken emporstiegen. So kam es, daß dadurch und durch das Geräusch der Maschine und den Krach der Räder die Pferde der Postkutsche scheu wurden. Unserem Führer, dem Ingenieur Gurney selbst, blieb nichts anderes übrig, als so scharf auszuweichen und zu bremsen, daß wir fast am Straßenrand landeten. Ein wenig Angst hüben und drüben, und dann setzte man die Reise fort. Als wir in Reading anlangten, hatten wir schon 68 km in 4 Stunden durcheilt; doch mußten wir dort halten. Zwei Ketten des „Expansionsmoments" waren gebrochen, und so mußten wir warten, bis einige Arbeiter, nach denen eilends gesandt wurde, das Fahrzeug instand setzten . . ."

„Aber nachdem wir die Reise wieder aufgenommen hatten, mußte das Fahrzeug bei jedem Brunnen halten, um den Kessel mit Wasser zu füllen, hierbei gingen die Eimer von Hand zu Hand wie bei einer Feuersbrunst . . ."

Die Reisenden hatten dann in Melksham sehr heftige Zwischenfälle, ein Hund wurde überfahren und einem Knaben ging es beinahe ebenso. Die Bevölkerung, die gerade zum Markt kam, rottete sich darauf drohend zusammen und warf Steine, wobei zwei Reisende verletzt wurden. Die ganze Reise wurde in einem Durchschnittstempo von 17 Kilometern in der Stunde zurückgelegt. Man kann sich denken, welches Aufsehen das Fahrzeug, das im übrigen den damaligen Postkutschen sehr ähnlich war, bei seiner Reise machte.

Im rechten Augenblick.

„Halt, Schaffner! Es ist jemand herausgefallen!"

„Nicht nötig! Der Herr wollte sowieso hier aussteigen!"

Es spukt in Oxford

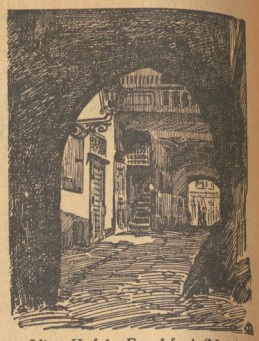
Oxford ist nicht nur wegen seiner Universität berühmt, sondern auch wegen der zahlreichen Geistergeschichten, die man sich dort erzählt. Um diesen Geschichten, die sich an verschiedene alte Häuser, Gassen und Friedhöfe knüpfen, auf den Grund zu gehen, hat die psychologische Abteilung der Oxforder Universität eine Untersuchungskommission eingesetzt, die die einzelnen angeblichen Geistererscheinungen von Fall zu Fall wissenschaftlich zu ergründen hat. Fledermäuse, Irrlichter, morsche Mauern, Nebel und andere natürliche Ursachen erklärten die meisten Geistererscheinungen, welche die Kommission untersuchte.

Hohe Auszeichnung

Napoleon I. war sehr stolz auf seine vornehmen verwandtschaftlichen Beziehungen, die ihm seine Vermählung mit der Erzherzogin Marie Luise eingetragen hatten, aber manchmal erregte der hohe Schwiegervater, Franz I. von Oesterreich, dennoch seine Unzufriedenheit.

Eines Tages vergaß sich der Korse zu weit, den Kaiser einen „vieux ganache" (alten Einfaltspinsel) zu nennen. Marie Luise hatte diesen Ausdruck, der natürlich nicht im Prinzessinnen-Lexikon stand, noch nie gehört, und fragte später den Adjutanten ihres Gemahls nach der Bedeutung des Wortes. Der Adjutant wagte nicht, ihr den wahren Sinn zu enthüllen, sondern sagte, „ganache" bedeute etwas sehr Schmeichelhaftes und vereinige den Begriff eines Helden mit dem eines trefflichen Menschen.

Bald darauf wünschte Napoleon, daß die Kaiserin einige anerkennende Worte an einen siegreichen heimkehrenden General richten solle. Mit dem huldreichsten Lächeln versicherte daraufhin Marie Luise dem erfolgreichen Feldherrn vor dem versammelten Hofe, daß sie ihn für den größten „ganache" der ganzen französischen Armee halte.



Alter Hof in Frankfurt (Main)

Abschied von meiner Aktentasche

Auch ein Beitrag zum „Stirb und werde" / Von Arthur Heinz Lehmann

Vor ein paar Tagen habe ich sie in den Ruhestand versetzt, meine alte Aktentasche, die mich fast zehn Jahre lang tagaus, tagein durchs Leben begleitet hat. Nie habe ich sie als Last empfunden. Barg sie nichts oder leichte Kleinigkeiten, dann klemmte sie unterm Arm und schien sich besonders klein zu machen, um mir nicht hinderlich zu sein.

Sie war ein braves Mädchen für alles. Bücher trug sie, Kolleghefte, Manuskripte, Badehose und Bademantel, als Reisetasche barg sie Schlafanzug, Hausschuhe, Zahnbürste und Rasierzeug. Dabei sah sie immer so ernst und würdig aus! Auch Brot, Wurst und Butter und Sachen, von denen der Mensch sich sonst noch nährt, brachte sie mit heim. Jedwedes Ding, das ich mir während ihrer Dienstzeit kaufte, hat sie getragen, wenn sie es zu fassen vermochte. Eine kleine Operation — ich hatte ihr ein Stück Naht einer Seitenfalte aufgetrennt — machte sie für sperrige Gegenstände aufnahmefähig.

Die alte Aktentasche kennt mich besser als jene Menschen, die zu mir, ihre Wert- oder Unwertschätzung ausdrückend, sagten: „Jetzt habe ich dich erst richtig erkannt!"

All meine Stimmungen hat sie miterlebt. Zerfahren war ich, wenn sie gerade noch mit einer Ecke unter dem Arm klemmte, unternehmungslustig, wenn sie munter im Laufrhythmus schwang. Manchmal habe ich sie auf den Tisch gefeuert, schon von der Tür aus, wenn ich meinen Zorn am wehrlosen Ding auslassen zu müssen glaubte. Oft aber — Gott sei's gedankt — flog sie auf den Tisch, weil mich die Freude über Erfolg oder unverhofftes Glück übermütig machte. Geflogen ist sie viele Male, und sie wird es am Schwung gemerkt haben, ob es gut oder böse gemeint war. Daß ich treulos sein kann, hat sie auch erfahren. Einmal ist sie allein nach Frankfurt am Main gefahren, weil ich sie ruchlos in Leipzig „sitzen" ließ. Sie hat mich aber beschämt und ist wieder zu mir zurückgekommen. Sie verlangte keinen reuigen Dank, sie war einfach da und machte sich weiter nützlich.

Zehn Jahre Aktentaschenalter bedeuten ein Menschenleben. Vielleicht hätte die Tasche trotzdem noch einige Jahre Dienst tun müssen, wenn ihr Schloß nicht klapprig geworden wäre, zu kraftlos, um sich selber zuzuhalten. Da sah ich sie mir genauer an und entdeckte plötzlich ihre Schäbigkeit. Das Häßlichste war, daß ich mich meine treuen Dienerin auf einmal schämte. Ich nahm sie nicht mehr mit, und eines Tages brachte ich eine neue Aktentasche mit, die sah modern und kokett aus wie ein junges Mädchen, das um seine Vorzüge weiß. Ihre Schlösser blitzen blank und knacken beim leisesten Druck zusammen, auf einen Fingertipp springen sie auf. Hellbraun, gemustert, glänzt sie und duftet nach Leder. Man sieht es ihr an, wie jung sie ist.

Und die Veteranin? Soll sie verachtet liegen bleiben? Ich werde sie doch dem Jungen schenken, der mir manchmal Besorgungen macht. Er meinte, wenn man sie mit Bohnerwachs abreibe und ausflicke, dann würde sie wieder wie neu. Mag sie also Schulbücher tragen auf ihre alten Tage. Am Ende wird sie doch wieder neu und jung. Vielleicht werde ich mich, wenn ich sie einmal treffe unterwegs, nach ihr zurücksehnen, vielleicht den Jungen um meine alte Aktentasche beneiden.

So sind wir neunmalklugen Menschen. Wir erkennen den Wert aller Dinge immer erst, wenn es zu spät ist. Aber meine neue Aktentasche wird je wohl auch bald alt und vernünftig und dienstbar werden, damit ich sie nach Jahren wieder pensionieren kann, um eine neue..., es ist eben nichts auf dieser vollkommensten aller Welten endgültig, eins löst das andere ab. Ewig währt nur diese Regel. Und zeugt es nicht eigentlich für die klare Gesetzmäßigkeit alles Seins, wenn sich auch im Leben der Aktentaschen das weltbewegende „Stirb und Werde!" offenbart?

Ruth schont den Luftballon

Eine Kindergeschichte von Hans Bauer

Dieser Tage hatte meine Fünfjährige von meiner Frau einen Luftballon geschenkt bekommen, der ihr helles Entzücken hervorrief und zunächst einmal eine gute Stunde lang ihren einzigen Zeitvertreib bedeutete, einen Zeitvertreib, der nur, wie aus Bemerkungen hervorzugehen schien, getrübt war durch die Erinnerung daran, daß solchen Ballons kein allzu langes Leben beschieden ist.

Als wir uns gelegentlich um die Kleine und ihr Spiel kümmerten, war der Ballon verschwunden.

„Jetzt hast du es doch satt bekommen, mit dem Ballon zu spielen", sagte ich.

Aber Ruth schüttelte den Kopf und öffnete schließlich ein wenig eine Truhe, in die hinein sie den Ballon gesteckt hatte.

„Nun hör schon mal an", verwunderte ich mich. „Der Luftballon gehört doch nicht in den dunklen Kasten. Du mußt ihn an die Decke fliegen lassen."

Indessen Ruth hatte für solchen leicht hingesprochenen Ratschlag nichts übrig, und mit antwortungsbewußt erklärte sie: „Wenn ich ihn heute so viel fliegen lasse, fliegt er morgen nicht mehr. Ich will ihn schonen!"

Die meist gesprochenen Sprachen

Ein amerikanischer Schriftsteller hat berechnet, daß Englisch heute von mehr Menschen als Umgangssprache gesprochen wird als irgend eine andere Sprache der Welt. Er schätzt die Zahl der Englisch Sprechenden auf annähernd 200 Millionen, also auf doppelt so viel wie die Russisch Sprechenden. Die deutsche Sprache steht als dritthäufigst gesprochene Sprache auf der Liste; 85 Millionen Menschen bedienen sich ihrer.

Reise bezahlt, bin ich glücklich und mache Bilder für eine illustrierte Zeitschrift... Sie können beruhigt sein: Ich mißverstehe Sie nicht!"

Sie nimmt die Hand zurück. Erschrocken steht sie ihn an. „Sie sind — nicht — freier Künstler?"

„Frei?" Er lächelt. „Nein: Frei bin ich nicht! Höchstens vogelfrei! Aber ich beschwere mich darüber längst nicht mehr. Denn ich bin wohl auch das andere nicht: Künstler... Ich bin zu bescheiden dazu."

Karola zuckt zusammen. Das hätte er nicht sagen dürfen! Schier zornig steht sie ihn an: „Odewitt —!"

Er ist ihr dankbar für ihre jähe Heftigkeit, hinter der sich Teilnahme, ja, ein gewisser Glaube verbirgt. Sein Gesicht zeigt zum erstenmal eine Spannung, die nur aus einem tiefen Gefühl herauswachsen kann. Sie hört förmlich, wie er nachdenkt, um sich ihr verständlich zu machen.

„Mißverstehen Sie mich nicht! Auch der größte Künstler kann ein bescheidener Bürger sein — in seiner Lebensweise; in der Art, wie er sich die Krawatte bindet; im Staat und in der Familie. Gottlob, daß er das kann! Der Samtrock, der breitkrempige Schlapphut und die zigeunerische Lebensführung haben längst ausgespielt. Nur darin, was man von sich selbst verlangt, was man herumträgt in sich, was man „meint", während man schafft, — darin gibt es keine Genügsamkeit. Der äußere Pferch kann so eng sein; unter Umständen ist das sogar von Vorteil. Von innen aber — — " Arno Odewitt vollendet den Satz durch eine Geste: Er hebt die Hand, an der er alle fünf Finger auseinandergespreizt hat, und dreht sie mit verneinendem Schütteln hin und her.

Die Bewegung ist deutlich. Trotzdem: Karola überzeugt sie nicht. Sie sieht darin weniger eine Wahrheit als eine Selbstanklage zum Ziel eigener Tröstung. „Sie sind ein sonderbarer Heiliger, Odewitt!"

Er wird unsicher unter diesem Wort, kehrt sich ihr zu. „Sie glauben mir nicht?"

„Nein."

„Meinen Sie, daß ich flunkere?"

Eine Weile schaut sie zwischen dem weißen Gitterwerk auf die durchsichtige Bläue draußen, die zu ihren Füßen liegt. Dann sagt sie mit großer Sicherheit: „Sie haben sich eben einmal alles ganz anders gedacht!"

Da antwortet er plötzlich: „Ja!" Und er sagt es so laut, daß es ihr fast wie etwas Heißes und Lebendiges entgegenspringt.

Sie nickt, wendet sich ab.

Aber schon kommt es hinter ihr drein, wie ein Echo, das verdoppelt zurückprallt: „Und Sie auch!"

Sie möchte sagen: ‚Nein!' Allein sie kann es nicht. Sie möchte aufspringen, um sich gegen etwas zur Wehr zu setzen, das sie gar nicht kennt. Doch der Stuhl hält sie fest. Nur die Decke kann sie von den Füßen streifen und sich aufrecht setzen, als ob sie dadurch wehrhafter würde. „Ich wünsche nicht, daß wir von diesen Dingen sprechen!"

Odewitt sieht sie überrascht an. „Welchen Dingen?"

„Daß — daß wir uns — —"

„Daß wir uns alles ganz anders gedacht haben? Dann, gnädige Frau", Odewitt betont die förmliche Ansprache, die er schon längere Zeit ganz unbewußt nicht mehr gebraucht hat, mit Härte, „müßte ich kaum von irgend etwas zu sprechen!" Er steht auf, zögernd, wie zum Gehen aufgefordert. „Daß wir uns immer alles anders denken — das ist fast der Gesamtinhalt aller Gespräche. Wenn er Ihnen aber unwillkommen ist —?"

Auch Karola erhebt sich. Alle gesellschaftliche Sicherheit kehrt in sie zurück. Die Worte kommen ihr wieder leicht und fließend. „Ich muß gehen. In einer halben Stunde wird's gongen . . . Ich danke Ihnen, Herr Odewitt!" Sie reicht ihm die Hand.

Er verbeugt sich sehr förmlich. Da sie aber doch wieder wie zaudernd stehenbleibt, fragt er: „Gehen Sie morgen an Land?"

„Auf Rhodos? . . . Nein!" Das „Nein" kommt zu spät und zu traurig hinterdrein, als daß es ungezwungen klingen könnte. Karola selbst fühlt es. „Ich verzichte natürlich nicht gern. Aber da mein Mann nicht ganz wohl ist und jedenfalls an Bord bleibt, so möchte ich nicht gern — — Nein! Ich bleibe auf dem Schiff!" Sie seufzt ungewollt. Hinterher aber nicht sie ihm ganz schwach und freundlich zu und sagt: „Es tut mir sehr leid. Sie können sich denken, wie sehr ich mich gefreut hätte . . . Gerade Rhodos — ich dachte es mir sehr schön! Aber — —"

„Es geht nicht?" hilft er ihr bereitwillig. Da lacht sie auf — fröhlich, wie in einem jähen Uebermut, verstärkt für eine Sekunde den Druck ihrer Hand und wiederholt laut: „Es geht nicht!" —

Esther Brattisch hat eine ganz andere Art von Händedruck. Sie legt ihre fünf schmalen, gepflegten Finger den Männern, die sie dieser Gunst überhaupt für würdig hält, mit einer lockeren Heimlichkeit in die Hand, einer Gabe gleich, deren man sich schon im Augenblick des Schenkens entäußert, um die Verfügung darüber dem Beschenkten zu überlassen.

So macht sie's auch bei Arno Odewitt. Er steht noch keine fünf Minuten, nachdem Karola ihn verlassen hat, allein an der Reling, als sie zwei-, dreimal hinter seinem Rücken vorbeigeht und sich dann neben ihn stellt, die blauen Schuhe, die wahre Kunstwerke sind, wie ein Spielzeug unter ihren Körper zurechtrückend. „'n Abend, Herr Odewitt!"

„Guten Abend!"

Ihre Finger liegen in seiner Hand, wie eine warme Seidenquaste. „Luftschnappen ein bißchen?"

„Ja, ich schnappe Luft."

„Das kann man atmen! — Na, und morgen?"

„Was soll sein morgen?"

Sie beugt sich so weit vor, daß ihr Haar seine Stirn streift. „Haben Sie für Rhodos schon ein Programm?"

„Nein!"

„Dann wird es aber Zeit! Wir haben nur neun Stunden Aufenthalt. Die wollen ausgenützt sein!"

„Ich nütze sie gar nicht aus."

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie gar nicht an Land gehen?"

„Ach, Gott: Ich — bummle, grad, wie mir kommt . . ."

„Das tu' ich auch! Planlos!" Esther Brattisch macht eine kleine Pause. Ihr ist, als müßte sich in diese kleine Gedankenlücke, die sie offengelassen hat, fast zwangsläufig ein Satz einschieben, der das Gespräch folgerichtig weiterführt. Aber der Satz bleibt aus . . . Aus nicht ganz ersichtlichem Grunde fährt sie plötzlich, wie ein wenig fröstelnd, zusammen. „Brrr —! Es wird doch ein wenig kühl gegen Abend." Sie legt sich dabei kreuzweise die Handflächen, wie stützend, auf die bloßen Oberarme, wobei sie leise auflacht. Es klingt wie eine kurze Tonfolge auf einer wohlabgestimmten Spieldose. Die blauen Schuhe ändern ihre Stellung. „Sind Sie immer so ernst, Herr Odewitt?"

Er überfliegt sie mit einem zerstreuten Blick. „Ich weiß nicht, ob ich ernst bin. Vielleicht ein wenig nachdenklich."

„Ueber — —?"

Die Frage kommt so reizend taktlos, daß sie ihn einen Augenblick festhält. Allein schon im nächsten hat er sich von ihr befreit; bewußte Abwehr tritt an ihre Stelle. „Ich dachte darüber nach, wie viele von den Schildkröten, die auf Korfu an Bord gekommen sind, gesund Deutschland erreichen werden . . ."

„Wie viele Schildkröten — —" Die Sängerin sieht ihn von der Seite scharf an. Zwischen ihre Brauen tritt eine schmale Falte. Ein dunkles Rot überfliegt ihr Gesicht. Sie fröstelt nicht mehr . . . Und ohne Gruß dreht sie sich von ihm weg; die blauen Schuhe tragen sie mit heftigen Schritten davon.

Arno Odewitt denkt: Ich lag's ja: Ich bin ein Bauer! — Allein es gelingt ihm nicht, es zu bedauern . . .

Esther formelt ihren Eindruck noch um eine Tönung drastischer: „Er ist ein Lümmel!" sagt sie. Und zwar zu Herrn von Karmendal, mit dem sie fünf Minuten später unten an der Bar sitzt, um mit einem Likör den Verger hinwegzuspülen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0010

Selbsthilfe der jungen Mannschaft

Das Wesen und die Aufgaben des Arbeitsdankes

Aus der Sorge der Arbeitsdienstführer für ihre Gefolgschaft und aus der Verantwortung gegenüber dem Arbeitsdienst nicht nur als Einrichtung, sondern auch als Bewegung, ist der Arbeitsdank entstanden. Er wurde im November 1933 unter dem Ehrenvorsitz des Reichsarbeitsführers gegründet. An erster Stelle seiner vielgestaltigen Aufgaben steht die Berufshilfe für die ausscheidenden Arbeitsmänner und Mädel, die er zum sinnvollen Arbeitseinsatz durch bewußte Lenkung der Kräfte entsprechend der Eignung und der wirtschaftlichen Notwendigkeit führen will. Mit dieser Berufsberatung verbunden ist die Pflege und Verbreitung des Siedlungsgedankens, wobei es nicht so sehr um die Siedlungsart als vielmehr um die allgemeine Bewegung zum Boden, um das weitgehende und tiefe Verständnis für alle Fragen der Einordnung des Volkes in den gegebenen politischen und wirtschaftlichen Raum geht. Ferner hat der Arbeitsdank zu sorgen für die im Arbeitsdienst zu Schaden gekommenen oder unverschuldet in Not geratenen Kameraden.

Mitglieder des Arbeitsdankes sind alle Führer und Führerinnen des Arbeitsdienstes, die Arbeitslager korporativ, wobei die Arbeitsmänner und Mädel nach ihrem Ausscheiden aus dem Arbeitslager Einzelmitglieder werden, öffentlich-rechtliche Körperschaften und schließlich juristische und Einzelpersonen des politischen und wirtschaftlichen Lebens. In jedem Arbeitsgau hat der Arbeitsdank einen Gauobmann.

Der leitende Grundsatz des Arbeitsdankes ist, die in der Jugend ruhenden Kräfte der Selbsthilfe zu wecken, zu fördern und zu leiten. Dementsprechend liegt das Schwergewicht der Arbeit in den Gauen und in den örtlichen Mitgliedschaften. Diese Mitgliedschaften werden überall dort — wie eben in Halle — gebildet, wo mehrere Kameraden und Kameradinnen wohnen oder ihren Arbeitsplatz haben. Sie entstehen aus dem Wunsche der Jugend, auch über die Lagerzeit hinaus kameradschaftlich zusammenzustehen. Der Gauobmann ist Führer aller Mitgliedschaften seines Gaues, er leitet und regt ihre Arbeit durch Hinausarbeiten von Richtlinien an.

Die Mitgliedschaften sind Stützpunkte für alle Träger der Arbeitsdankadel, sie sind Auskunfts- und Beratungsstellen der Kameraden. Hier wird die intensive Kleinarbeit der lebendigen Kameradschaftszelle getrieben. Eine Kleinarbeit, die notwendig ist, damit von der Jugend her die unbedingt notwendige Mitarbeit an der Lösung der großen Aufgaben des deutschen Arbeitslebens sich herausbildet. Eine ausschließlich verwaltungsmäßige Bearbeitung des Arbeitseinsatzes würde leicht zu einem Gegensatz zwischen Verwaltung und andrängender Jugend führen und schließlich die Arbeit erstarren lassen. Erst auf dem Grunde einer lebendig bejahenden Mitarbeit der immer neu heranwachsenden Kräfte kann die Arbeitsverwaltung als wichtiges Instrument staatlicher Ordnung und Lenkung sich voll auswirken. Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Arbeitsdank und den Arbeitsämtern ermöglicht den Obmännern der Arbeitsdank-Mitgliedschaften und den Gauobleuten eine vorbereitende und praktisch-individuelle Berufsberatung, wie sie allein von amtlicher Stelle wohl nicht mit dieser Vertrauenswirkung durchgeführt werden kann.

Die vorbereitende Berufsberatung wird im Lager eingeleitet, wo berufliche Fragen in Vortrag und Aussprache behandelt werden. Vor den Entlassungsterminen werden durch die Lagerobmänner des Arbeitsdankes die Unterlagen für die Vermittlungsarbeit der Arbeitsämter sorgfältigst vorbereitet. Aus dieser Arbeit ergibt sich dann eine gute Uebersicht über die Eignungen der freiwerdenden Kräfte und über die notwendigen Umschulungen, welche in Verbindung mit den Arbeitsämtern, Wohlfahrtsämtern, mit der Wirtschaft, der Arbeitsfront usw. durchgeführt werden. Beim Ausscheiden wird zugleich mit dem Arbeitsdienstpaß und der Arbeitsdankadel die Mitgliedskarte des Arbeitsdankes überreicht. Die Ausgeschiedenen melden sich dann bei der Mitgliedschaft ihres Arbeitsbzw. Wohnortes, wo sie als Freunde bei Freunden aufgenommen werden und in allen Lebensfragen und Berufsnöten Rat und Hilfe finden. Im ganzen wirkt sich die Kameradschaftsarbeit so aus, daß die jungen Volksgenossen angeregt werden, mehr als bisher zu überlegen, wie sie selbst zur Gestaltung ihres Lebensschicksals beitragen können. Die Kameradschaftsabende sollen überdies die Lagertradition fortsetzen, das Liedgut pflegen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit vertiefen. Schließlich werden Appelle abgehalten, wobei den Führern der PO, SA, SS und anderer Gliederungen Gelegenheit gegeben wird, sich den Nachwuchs für ihre Organisationen, besonders den Führernachwuchs, der durch den Arbeitsdienst gegangen sein soll, auszuwählen.

Wenn es immer und überall in der Berufsberatung und Berufshilfe darauf ankommt, die verfügbaren Kräfte sinnvoll zu verteilen und jedem Arbeitsuchenden seinen, d. h. den seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zuzuweisen, dann legt diese Arbeit eine erhebliche Bereitwilligkeit bei den Arbeitsuchenden voraus. Diese Bereitwilligkeit soll durch die Arbeit des Arbeitsdankes geweckt werden und zur wirklichen und bewußten Erkenntnis der Notwendigkeiten vertieft werden.

In seinem Land- und Siedlungsdienst hat sich der Arbeitsdank ein Instrument geschaffen, um die Pflege des Gedankens der Seßhaftmachung zu verstärken und eine gesunde Stadt-Land-Bewegung der Jugend in Gang zu setzen.

In großem Umfange hilft der Arbeitsdank auch durch Einzelunterstützungen während und nach einer Erkrankung, durch Vermittlung von Erholungs- und Kuraufenthalten, durch Bereitstellung eigener Erholungsheime, durch Fürsorge für Hinterbliebene, durch Beihilfen in harten Notfällen, zum Arbeitsantritt und in vielen anderen Fällen.

Der Grundsatz, daß die aus der kameradschaftlichen Zusammenarbeit entwickelte und richtig geleitete Selbsthilfe der Jugend nicht entbehrt werden kann, hat zur Schaffung eines besonderen Sparmarkenbuches (in Verbindung mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband) geführt, das durch zweckmäßige Vergünstigungen für zuverlässige Sparer (u. a. Beschaffung von zusätzlichen Darlehen zum Existenzaufbau, Siedlung) ausgestattet ist. Dieses Buch, das Anfang Januar herauskam, ist bereits in über 100 000 Exemplaren in Gebrauch. Die Arbeit auf all den verschiedenen Gebieten, denen der Arbeitsdank seine Aufmerksamkeit widmet, steht unter dem gemeinsamen Willen, die Kräfte, die der Arbeitsdienst in der Jugend weckt, zu erhalten, zusammenzufassen und in den Dienst der Nation zu stellen. **H. Haefs.**

„Volksgenosse Generaldirektor"

Von den Grundsätzen nationalsozialistischer Gemeinschaft

Die Erfolge, die der Nationalsozialismus im Laufe der letzten beiden Jahre errungen hat, liegen vor allem in der Schaffung einer festgefügten Gemeinschaft aller Volksteile begründet. Diese Gemeinschaft aber muß erhalten und weiter im Sinne der nationalsozialistischen Idee vertieft werden.

So hat das Gauschulungsamt Hamburg der NSDAP und DAF unter Leitung des Gauschulungsleiters Pg. Gundlach einen völlig neuen Weg zur Schaffung einer wirklichen Betriebsgemeinschaft beschritten. Wobei freilich — ohne Anspruch auf übertriebenes Eigenlob zu erheben — festgestellen dürfen, daß der Gau Halle-Merseburg als erster das Beispiel gab.

Heute sei indessen einmal der Blick nach Hamburg gelenkt:

Im Schmelztiegel der Gemeinschaft

Draußen weit hinter Hamburg, noch jenseits von Altona, in Rissen, hat das Gauschulungsamt Hamburg ein herrlich gelegenes schloßartiges Gebäude zu einer Gauschule umgestaltet. Sie führt den offiziellen Namen „Gau-Betriebsgemeinschafts-Schule".

In jeder Woche werden hier 12 „Betriebsfamilien" zu einem gemeinsamen Kursus zusammengefaßt. Eine solche Familie besteht aus dem Betriebsführer, dem Betriebszellenobmann und je nach der Struktur des Betriebes entweder einem Arbeiter oder einem Angestellten. Sie alle leben hier als Gleiche unter Gleichen für 8 Tage in einer häuslichen Gemeinschaft. Jede Betriebsfamilie hat einen gemeinsamen Schlafraum. Das Essen wird gemeinsam eingenommen.

Man kann sich kaum denken, daß ein achttägiges Gemeinschaftsleben eines Generaldirektors oder des Betriebsführers einer großen Hamburger Werft mit dem Obmann der Zelle seines Betriebes und mit einem seiner Schlosser eine Wandlung im einzelnen herbeiführen kann, die sich — und das ist schließlich der Zweck — auf die Gestaltung der Betriebsgemeinschaft irgendwie auswirkt und überträgt.

Neben der Arbeit der weltanschaulichen Schulung wird in Rissen besonderer Wert auf die Schaffung von Ansätzen einer kultischen Gestaltung gelegt. Die Teilnehmer eines Kurses z. B. rücken stets geschlossen auf das Schulgebäude; wenn das Tor hinter der marschierenden Kolonne in Schloß gefallen ist, tritt der Leiter der Schule vor seine Männer hin und sagt ihnen: Für 8 Tage habt ihr von dem Leben in der Welt Abschied genommen. Nachdem sich das Tor hinter euch geschlossen hat, lebt ihr hier nichts anderem als der Idee der nationalsozialistischen Gemeinschaft. Hinter dem Tor beginnt die neue Welt. Zum Zeichen der Kameradschaft bindet ihr den Schlips ab und den Kragen und nennt euch von jetzt ab nur noch „Du".

In einer neuen Welt

Man mag dieser Tatsache der zunächst rein äußerlichen Wandlung vielleicht keine Bedeutung zusprechen wollen. Und doch ist die psychologische Wirkung geradezu erstaunlich. Denn zum ersten Mal sehen sich der Betriebsführer und seine Gefolgsmänner einmal auch ohne eine äußerliche Abstufung. Sie sehen sich dann gemeinsam in einen Raum, hören gemeinsame Vorträge über die nationalsozialistische Weltanschauung und legen sich zum ersten Mal in einem Raum Bett neben Bett zur Nachtruhe. Sie haben hier Gelegenheit, endlich sich menschlich einmal näherzukommen. Der eine lernt den anderen plötzlich von einer ganz anderen Seite kennen. Der Generaldirektor, der mit seinem Betriebszellenobmann vorher nur immer über die Regelung betrieblicher Fragen gesprochen hatte, fühlt plötzlich, daß dieser Schlosser doch ein ganz anderer Kerl ist, daß beide bisher nur nicht die rechten Worte gefunden hatten, um sich menschlich zu verständigen.

Mut zur Offenheit!

Aus der ganzen Arbeit, die dort draußen mit einem heiligen Ernst geleistet wird, klingt immer wieder das eine durch: wir müssen offen zueinander reden. Auch wenn es etwas Unangenehmes ist, müssen wir den Mut haben, es offen auszusprechen. Wenn der Betriebszellen-Obmann eine Maßnahme des Betriebsführers für unsozial hält, dann soll er den Aerger hierüber nicht in sich hineinfressen und künstlich in sich selbst immer weiter schüren oder vielleicht auch noch auf seine Arbeitskameraden übertragen. Es soll und muß für ihn zur Selbstverständlichkeit werden, sofort eine offene und ehrliche Aussprache herbeizuführen. Nur wenn sich der Betriebsführer als wirtschaftlicher und der Betriebszellen-Obmann als politischer Offizier des Betriebes über alle Fragen ohne jede Umschweife aussprechen, ist die Uebertragung dieses Vertrauensverhältnisses auch auf die Gefolgschaft möglich. Alles das aber wird in Rissen vorbereitet. Es sind keine Vorträge im üblichen Sinne, die dort gehalten werden, sondern es ist eine offene Unterhaltung aller untereinander.

Aufnahme: Deutscher Presse-Photo-Dienst

Arbeiter und Betriebsführer — wer kennt sie noch auseinander

Auf einer Zeche im Ruhrgebiet baut eine Gruppe des Arbeitsdankes große Gasschußstollen, wobei die Kameraden gleichzeitig als Facharbeiter ausgebildet werden. Die Zechenverwaltung übernimmt laufend die bewährten Kameraden in feste Arbeitsbezüge

10 Leitsätze der Weltanschauung

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt, faßt in der Deutschen Steuerzeitung die nationalsozialistische Weltanschauung in folgenden zehn Grunderkenntnissen zusammen:

1. Der Vater aller Dinge ist Kampf. 2. Der Einzelne ist nichts, ohne Glied einer Volksgemeinschaft zu sein. 3. Der natürliche Kraftquell, dessen der Einzelne zur Gestaltung der Dinge seines Berufes, seiner Familie und schließlich seines Ichs bedarf, ist die Nation. 4. Das Schicksal des Einzelnen ist gebunden an das Schicksal der Nation, das Schicksal der Nation bestimmt sich nach Vorhandensein und Stärke wahrer Volksmacht. 5. Wahre Volksmacht ist nur gegeben in dem gefühlsmäßigen Verbundensein der einzelnen Volksgenossen gegenüber der Volksgemeinschaft, in der Bereitwilligkeit und Entschlossenheit der Einzelnen, in allen Dingen ihres Lebens das eigene Ich den Belangen des Volksganzen unterzuordnen, in dem Willen der Einzelnen, Glieder eines selbständigen freien Volkes zu sein, und in der Entschlossenheit, diesen Willen immer und überall, wo das Schicksal der Nation es bedingt, einzusetzen. 6. Der Schlüssel zum Erfolg im Kampf um die Gestaltung der Dinge in der Nation und damit um den Kraftquell für das Sein jedes Einzelnen ist unbedingte soziale Gerechtigkeit der Beziehungen der Volksgenossen zueinander und zum Staat. 7. Soziale Zufriedenheit der Arbeiterschaft ist die elementarste Voraussetzung für den Bestand der Volksgemeinschaft. Sie ist der festige Grund, auf dem die Nation blühen und gedeihen kann. 8. Nationalismus ist auf Sand gebaut, solange er nicht auf unbedingter sozialer Gerechtigkeit beruht, und Sozialismus ist auf Sand gebaut, solange er nicht auf nationalem Denken beruht. Nationalsozialismus ist der einheitliche Nenner, auf dem wahrer Nationalismus und wahrer Sozialismus sich finden und der den Begriff der Volksgemeinschaft in sich birgt. 9. Nationalsozialismus in seiner letzten Schlußfolgerung ist Kampf um das Lebensrecht der Nation und damit um die Erhaltung und Stärkung des Kraftstroms, dessen der Einzelne bedarf.

Sparwesen im Arbeitsdienst

Das vom Arbeitsdank geschaffene Arbeitsdank-Spar- und Kreditwerk hat überall im Reiche außerordentlich starkes Interesse gefunden. Bisher sind mehr als 100 000 Sparmarkenbücher ausgegeben und in Gebrauch genommen worden, was für die kurze Zeit seit der Einführung des Verfahrens einen außerordentlichen Erfolg bedeutet. Das große Interesse ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Zeit, in der die meisten Jugendlichen planlos in den Tag hineinlebten, überwunden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0011

Günstige Geschäftsentwicklung

Weiteres Anwachsen der Bilanzsumme und der Umsätze bei der Mila

Die Geschäfte der Mitteldeutschen Landesbank haben sich auch im ersten Vierteljahr 1935 bei lebhaften Umsätzen recht günstig entwickelt. Die Bilanzsumme ist von 457 Mill. ℳ am 31. Dezember auf rund 469 Mill. ℳ am 31. März gestiegen. Die Gesamtumsätze auf einer Seite des Hauptbuches haben sich auf rund 2,6 Milliarden gegenüber 2,4 Milliarden ℳ in der gleichen Zeit des Vorjahres erhöht. Die Kreditoren haben im ersten Vierteljahr 1935 von 238,7 Millionen auf 252,2 Millionen ℳ zugenommen.

Der Umlauf der Anleihen der Mitteldeutschen Landesbank und sonstigen eigenen Schuldverschreibungen ist infolge der Tilgungen von 69,4 Mill. auf 68,7 Mill. ℳ zurückgegangen. An kurz- und langfristigen Kommunaldarlehen — einschließlich Zwischenkredite für Sparkassen — sind bis zum 31. März 1935 insgesamt 191,9 Mill. ℳ ausgegeben. Die Mehrzahl der langfristigen Kommunaldarlehen ist der Zinssenkung durch die beiden Zinssenkungsgesetze unterworfen.

An der bankmäßigen Durchführung und an der Zwischenfinanzierung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ist die Bank weiter stark beteiligt gewesen. Die besonderen Kreditmaßnahmen für das Kleingewerbe und das Handwerk sowie die Zwischenfananzierung von Wohnungsbauten durch die Oeffentliche Bausparkasse sind zur Förderung der Arbeitsbeschaffung fortgesetzt. Auch sind für Hausinstandsetzungen sowohl unmittelbar wie auch über die Sparkassen neue Mittel zur Verfügung gestellt worden.

Die Bearbeitung der Entschuldungsanträge von Landwirten nach den Osthilfebestimmungen und dem Schuldenregelungsgesetz ist nach Möglichkeit gefördert worden.

Im Wertpapiergeschäft sind größere Umsätze getätigt. Insgesamt sind 13 056 An- und Verkäufe ausgeführt. Die Sparkassen haben für die Anlage ihrer Mittel Anleihen des Reiches und des Länder besonders bevorzugt. Bei der Unterbringung der 4½prozentigen Deutschen Reichsanleihe von 1935 in Höhe von 500 Millionen ℳ sind die Sparkassen im Geschäftsbezirk der Mitteldeutschen Landesbank in erheblichem Umfange beteiligt gewesen.

Im gleichen Zeitabschnitt sind 5531 Wechsel im Betrage von 19,9 Millionen ℳ diskontiert.

Im Devisen- und Sortengeschäft sind die Aufträge von 2508 im Vorjahr auf 1997 zurückgegangen. Auslandsakkreditive und Kreditbriefe sind in zunehmendem Maße zur Verfügung gestellt.

Aenderung der Brotgesetze

Schutz vor Uebervorteilung - Angemessene Frist bis zur Inkraftsetzung

Die Reichsregierung hat ein Gesetz zur Aenderung des Brotgesetzes beschlossen, das soeben im Reichsgesetzblatt verkündet wird. Danach wird bestimmt, daß Brot gewerbsmäßig nur in bestimmten Gewichten hergestellt werden darf. Bisher galt diese Vorschrift lediglich für solches Brot, für das ausschließlich oder überwiegend Mahlerzeugnisse des Roggens verwendet werden. Die Zunahme des Verbrauchs von inländischem Weizen als Brotfrucht machte die Ausdehnung dieser Bestimmung auch auf die anderen Brotarten, wie Mischbrot und Weizenbrot, erforderlich. Der Verbraucher wird dadurch nunmehr bei allen Brotarten vor Uebervorteilung durch Verabreichung eines zu niedrigen Brotgewichtes geschützt.

Weiterhin wird das bisherige Mindestgewicht für Brot von 500 Gramm auf 750 Gramm heraufgesetzt, soweit das Brot aus 20 und mehr Hundertteilen Roggenmehl oder Roggenschrot hergestellt ist. (Schwarz-, Roggen- und Mischbrot.) Der Brotmarkt wird hierdurch von allzu vielen Brotgrößen bereinigt. Die Mindestgewichtsgrenze für die übrigen Brotsorten (insbesondere Weizenbrot und Spezialbrote) wird auf 500 Gramm festgesetzt, weil diese Brote bisher durchweg kleiner als Roggen- und Mischbrot hergestellt wurden. Durch diese Mindestgewichtsvorschriften wird im übrigen verhindert, daß in unwirtschaftlicher Art zu kleine Brote hergestellt werden. Die bisher gültige Bestimmung, wonach Kleingebäck, d. h. Brot bis 250 Gramm, nicht unter die Gewichtsausgabevorschriften fällt, wird aufrecht erhalten. Weiterhin wird für Brot, das in Packungen oder Behältnissen in Scheiben geschnitten verkauft wird, ebenfalls ein Mindestgewicht und eine Gewichtsskala sowie ein Zwang zur Kenntlichmachung des Gewichts eingeführt. Dadurch werden Umgehungen der Gewichtsvorschriften durch Verkauf des Brotes in Scheiben verhindert.

Nr. 2 des Gesetzes bringt eine Anpassung der Zuständigkeiten auf Grund des Brotgesetzes in der bisherigen Fassung an die Vorschriften der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft. Den Zusammenschlüssen der Getreidewirtschaft wird die Befugnis gegeben, Ausnahmen von den Gewichtsvorschriften für geschnittenes Brot zuzulassen, um zur Vermeidung von Härten Uebergangsvorschriften zu ermöglichen.

Aus dem gleichen Grunde tritt das neue Gesetz auch nicht sofort in Kraft, sondern erst zu einem Zeitpunkt, den der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt. Den beteiligten Wirtschaftsgruppen kann so insbesondere auch für die Umstellung auf die neuen Gewichtsvorschriften und zum Verbrauch von noch vorhandenen abweichenden Packungen eine angemessene Uebergangsfrist gewährt werden.

Die landwirtschaftliche Schuldenregelung

Zur landwirtschaftlichen Schuldenregelung ist soeben eine weitere wichtige Durchführungsverordnung erlassen worden, die den Weg für eine beschleunigte Erledigung der Schuldenregelungsverfahren eröffnet. Der erste Abschnitt der Verordnung schafft die Rechtsgrundlage für eine straffe Organisation der Entschuldung. Die Aufgaben der Entschuldungsgerichte werden bei Entschuldungsämtern zusammengefaßt. Ein Entschuldungsamt wird in der Regel bei einem Amtsgericht für mehrere benachbarte Amtsgerichte gebildet.

Im zweiten Abschnitt enthält die Verordnung eine Reihe materieller Vorschriften, die noch bestehende Zweifelsfragen klären und die letzten Hemmnisse, die der Durchführung einer Anzahl von Verfahren entgegenstanden, beseitigen. Von besonderer Bedeutung sind die Vorschriften über die Behandlung der Forderungen, die aus einer Bürgschaftsübernahme durch den Betriebsinhaber entstanden sind, und der unverzinslichen Forderungen über die Weiterführung eines Verfahrens für den Rechtsnachfolger, über Altenteilsleistungen und dergleichen. Ferner klärt die Verordnung die Frage, bis wann ein Entschuldungsantrag rechtswirksam gestellt werden konnte, dahin, daß die bis zum Ablauf des 3. Oktober 1934 bei dem zuständigen Entschuldungsgericht eingegangenen Anträge als rechtzeitig gestellt gelten. Für die Fälle, in denen vor dem Inkrafttreten der Verordnung ein Antrag auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens oder ein Selbstentschuldungsantrag abgelehnt oder ein eröffnetes Schuldenregelungsverfahren aufgehoben war, ist die Möglichkeit einer Abänderung der ergangenen Entscheidung durch das Entschuldungsamt gegeben, wenn entgegen den geltenden Bestimmungen das Vorliegen eines landwirtschaftlichen Betriebes verneint oder die Möglichkeit der Entschuldung aus eigenen Mitteln angenommen worden war.

Der 3. Abschnitt der Verordnung enthält die Vorschriften über die Schuldenregelung bei Betrieben mit einem Einheitswert unter 10 000 RM., den sogenannten Kleinbetrieben. Für diese sind zunächst die Betriebswerte festgesetzt, und zwar verschieden für Erbhöfe und Nichterbhöfe. Bei der Bemessung der Zinsleistungsgrenze werden etwaige Nebeneinnahmen des Betriebsinhabers weitgehend berücksichtigt. Die Verfahren für Kleinbetriebe werden im wesentlichen von den Entschuldungsämtern durchgeführt, die auch die Aufgaben der Entschuldungsstelle wahrnehmen. Zur Vereinfachung dieser Verfahren und um möglichst weitgehende Entschuldungsmöglichkeiten für die Inhaber von Kleinbetrieben zu schaffen, sind wesentliche Aenderungen hinsichtlich der Ablösung der Gläubigerforderungen gegenüber den Verfahren bei größeren Betrieben vorgesehen. Es findet lediglich eine Barablösung statt; durch diese erlöschen die Forderungen und Grundpfandrechte. Statt dessen ist aus dem Grundstück eine Entschuldungsrente an das Reich zu erbringen.

Reichskommissariat für Viehwirtschaft aufgehoben

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat mit Verordnung vom 17. April 1935 das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft aufgehoben, da bei dem jetzigen Stande der landwirtschaftlichen Marktregelung die Aufgaben des Reichskommissariats als beendet anzusehen sind. Der Reichskommissar war bestellt worden, um auf den Gebieten der Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft die Durchführung der landwirtschaftlichen Marktregelung, insbesondere in organisatorischer Hinsicht, vorzubereiten und einzelne Befugnisse des Reichsnährstandes solange wahrzunehmen, bis der Ausbau des Reichsnährstandes diesen selbst zur Uebernahme seiner Befugnisse in Stand setzt.

Die Befugnisse des Reichskommissars sind durch die neue Verordnung insoweit auf den Reichsnährstand übergegangen, als sie ihrem Wesen nach Angelegenheiten der ständischen Selbstverwaltung betreffen. Soweit der Reichskommissar als Beauftragter des Reichsernährungsministers tätig wurde, sind seine Zuständigkeiten nunmehr wieder vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft übernommen worden.

Der Aufsichtsrat der Lederfabrik Hirschberg vorm. Heinrich Knoch u. Co., Hirschberg a. S., hat beschlossen, der auf den 28. Mai 1935 anberaumten ordentlichen Hauptversammlung die Verteilung von wieder 6 v. H. Dividende vorzuschlagen.

Börsen und Märkte vom 6. Mai

Berliner Effektenbörse: Freundlich.

Die Börse war zum Wochenbeginn weiter befestigt, wenn sich auch die Aufwärtsbewegung nicht mehr in dem Ausmaß der Vorwoche vollzog. Das Geschäft war meist wieder sehr ruhig, nur einzelne Banken berichteten über lebhaftere Aufträge ihrer Kundschaft, die sich sowohl auf den Aktien- als auch auf den Rentenmarkt erstreckten. Im allgemeinen gingen die Besserungen nur in wenigen Fällen über 1 v. H. hinaus. Die günstige Entwicklung der Steuer- und Zolleinnahmen und die starke Zunahme der Spareinlagen, die im März allein um 110 Millionen RM gestiegen sind, wurden mit Befriedigung aufgenommen. Im einzelnen überwogen bei Montanwerten die Besserungen, die bis zu 0,50 v. H. gingen. Von Zinkaktien befestigten sich Schlesische Bergbau und Zink um 0,75 v. H., während Stolberger Zink 0,87 v. H. einbüßten. Braunkohlenwerte notierten bis 1 v. H. und Ilse sowie Niederlausitzer Kohlen 2 v. H. höher. Die Werte der Salzdetfurth-Kali-Gruppe waren auf die Mitteilungen in den Geschäftsberichten 2,5 v. H. gebessert. Farben setzten unverändert ein. Sonst bröckelten chemische Werte eher ab. Gummi- und Linoleumwerte befestigten sich um 1 bis 1,5 v. H., während am Elektroaktienmarkt die Tendenz bei Veränderungen bis 0,75 nicht ganz einheitlich war. Siemens gingen sogar um 2,25 v. H. zurück. Von Gaswerten waren Thür. Gas 2,5 v. H. gebessert. Kabel- und Drahtwerte veränderten sich wenig. Maschinen- und Autoaktien wurden meist 0,5 v. H. höher bezahlt. Metall- und Bauwerte gewannen bis 1 v. H., nur Berger 122 nach 123. Textilwerte lagen umsatzlos. Papier- und Zellstoffwerte besserten sich auf leichte Belebung in der Papier- bnd Pappenindustrie um 0,5 bis 1 v. H. Von Bier- und Spritaktien konnten sich Dortmunder Unionbrauerei um 1,75 v. H. erholen. Mit Plus-Plus-Zeichen erschienen Wasserwerke Gelsenkirchen, die mit etwa 146 nach 143 angenommen wurden. Bahn- und Verkehrsaktien befestigten sich um 12,5 v. H. Reichsbankanteile wurden 1,12 v. H. höher bezahlt. Am unnotierten Markt fielen Ufafilm durch einen Gewinn von 1,5 v. H. auf. Am Rentenmarkt war die Stimmung überwiegend fester. Altbesitz konnten auf die bevorstehende Ziehung weitere 40 Pfennige gewinnen. Umschuldunganleihen waren 10 Pfennige und Zinsvergütungsscheine 5 Pfennige höher. Reichsschuldbuchforderungen waren 0,12 v. H. gedrückt und Industrieobligationen unterlagen kleineren Schwankungen. Am Auslandsrentenmarkt waren durchweg Besserungen festzustellen, die bei anatolischen Renten 0,87 v. H. und an den übrigen Märkten 10 bis 25 Pfennige ausmachten.

Die Börse schloß behauptet. Siemens konnten ihren Anfangsverlust fast wieder ausgleichen. Reichsbankanteile gingen um 1 v. H. zurück, auch Bekula verloren ihren Anfangsgewinn. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert. Man hörte Farben mit 142,5 und Altbesitz mit 115,5.

Das Pfund befestigte sich auf 12,07 und der Dollar auf 2,488.

Tagesgeld erforderte unverändert 3,62 bis 3,87 v. H. und darunter. Das Pfund lag heute international etwas fester. In London fanden im Hinblick auf die Feierlichkeiten keine Notierungen statt.

Berliner Produktenbörse

Märk. Weizen 212 frei Berlin; Weizen, 76—77 Kilogramm 201—208. Märk. Roggen 71—73 Kilogr. 172 frei Berlin; Roggen 71—73 Kilogr. 162—168. Industriegerste 197—200 frei Berlin; 188—191 ab märk. Station. Futtergerste 59—60 Kilogr. 161—169. Hafer 48—49 Kilogr. 155—169. Weizenmehl Type 790 26,45—27,90; mit 10 Proz. Ausland 1,50 ℳ, mit 20 Proz. 3 ℳ Aufgeld. Roggenmehl Type 997 21,95—23. Weizenkleie 11,44—11,96. Roggenkleie 9,94—10,50. Viktoriaerbsen 23—26. Futtererbsen 11—12. Peluschken 21—22,75. Ackerbohnen 11,50—12,50. Ostsee, russische 13—13,50. Wicken, deutsche —; Futter 9,50—10,50. Lupinen, blaue 8,50—9,25, do. gelbe 13—14. Seradella, neue 25—27. Leinkuchen 7,65 einschl. 1,30 MZ. Erdnußkuchen 7,20 einschl. 1,45 MZ. Erdnußkuchenmehl 7,60 einschl. MZ. Trockenschnitzel 4,65. Extrah. Sojabohnenschrot 6,50 einschl. 1,55 MZ. ab Hamburg; 6,70 einschl. MZ ab Stettin. Kartoffelflocken 8,90; do. 9,50 Parität Berlin.

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 44. — **Originalhüttenaluminium**, 98 bis 99 Proz., in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 Proz. 148. — **Reinnickel**, 98—99 Proz. 270. — **Feinsilber** (1 Kilogramm fein) 60,25—63,25.

Terminmarkt. Kupfer: 1935: Mai 38,25 nom. B., 38,25 G.; Juni 38,25 nom. B., 38,25 G.; Juli 38,25 nom. B., 38,2 5G.; August 44,50 G.; September 45 G.; Oktober 45,50 G.; November 46 G.; Dezember 46,50 G.; 1936: Januar 46,50 G.; Februar 46,50 G.; März 46,50 G.; April 46,50 G. Tendenz: stetig. — **Blei:** 1935: Mai 17 nom. B., 17 G.; Juni 17 nom. B., 17 G.; Juli 17 nom. B., 17 G.; August 19,50 G.; September 19,50 G.; Oktober 19,50 G.; November 19,50 G.; Dezember 19,50 G.; 1936: Januar 19,50 G.; Februar 19,50 G.; März 19,50 G.; April 19,50 G. Tendenz: fester. — **Zink:** 1935: Mai 18,50 nom. B., 18,50 G.; Juni 18,50 nom. B., 18,50 G.; Juli 18,50 nom. B., 18,50 G.; August 22,50 B., 21,50 G.; September 22,75 B., 21,75 G.; Oktober 23 B., 22 G.; November 23,25 B., 22,25 G.; Dezember 23,50 B., 22,50 G.; 1936: Januar 23,50 B., 22,50 G.; Februar 23,50 B., 22,50 G.; März 23,50 B., 22,50 G.; April 23,50 B., 22,50 G. Tendenz: stetig.

Berliner Eiernotierungen

Berliner Eierpreise unverändert. Tendenz: stetig. Wetter: warm.

Leipziger Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 844 Rinder, davon 94 Ochsen, 269 Bullen, 390 Kühe, 91 Färsen; 867 Kälber, 899 Schafe, 253 Schweine. Zusammen 5153 Tiere. Außerdem: 20 Rinder, 11 Kälber, 213 Schafe, 94 Schweine. Preise (Lebendgewicht): Ochsen 1. 42, 2. 38—42; Bullen 1. 42, 2. 38—42, 3. 35—37; Kühe 1. 41—42, 2. 35—40, 3. 31 bis 35, 4. 24—29; Färsen 1. 42, 2. 38—42, 3. 33—37; Fresser 30—35. Kälber, Sonderklasse 74—86; andere Kälber 1. 60—65, 2. 52—59, 3. 45—51, 4. 35—44. Lämmer und Hammel 1. 47—48, 2. 45—46, 3. 42—44. Schafe 1. 40—42, 2. 37—39. Schweine 1. 49—51, 2. 49 bis 51, 3. 47—50, 4. 46—48, 5. 43—45, 4. 40—42; Sauen 1. 45—48, 2. 42—44. **Geschäftsgang:** Rinder, Kälber, Schafe gut, Schweine mittel. **Ueberstand:** 19 Rinder, davon 1 Bulle, 17 Kühe, 1 Färse. Rinder geteilt 5 Bullen, 14 Kühe, 1 Färse.

Krefelder Spargelmarkt

Da die Spargelanlieferung im allgemeinen klein blieb, gingen die Preise, vor allen Dingen für die Walbecker Herkünfte, etwas in die Höhe. (Einheimischer Spargel war nicht angefahren.) Man notierte bei ziemlich fester Lage je Ztr. für: Bündel in Cellophan 118 RM, sonstige Bündel 110—117 RM, 3. Sortierung 82 RM, Suppenspargel 59 RM, Bruchspargel 58 RM.

Berliner Börse

vom 6. Mai 1935

Reichsbank-Diskont 4 v. H.
Lombard-Diskont 5 v. H.

Steuergutscheine

	6. 5.	4. 5.
Gr. I Durchschnittskurs	105,90	105,90

Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzanleihen

	6. 5.	4. 5.
Dt. Anl. Abl. Schuld m. Ausl.-Recht (Altbes.)	115,62	115,12
5% Dt. Reichsanl. v. 1927	100,25	100,25
4% Dt. Reichsanl. v. 1934	97,00	103,60
5½% Intern. (Young)	102,40	—
4½% Sächs. Pr.-Reichsmark-Anl., Ausg. 14	—	94,75

Kreditanstalten und Körperschaften

	6. 5.	4. 5.
4½% Mittd. Kom.-Gold Anl. v. 26 II v. 27	95,25	95,00
4½% Mitteld. Landesbk. anleihe v. 29 I u. II	95,25	95,25
dto. v. 30 I u. II	95,25	95,25

Land- und Stadtschaften

	6. 5.	4. 5.
4½% Prov. Sächs. Ldsch. Goldpfdbr.	—	94,62
4½% dto.	94,75	94,87
5½% (5) dto.	101,10	100,90
4½% Preuß. Ztr. Stadt. Goldpfandbr. R. 3,6,10	96,25	96,25

Hypotheken-Pfandbriefe

	6. 5.	4. 5.
4½% Meining. Hyp. Bk. Em. 8 u. 8	96,00	96,00
4½% Pr. Pfdbrf. Goldpfandbrief Ser. 47	95,25	95,25

Bank-Aktien

	6. 5.	4. 5.
Allg. Dtsche. Credit-Anst.	84,25	84,50
Commerz- u. Privatbank	94,00	94,75
Dt. Bank u. Disconto-Ges.	94,50	95,50
Dresdner Bank	94,50	95,50
Hallescher Bankverein	80,75	80,87
Meining. Hypoth.-Bank	96,50	96,50
Reichsbank	161,00	160,87

Verkehrswerte

	6. 5.	4. 5.
Dt. Reichsb.-Vorz.-Akt.	122,87	122,75
Halle-Hettstedt	72,75	72,50
Hamburg-Amerika Pack	33,25	33,37
Hambg.-Südam. Dpfsch.	28,00	27,50
Norddeutscher Lloyd	35,62	35,87

Industrie-Aktien

	6. 5.	4. 5.
Allg. Elektrizitäts-Ges.	37,75	38,25
Ammendorfer Papier	78,87	78,50
Anhalt. Kohlenw.	97,87	97,75
Buderus Eisenw.	100,12	100,50
Charl. Wasserwerk	106,50	106,00
Chem. Fabrik Buckau	—	—
Continental Gummiw.	148,25	147,50
Daimler-Benz	98,12	98,12
Dtsche. Cont. Gas Dessau	124,50	124,37
dto. Erdöl AG.	107,75	106,25
Elektra Dresden	104,50	104,75
J. G. Farbenindustrie	142,5	142,62
Glauziger Zucker	127,75	126,00
Hallische Maschinen	87,00	88,87
Hildebrand Mühlen	81,50	—
Ilse Bergbau	150,00	148,00
Kahla Porzellan	81,62	81,50
Kaliwerk Aschersleben	122,50	117,00
Klöckner-Werke	92,00	92,00
Leipzig BrauereiRiebeck	84,25	83,00
Mansfelder Bergbau	106,37	105,62
Mitteldtsche. Stahlwerke	—	—
Rheinische Braunkohlen	213,00	212,75
dto. Stahlwerke	107,00	108,00
A. Riebeck Montan	100,00	102,5
Rositzer Zuckerraffinerie	87,00	87,00
Salzdetfurth Kali	166,00	163,25
Sangerhäuser Masch.	—	—
Siemens & Halske	154,50	155,00
Thür. Gasges. Leipzig	128,00	126,00
Wanderer-Werke	140,75	139,75
Werschen Weißenfelser	99,50	100,00
Zeitzer Maschinen-Fabrik	—	105,00

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

Amtlicher Verkehr

Industrie-Aktien

	6. 5.	4. 5.
Altend. Ld.-Kraftw.	130,00	130,00
Chr. Papier Nahorf	58,00	58,00
Dommitzsch. Ton	—	145,00
Glauziger Zuckerfabrik	128,00	123,00
Hohb. Quarzporph.	81,00	81,00
Körbisd. Zuckerfabrik	—	—
Kraftw. Sächs.-Thür.	59,75	59,00
Kraftw. Thüringen	—	144,00
Leipz. Baumwollsp.	110,00	110,00
Leipz. Brau Riebeck	82,50	82,50
Leipz. Kammg.-Sp.	108,00	108,00
Leipz. Landkraftw.	102,50	102,00
Leipz. Malzfbr., Schl.	52,00	50,00
Leipz. Spitzenfbr.	50,00	50,00
Leipz. Wollkämmerei	—	—
Mansfeld AG.	106,00	106,00
Brehl. Braunk. AG.	136,00	143,00
Meudener Ziegelw.	63,25	63,00
Riquet & Co.	86,50	87,50
Rositzer Zucker-Raff.	87,75	87,75
Sachsenw. Vorz.-Akt.	101,25	101,25
Schubert & Salzer	—	135,00
Stöhr & Co., Kammg.	1[illegible]6,75	1[illegible]7,75
Th. Elektr. u. Gasw.	—	—
Thür. Gasgesellsch.	128,0	126,00
Wezel & Naumann	12,25	12,75
Zuckerraff. Halle	78,50	78,50

Frei-Verkehr

Industrie-Aktien

	6. 5.	4. 5.
Akt.-Malzfabr. Könnern	100,00	100,00
Ammend. Papierfabr.	78,00	78,00
Halle-Hettstedter Eisenb.	72,50	71,00
Hallische Maschinenfabr.	89,00	89,50
Hallesche Malzfabr.	150,00	150,00
Hallesche Röhrenwerke	77,75	76,00
Hildebr.-Mühlenwerke	82,5	82,5
Lindner, Gottfr.	105,75	105,00
Riebeck-Montan	100,0	90,0
Stadtmühle Alsleben	125,00	124,75

Banken

	6. 5.	4. 5.
G. u. Hdbt., Halle	75,00	75,00
Ldkrd.-Bank, Halle	60,25	60,25
Zörbiger Bankverein	—	—

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief
Aegypten	12,355	12,385
Argentinien	0,658	0,662
Belgien	41,98	42,06
Brasilien	0,201	0,203
Bulgarien	3,047	3,053
Canada	2,479	2,483
Dänemark	53,83	53,93
Danzig	46,80	47,90
England	12,055	12,085
Estland	68,48	68,57
Finnland	5,325	5,335
Frankreich	16,38	16,42
Griechenland	2,354	2,358
Holland	167,88	168,22
Island	54,56	54,66
Italien	20,53	20,57
Japan	0,7[illegible]0	0,711
Jugoslawien	5,649	5,661
Lettland	80,92	81,08
Litauen	41,61	41,69
Norwegen	60,59	60,71
Oesterreich	48,95	49,05
Polen	46,89	46,99
Portugal	10,94	[illegible]
Rumänien	2,488	2,492
Schweden	62,17	62,29
Schweiz	80,39	80,55
Spanien	33,02	33,08
Tschechoslowakei	10,365	10,385
Türkei	1,979	1,983
Uruguay	1,019	1,021
V. St. von Amerika	2,486	2,490

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350507-12/fragment/page=0012

Die Milliarden-Produktion des Backgewerbes

Daß der Bedarf des deutschen Volkes an Backwaren jährlich mehrere Milliarden ℳ kostet, ergibt sich aus einer Bilanz des deutschen Backgewerbes, die Alois Brinkmeyer-Berlin, vom Institut für Konjunkturforschung anläßlich der gegenwärtig in Budapest stattfindenden internationalen Tagung des Großbackgewerbes „in Mehl und Brot" sieht. Er stellt u. a. fest, daß in Deutschland und in den Ländern mit einer gemessen industriellen Entwicklung der Brot- und Gebäckkonsum gegenüber dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gegenwärtig um 5 bis 10% je Kopf zurückgegangen sei als Folge der Abwanderung in die Städte und der dort mehr Nerven beanspruchenden Tätigkeit, die eine andere Ernährung verlange als die Tätigkeit auf dem Lande. Immerhin deden die vom Backgewerbe hergestellten Nahrungsmittel heute, gemessen nach dem Kalorienwert, etwa ein Viertel des ganzen Nahrungsbedarfes der deutschen Bevölkerung. Der jährliche Produktionswert der vom Backgewerbe hergestellten Nahrungsmittel belaufe sich zur Zeit auf etwa 2½ Milliarden ℳ. Rund 280 000 Arbeitskräfte, oder etwa 1% aller Berufstätigen seien im Backgewerbe beschäftigt.

Stillstand des Prämienschwundes

Colonia Kölnische Feuer- und Kölnische Unfallversicherungs AG, Köln.

Die Hauptversammlung beschloß einstimmig die Zahlung einer Dividende von 2 (5) ℳ auf die Stammaktien von 100 ℳ, die Einzahlung von 4 v. H. (1 v. H.) auf das bisher mit 26 v. H. eingezahlte AK von 8,0 Mill. ℳ und nach Dotierung der Versorgungskasse mit 0,10 und der Sonderrücklage mit 0,50 Mill. ℳ den Vortrag von 68 591 (57 888) ℳ. Kapitalertrags- und Einkommensteuer für die Dividende werden mit Pauschsatz durch die Gesellschaft abgeholten. Durch eine vorgenommene Satzungsänderung wird für den einzelnen Aktionär der Besitz von mehr als 90 000 ℳ Stammaktien nur ermöglicht, falls der Aufsichtsrat zustimmt.

Aus dem Abschluß ist nachzutragen, daß die Feuerversicherung einen Gewinn von 0,94 (0,89) Mill. ℳ brachte, die Einbruchdiebstahlversicherung 0,20 (0,22), die Wasserleitungsschädenversicherung 0,04 (0,04), die Sturmschädenversicherung 0,004 (0,007), die Unfall- und Haftpflichtversicherung 0,03 (0,125) Mill. ℳ. Aus der Transportversicherung ergab sich ein Verlust von 4000 ℳ (i. V. 1400 ℳ Gewinn), aus der Fahrzeugversicherung ein Verlust von 0,04 (0,11) Mill. ℳ. Die gesamte Prämieneinnahme stellte sich brutto auf 17,03 (16,73) Mill. ℳ, netto auf 6,84 (6,70) Mill. ℳ, bezahlte Schäden einschließlich deren Kosten und Schadenreserven auf brutto 7,68 (8,99), netto 3,06 (3,25) Mill. ℳ. An der Rückversicherungs-AG „Colonia" ist die Firma mit 92,54 (92,40) v. H. an der Kölnischen Hagel mit 57,90 (58,47) v. H. beteiligt.

Gleichschaltung im Saarland

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, Gauleiter Bürckel, hat folgende Anordnung erlassen: Ab 15. d. M. sind alle Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände im Saarland aufgelöst. Ihre Aufgaben übernimmt die Deutsche Arbeitsfront.

Bodenbesitz der Allgemeinheit

In dem Zentralblatt der NSDAP für Gemeindepolitik tritt Regierungsrat i. R. Dr. Potthoff-Berlin für die Beibehaltung der auf germanisches Brauchtum zurückgehenden Einrichtung der Allmende, d. h. des Gemeindebesitzes an Acker, Weide und Wald, ein. Wo richtig verwaltete Allmende bestehe, gebe es keine krasse Not. Denn jedem, der arbeiten könne und wolle, stehe soviel Gemeinland zur Verfügung, daß er seinen Bedarf an Kartoffeln und Gemüse darauf gewinnen könne. Abgesehen von der Landbindung durch das Erbhofrecht brauchten wir mindestens fünf Millionen Familien, die durch Wohnung und Arbeit dem Landbau verbunden sind, und möglichst weitere fünf Millionen Familien, die neben der städtischen Wohnung ein Stückchen Boden, sei es auch nur einen Kleingarten, bewirtschaften. Das einzige wirklich wirksame Mittel zur Bekämpfung der Landflucht sei die Bietung des sozialen Aufstiegs auf dem Lande. Das werde durch diese Allmende erleichtert.

Belebung auf dem Papier- und Pappenmarkt

Nach dem Lagebericht der Wirtschaftsgruppe der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoff-Erzeugung war für Papier und Pappe im Monat April auf dem Inlandsmarkt eine weiterhin leichte Belebung festzustellen. Der verhältnismäßig lebhaften Nachfrage stehen nach wie vor Schwierigkeiten bei der Rohstoffbeschaffung gegenüber. Die Papierein-fuhr ging weiter zurück, während es gelang, die Papierausfuhr zu steigern. Infolge der weiterhin günstigen Betriebswasserverhältnisse konnten die Holzschleifereien besser ausgenutzt werden, als in den Vormonaten. Der Absatz an Holzstoff ist jedoch auch im Monat April unzureichend.

Die Einlagen steigen

Geschäftsbericht der Genossenschaftsbank zu Halle a. S. e. G. m. b. H.

Die Einlagen bei der Bank sind von 32,2 Millionen M. Ende 1933 um 1,2 Millionen auf 33,4 Millionen M. gestiegen. Hierbei ist aber bemerkenswert, daß die Spar- und Darlehnskassen allein die Einlagen bei der Bank von 20,6 Millionen M. am 31. Dezember 1933 um 6,3 Millionen M. auf 26,9 Millionen Mark erhöht haben.

Zur verstärkten Werbung im genossenschaftlichen Unterbau für Spareinlagen und für den Ueberweisungsverkehr wurde im letzten Jahre in Verbindung mit der Hauptabteilung III der „Dorfkassen-Werbedienst Sachsen-Anhalt" eingerichtet.

Die Ausleihungen sind im letzten Jahre von 31,8 Millionen M. auf 27,4 Millionen M., also um 4,4 Millionen M. zurückgegangen. Die Kreditgenossenschaften allein haben eine Entlastung um 7,4 Millionen M. zu verzeichnen, während bei den Produktivgenossenschaften ein Ansteigen der Verbindlichkeiten um 2,9 Millionen M. erfolgte.

Die Genossenschaftsbank hat es als ihre wichtigste Aufgabe angesehen, den an sie gerichteten Kredit-Anträgen weitgehend stattzugeben, damit die Kassen imstande waren, ihren Mitgliedern wieder die erforderlichen kurzfristigen Betriebskredite für Dünge- und Futtermittel, für Saatgut und sonstige Anschaffungen zur Durchführung der Erzeugungsschlacht zu gewähren. Andererseits hat die Bank auch den erheblichen Kreditbedarf der Warengenossenschaften in vollem Umfange befriedigen können. Bemerkenswert ist, daß die Bank 1934 erstmalig seit der Kriegszeit in der Lage war, das gesamte Kreditgeschäft aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Der Wechsel als Geldbeschaffungsmittel ist aus dem Kreditgeschäft verschwunden. Die Zinssätze, die Ende Dezember 1933 ermäßigt und neu festgesetzt waren, blieben unverändert.

Die Zahlungsbereitschaft der Bank war am 31. Dezember 1934 außerordentlich günstig. Den sofort fälligen Schulden einschließlich der monatlichen Depositen im Gesamtbetrage von 14,4 Millionen M. standen 11,9 Millionen M. flüssige Mittel (Bankguthaben, kurzfristige Kündigungsgelder, diskontfähige Wechsel und Beleihungswert der Wertpapiere) gegenüber. Die Liquidationsquote betrug mithin 82,6 v. H.

Die Umsätze auf einer Seite des Hauptbuches betrugen 1934 741,3 Millionen M. gegenüber 1933 677,5 Millionen M., also ein Mehr von 63,8 Millionen M. Diese Zunahme ist um so beachtlicher, als die Umsätze der früheren Jahre durch die Finanzwechsel aufgebläht waren. Eine weitere Mehrarbeit entstand der Bank durch die Uebernahme des Amtes als Entschuldungsstelle.

Es waren am Jahresschluß 696 Verfahren mit einem Einheitswert über 10 000 M. und 605 Verfahren mit einem Einheitswert unter 10 000 M. in Bearbeitung.

Aus der Gewinn- und Verlustrechnung ist zu ersehen, daß die Zins-Einnahmen der Bank im letzten Jahre infolge der gesunkenen Ausleihungen naturgemäß zurückgegangen sind. Der Ausfall der Abhebungsprovision, die noch im Jahre 1932 154 514,92 M. erbrachte, macht sich ganz besonders bemerkbar. Aus sonstigen Provisionen sind lediglich 18 669,48 M. vereinnahmt worden. Andererseits ist der Zins-Gewinn aus dem eigenen Wertpapierbestande und aus sonstigen Quellen gestiegen.

Der Reingewinn beträgt 263 360,17 M. und liegt somit 22 918,05 M. unter dem vorjährigen Gewinn von 286 278,22 M.

Nach den Bestimmungen der Satzungen kommen zunächst 10 v. H. in den Reservefonds, das sind 26 336,01 M. Die Verwaltungsorgane werden auch in diesem Jahre wieder eine Verzinsung von 4 v. H. der Geschäftsanteile vorschlagen. Dazu sind erforderlich 191 230 M. Von dem Rest werden dem Reservefonds und der Betriebsrücklage je weitere 22 897,08 M. = 45 794,16 M. zugeführt werden.

Die 41. Generalversammlung der Bank fand am 7. Juni 1934 statt. Im Laufe des Jahres 1934 schied Landwirt B. Goldmann, Birkenfelde, durch Tod aus. Der Heimgegangene hat sich als Vertreter des Eichsfeldes sehr für die genossenschaftlichen Belange eingesetzt.

Die gesamte Organisation in Sachsen-Anhalt hat sich 1934, dem zweiten Jahre des Aufbaues der deutschen Wirtschaft unter nationalsozialistischer Führung, in starkem Umfange gekräftigt und bietet der ländlichen Bevölkerung leistungsfähige Stütze und Hilfsstellung.

Hallescher Schlachtviehmarkt

vom 6. Mai 1935

Für 1 Ztr. Lebendgew.	RM.	Für 1 Ztr. Lebendgew.	RM.
Rinder:		**Lämmer, Hammel u. Schafe:**	
Ochsen:		Lämmer u. Hammel	
vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	39—42	beste Mastlämmer	
sonstige vollfleischig.	—	1. Stallmastlämmer	45—46
fleischige	—	2. Holst. Weidemastlämmer .	—
gering genährte .	—		
Bullen:		beste jg. Mastham.	
jüng. vollfleischige höchst. Schlachtw.	39—42	1. Stallmastham.	40—43
sonst. vollfleischige	34—38	2. Weidemastham.	—
fleischige	29—32	mittl. Mastlämmer u. ält. Mastham.	35—38
gering genährte .	—	geringere Lämmer u. Hammel . . .	—
Kühe:		Schafe:	
jüng. vollfleischige höchst. Schlachtw.	38—42	beste Schafe	38
sonst. vollfleischige	34—37	mittlere Schafe . .	32—35
od. gemästete . .	28—33	geringe Schafe . .	30
fleischige	16—27		
gering genährte .	—	**Schweine:**	
Färsen (Kalbinnen)		Schweine über 300 Pfd. Lebendgew.:	
vollf. ausgemäst.		Speckschweine . .	49—50
höchst. Schlachtw	39—42	vollf. Schweine . .	45—49
vollfleischige . . .	35—38		
fleischige	32—34	vollf. Schweine:	
gering genährte .	—	ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	45—48
Fresser:			
Mästis genährtes Jungvieh	—	ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	43—47
		ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht .	40—45
Kälber:			
Sonderkl.: Doppellender best. Mast	60—65	fleisch. Schweine: ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht .	—
Andere Kälber:			
beste Mast- und Saugkälber . . .	50—55	unter 120 Pfund Lebendgewicht .	—
mittlere Mast- u. Saugkälber . . .	45—48		
geringere Saugk.	32—38	Sauen:	
geringe Kälber .	25—30	feite Speckfauen .	44—47
		andere Sauen . .	40—43

Auftrieb: Rinder 304, darunter Ochsen 47, Bullen 88, Kühe 140, Färsen 25, Fresser 4; Kälber 229; Schafe 207; Schweine 1283. Zum Schlachthof direkt: Ochsen 8, Bullen 26, Kühe 126, Kälber 74, Schafe 112, Schweine 221. — **Marktverlauf:** Rinder glatt, beste über Notiz; Kälber glatt; Schafe gut; Schweine mittel. — **Ueberstand:** 2 Rinder.

Berliner Produktenbörse

Unverändert ruhig. Im Berliner Getreidehandelsverkehr nahm das Geschäft auch zu Beginn der neuen Woche erneut einen außerordentlich ruhigen Verlauf. Das Angebot in Brotgetreide ist gegenüber der Nachfrage weiter als reichlich zu bezeichnen, da die Mühlen nur verschwindend für besonders hochwertige Qualitäten Interesse bekunden. Zeitweise zeigen sich beim Handel Unterkunftsmöglichkeiten, jedoch zu Preisen, die im allgemeinen nicht beweitigt werden. Hafer und Futtergersten werden andererseits erneut nur spärlich offeriert, wobei überwiegend die Gegenlieferung von Kraftfuttermitteln gefordert wird. Brau- und Industriegersten haben unverändert ruhiges Geschäft. Auch am Mehlmarkte war keine wesentliche Belebung der Umsätze zu verzeichnen. Schine ruhig.

Die Berliner Kartoffelnotierungen sind unverändert.

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT

Bitte, keine Ueberheblichkeit

Es gehört zu den häufigeren Beobachtungen — es hat den Betriebsversammlungen zu den Vertrauensratswahlen konnte man es wieder erleben —, daß bei Veranstaltungen zwar die Arbeiter des Betriebes zum großen Teile anwesend sind, aber die Angestellten oder Beamten bis auf einen ganz geringen Bruchteil durch Abwesenheit glänzen. — „Das ist immer so", lassen sich dann verärgerte Stimmen hören. — Warum ist das so?

„Die Angestellten sind die Eckpfeiler meines Betriebes", sagte kürzlich ein Unternehmer. Das klingt nicht anders als eine andere Weisheit, die in der Buchführung die Seele des Geschäftes sieht — beides Unwahrheiten. Es scheint an sich müßig, derartige Meinungen zu behandeln. Wenn man aber sieht, daß sich aus dieser oder ähnlich lautenden Einstellung teilweise ein dünkelhaftes Standesbewußtsein entwickelt hat, das heute im Interesse der Betriebsgemeinschaft Betriebe nur schwer zu brechen ist, dann muß man sich diese Dinge doch einmal etwas näher ansehen.

Standesbewußtsein in Ehren! — wenn es auf wirkliche Leistung gegründet ist. Aber nur wirklicher Leistungsstolz, weil er den Menschen frei und selbstbewußt macht, ihn immer zu neuer Leistung antreibt und ihm Achtung vor der Arbeit und Liebe zu ihr gibt. Ein solcher Leistungsstolz erkennt aber auch jede Leistung des anderen an, unabhängig von der Art der Arbeit und schafft somit ein Verhältnis der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung.

Ein Standesbewußtsein aber, das nicht in der Leistung, nicht in der Achtung der Arbeit und der Anerkennung anderer wurzelt, sondern nur auf einer vergangenen gesellschaftlichen Einstufung beruht, ist kein Leistungsstolz, sondern reine Dünkelhaftigkeit aus einer mangelnden Gesinnung. Eine solche Ueberheblichkeit muß sich trennend auswirken zwischen sogenannten standesbewußten Angestellten und den Menschen am Werkplatz oder an der Maschine. Dies ganz besonders dann, wenn jene Ueberheblichkeit nur in der banalen Tatsache begründet liegt, daß der oder die Betreffenden ein oder zwei Türen näher zum Betriebsführer sitzen, welche Tatsache sogar innerhalb der Angestellten eines Betriebes noch Achtungsstufen geschaffen haben soll.

Man kann, in diesem Zusammenhang gesehen, auch nicht gut behaupten, daß beispielsweise eine unterschiedliche Behandlung in den sogenannten Werkskantinen oder Kasinos dem Gemeinschaftsgedanken besonders einträglich wäre. Wenn schon für einen Teil dazu vielleicht auch noch ist einem besser ausgestatteten Raume die Tische schön gedeckt sind, so ist nicht einzusehen, warum nicht der Arbeiter nach schwerer Arbeit an den gleichen gedeckten Tischen und inmitten der anderen die wirkliche Gleichberechtigung erleben soll, auf die er aus seiner Leistung Anspruch hat.

Es wäre verfehlt, solche Tatsachen bewußter Trennung zu verallgemeinern, denn es sind nur Einzelerscheinungen. Aber auch diese müssen restlos dadurch beseitigt werden, daß wir den Wahnsinn einer früheren gesellschaftlichen Einstufung erkennen und durch die schicksalhafte Verbundenheit die Gleichberechtigung aller Schaffenden anerkennen.

Nicht der eine oder andere ist die Seele des Betriebes, denn vor allem mag es nun Gewinn, Gehalt, Dividende oder Lohn heißen, steht immer nur eins: „Die Arbeit".

Allein die Arbeit ist es, die jedem Unternehmen und jedem in ihm Beschäftigten, ohne Unterschied, ob Lehrling oder Direktor, ob Arbeiter, Ingenieur oder Angestellter, überhaupt erst die Voraussetzung zum Leben gibt.

Wo durch Arbeit keine Werte geschaffen werden, können auch keine Werte verwaltet und verteilt werden. Daher kommt es nicht darauf an, wo wir stehen, sondern daß wir da, wo wir hingestellt sind, unsere Pflicht tun und den achten, der auf seinem Platz auch seine Pflicht erfüllt.

Diese Erkenntnis ist die Vorbedingung zur Aufrichtung einer Betriebsgemeinschaft und zum Leben eines freien, stolzen Deutschen. Wenn daher schon einige große Unternehmen dazu übergegangen sind, ihren Arbeitern Monatslohn zu zahlen, so liegt der Wert dieser gerechten Maßnahme nicht nur in der von Feiertagen unabhängigen Sicherung des Arbeitsertrages, wie sie für Angestellte schon immer selbstverständlich war, sondern noch mehr in ihrem Ausdruck der „Solidarität aller Schaffenden des Betriebes".

Es ist schon etwas Großes und Erhabenes, dieses Gemeinschaftswollen, das unaufhaltsam seiner Erfüllung entgegenstrebt. Wie häßlich dagegen die hier und dort noch aufklingenden Mißtöne irgendwelcher Standesüberheblichkeit. Ist es eigene Leistungsschwäche oder Kleingeist, der sie noch nicht erkennen ließ, daß Dünkelhaftigkeit nichts zu tun hat mit Leistungsstolz, sondern immer nur der Ausdruck einer schlechten Charaktereigenschaft ist.

„Der Deutsche Arbeiter"

Sonderverzeichnis der städt. Volksbüchereien.

Die Städtischen Volksbüchereien stellen von Zeit zu Zeit Sonderlisten zusammen, die dem Leser eine Hilfe sein sollen, wenn er sich über bestimmte, heute besonders wichtige Fragen eingehend unterrichten will. Gelegentlich des Tages der nationalen Arbeit ist ein Auswahlverzeichnis zusammengestellt worden, das zu den Büchern hinführen soll, die über die Geschichte des Arbeiterstandes und über die Lage des deutschen Arbeiters im nationalsozialistischen Staate Aufschluß geben.

Das Verzeichnis ist in verschiedene Betrachtungsgebiete gegliedert und enthält die wichtigsten Bücher des einschlägigen Schrifttums.

Parteiamtliche Bekanntmachung

Ortsgruppe Universität.

Heute, 20 Uhr, führt die Ortsgruppe Universität mit allen Gliederungen im „St. Niklaus" einen Lichtbildervortrag „Das schöne Schlesien" durch. Unkostenbeitrag 10 Pfg. Alle Partei- und Volksgenossen sind eingeladen.

Ortsgruppe Friedrichplatz.

Mittwoch, den 8. Mai, veranstaltet die Ortsgruppe Friedrichplatz um 20 Uhr im „Neumarktschützenhaus" einen Tonfilmabend mit dem Tonfilm „Wilhelm Tell". Unkostenbeitrag 15, 30 und 50 Pfg. Karten bei den politischen Leitern, Waltern der DAF und Kameradschaftsführern der NSKOV.

Ortsgruppe Berliner Straße.

Donnerstag, den 9. Mai, um 20 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Berliner Straße einschließlich aller Gliederungen in der Aula des Reform-Real-Gymnasiums einen Filmabend mit dem Film „Ich für Dich — Du für mich".

Ortsgruppe Ratshof.

Freitag, den 10. Mai, 20 Uhr, findet im „Roten Roß", Leipziger Straße ein Lichtbildervortrag „Das schöne Schlesien" statt. Sämtliche Gliederungen der Ortsgruppe wohnen diesem interessanten Vortrag bei. Gäste sind willkommen.

Ortsgruppe Thielenplatz.

Freitag, den 10. Mai, pünktlich 20 Uhr, läuft im großen Saal des Mintergartens der gewaltige deutsche Tonfilm (Frontfilm) „Stoßtrupp 1917". Eintrittskarten zu kleinen Preisen in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe und bei sämtlichen politischen Leitern, sowie Amtswaltern der NS-Gliederungen.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Moritzburg.

Die Dienststunden sind jetzt auf Dienstag, Mittwoch und Freitag von 19—21 Uhr in der Geschäftsstelle der DAF, Henriettenstraße 31, festgelegt. Ortsgruppenwart ist der Pg. Ortwin Burghardt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0013

Vom Werden der Reichsbund-Gaufeste

Nicht lange mehr, dann ziehen Zehntausende von Turnern und Sportlern nach Schweidnitz, Dessau, Lübeck, Leipzig, Bremen, Schwenningen, Karlsruhe, Gießen und Saarbrücken, wo die betreffenden Gaue ihr diesjähriges Turnfest, jetzt in der Form von Reichsbund-Gaufesten, veranstalten. Ueberall sind dort die Festausschüsse in unermüdlicher Tätigkeit, alles vorzubereiten, erwartet man doch einen Zustrom an Teilnehmern und Besuchern wie niemals zuvor.

80000 Dessauer erwarten 40000 Turner und Sportler aus Mitteldeutschland für ihr Gaufest vom 4. bis 7. Juli. 14 Fachämter haben ihre Teilnahme bereits zugesagt, nämlich außer den Turnern auch Fußball, Leichtathletik, Handball, Schwimmen, Ringen, Boxen, Fechten, Schießen, Hockey, Tennis, Radfahren, Kanusport und das Fachamt Eissport mit den Rollschuhläufern.

Den Schlesiern hat der Länderkampf im Kunstturnen Deutschland—Ungarn am letzten Aprilsonntag in Breslau eine wertvolle Werbung in die Hand gegeben, die sie jetzt nutzen, um für ihr Gaufest in Schweidnitz starken Zustrom zu erhalten, zumal das Fest mit einer großen Grenzlandkundgebung unter Mitwirkung der Wehrmacht verbunden wird.

Drei Vereine meldeten 1000 Teilnehmer für das Lübecker Gaufest der Nordmark. Es sind das der Kieler TV von 1884, der Turnerbund Hamburg-Eilbeck und die Hamburger Turnerschaft 1816. Schon jetzt liegen Teilnehmerzahlen vor, wie sie bisher noch kein nordisches Turnfest erreicht hat.

10 000 Freiquartiere bieten die Sachsen, die ihr Gaufest in Leipzig auf eine ganze Woche, vom 13. bis 21. Juli, ausdehnen müssen, der gewaltigen Teilnehmerzahl entsprechend. Auch hier wirken alle Fachämter einträchtig zusammen, um ein wahres Volksfest zu gestalten.

Den Schluß bildet das Gaufest im befreiten Saarland (18. bis 25. August). Es soll ein wahres Hochfest deutscher Bundestreue und deutscher Einheit werden.

Varzi sagt: „Ueberlegen"

Achille Varzi äußerte sich nach seinem großen Siege beim „Großen Preis von Tunis" wie folgt: „Ich habe meinen Wagen nicht voll ausgenutzt; als ich Benzin tankte, merkte ich schon, daß ich das Rennen gewonnen hatte. Ich zündete mir während des Tankens eine Zigarette an und brauchte länger als eine Minute, ehe ich wieder startete. Meine beiden schärfsten Gegner waren Nuvolari und Wimille (beide Bugatti). Der Wagen, den ich steuerte, hatte noch einige PS in Reserve. Auf Wiedersehen beim „Großen Preis von Tripolis" am kommenden Sonntag!"

Frauenländerkampf

Polen und Deutschland tragen am 25. August in Dresden ihren leichtathletischen Frauenländerkampf nach folgendem Programm aus. 60 Meter, 100 Meter, 200 Mtr., 80 Mtr. Hürden, Staffel (200 Mtr., 100 Meter, 75 Meter ,60 Meter), Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Eine viermal 100-Meter-Staffel wurde von den Polen abgelehnt.

Spaniens Fußballmannschaft trug als Generalprobe für den Länderkampf am 12. Mai in Köln gegen Deutschland ein Spiel gegen Portugal in Lissabon aus. Vor rund 30 000 Zuschauern mußten sich die Spanier mit einem Unentschieden 3:3 begnügen.

Gau Mitte der DT führt im WHW

In der Woche vom 24. bis 31. März hat die Deutsche Turnerschaft ihr Winterhilfswerk durchgeführt, das die Opfertage des deutschen Sportes, an der die gesamte deutsche Turn- und Sportbewegung teilnahm, beschloß.

Das Winterhilfswerk der Deutschen Turnerschaft war so aufgezogen, daß sich alle Turnvereine planmäßig für dieses Hilfswerk des Deutschen Volkes einsetzten. Selbst die kleinsten Vereine veranstalteten Vorführungen und führten auch den kleinsten Betrag einer solchen Veranstaltung ab. Nun liegt das Ergebnis der DT-Winterhilfswoche vor. Danach kann ein Reinertrag von 140 375,10 ℳ abgeführt werden. Die 16 Gaue erreichten rund die Summe von 120 000 ℳ. 20 000 ℳ gab die Hauptkasse der Deutschen Turnerschaft dazu. An der Spitze aller Gaue marschiert der Gau Mitte mit 21 941,87 ℳ. Dann folgen Sachsen mit 17 131,43 ℳ, Niedersachsen mit 10 538,11 ℳ, Niederrhein mit 10 319,84 ℳ.

In die Oberstufe aufgerückt

Erfolge hallischer Fechter.

Die jungen Fechter und Fechterinnen, die sich die ersten Plätze bei den Ausscheidungskämpfen in Bitterfeld erkämpften, sind damit in die Oberstufe aufgerückt und werden bei den nächsten Turnieren am 19. Mai in Halle, Magdeburg und Zella-Mehlis nun die Feuerprobe bestehen müssen. Zugleich winkt ihnen aber die Möglichkeit, sich dort die Teilnahmeberechtigung für das vom 4. bis 7. Juli stattfindende Gaufest in Dessau zu erwerben.

Erfreulich ist es, daß sich unter diesen erfolgreichen Nachwuchsfechtern auch Hallenser befinden. Die beiden ersten Plätze beim Bitterfelder Fechtturnier belegten zwei Mitglieder des Deutschen Fechtclubs Halle, Frl. Hammer und Frl. Schaarschmidt vor Frl. Lentsch vom HTSV Halle, während bei den Säbelfechtern Schindler vom KTV Halle mit dem zweiten Platz ebenfalls in die Oberstufe rückt.

In wenigen Worten

Marcel Thil, Frankreichs Weltmeister im Mittelgewicht, wird nach seinen entscheidenden Siege über den Tschechen Jaks bereits am 1. Juni in Madrid seinen Titel erneut gegen Spaniens Meister Ara verteidigen. Thil konnte Ara bereits zweimal schlagen.

*

Für die Expedition einer Südamerika-Reise deutscher Boxer sind der Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt, Kiel, und der Berliner Schwergewichtler Arno Kölblin in Aussicht genommen.

*

Arno Kölblin, Berlins junger Schwergewichtsboxer, wird am 16. Mai in Helsingfors auf den früheren Europameister der Amateure, Gunnar Bärlund, treffen. Es handelt sich um einen Rückkampf; den ersten gewann Kölblin durch Aufgabe Bärlunds.

*

Der Belgier John Langenus wurde als Schiedsrichter für das Kölner Fußball-Länderspiel Deutschland — Spanien bestimmt.

Ein neuer Gegner tritt an

Fußball-Länderkampf gegen Irland am 8. Mai in Dortmund

Deutschlands Nationalspielergarde kann sich über Mangel an Betätigung wahrhaftig nicht beklagen. Man freut sich noch über den schönen Erfolg von Brüssel, und schon stehen ähnliche und größere Spiele — gleich drei im Mai, auf deutschem Boden — bevor.

Zunächst gegen Irland, d. h. gegen die Fußball-Association des Freistaates Irland, nicht zu verwechseln mit der Irischen Fußball-Association, die mit England, Schottland und Wales an der Britischen Ländermeisterschaft beteiligt ist.

Deutschlands 19. Länderspiel-Gegner, selbständiges Mitglied des Internationalen Fußballverbandes, ist vielmehr der Fußballverband des Staates de Valeras, des Landes, das in seinem Drang nach Selbständigkeit 1921 den Dominian-Status erhielt und über $^4/_5$ der irischen Insel mit etwa 3 Millionen Einwohnern umfaßt. — Der Rest ist Nordirland, noch zum „Vereinigten Königreich Groß-Britannien und Nordirland" gehörig. — 1921 wurde auch der Fußballverband des Freistaates Irland gegründet. Seiner Jugend entsprechend ist die Zahl seiner internationalen Kämpfe noch verhältnismäßig gering.

Die Lage des Freistaates hat bisher der Ausdehnung seines internationalen Verkehrs manche Hindernisse bereitet. Die Kontinent-Reise, in deren Verlauf die irische Ländermannschaft nach dem Baseler Treffen mit der Schweiz am Mittwoch, dem 8. Mai, in Dortmund gegen Deutschlands Elf antritt, soll die internationalen Beziehungen fördern helfen. Bisher haben die Iren 15 Länderspiele, u. a. gegen Belgien, Holland, Spanien, Italien, Ungarn und einige schwächere Nationalverbände ausgetragen und dabei eine Reihe ganz ansehnlicher Erfolge erzielt. Im vorigen Jahr beteiligten sie sich an der FIFA-Weltmeisterschaft, kamen aber über die Ausscheidungsrunde ihrer Gruppen nicht hinaus. Gegen Belgien spielten sie 4:4, gegen Holland verloren sie 2:5, während Holland die Belgier 4:2 schlug. Im letzten im vorigen Jahr ausgetragenen Länderspiel mußten die Iren selbst in ihrer Hauptstadt Dublin den Ungarn einen 4:2-Sieg überlassen.

So ist das im Profi-Fußball

Die angeführten Ergebnisse der irischen Ländermannschaft lassen sie nun nicht gerade als eine der stärkeren in Europa erscheinen. Insbesondere das Abschneiden in der Weltmeisterschafts-Ausscheidung war eine große Enttäuschung. Die Iren spielen jedoch durchaus keinen schlechten Stil. Man kennt sie als saubere Techniker mit einem gepflegten Fußball, der ja schließlich ganz in der Nähe des englischen rollt.

Aber auf der anderen Seite schadet es gerade, daß die besten irischen Spieler bei den großen Vereinen Englands und Schottlands tätig sind. Zu den Weltmeisterschaftsspielen mußte Irland im vorigen Jahr ohne diese Spieler antreten, die bei ihren Vereinen auf der größeren Insel nicht abkömmlich waren. Auch zur Kontinentalreise hat der irische Verband seine Spieler nicht alle nach Wunsch von den Vereinen jenseits der Irischen See freibekommen.

So ist das im Profi-Fußball! Aber eine ehrgeizige Mannschaft ist auch dann nicht zu unterschätzen, wenn sie sich nicht aus großen Namen zusammensetzt. Zu berücksichtigen bleibt, daß die Iren bereits drei Tage vor Dortmund, ein Länderspiel gegen die Schweiz austrugen, das sie nur knapp 0:1 verloren.

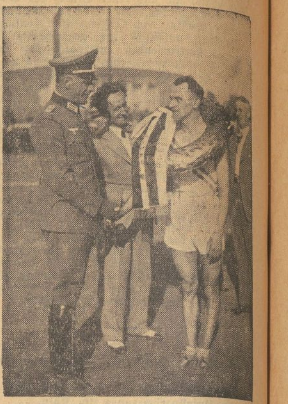
Im Schatten des größeren Spiels

Vier Tage später tritt Deutschlands Ländermannschaft schon wieder gegen einen neuen Gegner an, Spanien, mit dem gleichfalls das erste Länderspiel zum Austrag kommt. Bei dem Ruhm und den Erfolgen des spanischen Fußballsports gilt diesem Länderspiel das stärkere Interesse, die größere Spannung, und der Kampf gegen Irland steht auch schon terminlich etwas in seinem Schatten.

Irlands Elf gehört in der Klassifikation zu den schwächeren Mannschaften, müßte also geschlagen werden. Es ist aber immer gut, eine Aufgabe nicht zu leicht zu nehmen. An der Elf gemessen, die in Dortmund das 111. Länderspiel Deutschlands bestreitet, nimmt sie der Deutsche Fußball-Bund auch nicht leicht. Lehner — Lenz — Siffling — Damminger — Fath ist der Sturm, der in Brüssel sechs Tore schoß. Daß Siffling und Lenz ihre Plätze in der Aufstellung wechseln, dürfte taktische Gründe haben, aber am Spielsystem nichts ändern. Wenn die Hintermannschaft gegenüber Brüssel bis auf Goldbrunner ganz neu aufgestellt worden ist, so mag es sich in zwei Fällen ausdrücklich um Verstärkungen handeln, im übrigen aber daraus keineswegs zu lesen sein, daß die ersetzten Spieler in Brüssel nicht genügten. Der Deutsche Fußball-Bund will ja nicht immer dieselben heranziehen, weil er für die verschiedensten Posten gleichwertige Leute hat.

Start zum Gehen „Quer durch Berlin". Aufnahmen Scherl

Dieser traditionelle Wettkampf fand in diesem Jahre auf einem Teil der Marathonstrecke des Berliner Olympia statt. Unser Bild zeigt den Start der Geher im Grunewald. In der Mitte (mit Brille) der Sieger Schwab (SC Charlottenburg)



25-Kilometer-Sieger Bräsicke-Berlin.

Hauptmann Fürstner, der Kommandant des Olympischen Dorfes, beglückwünscht den Sieger des 25-Kilometer-Laufes „Quer durch Berlin".

Beim Brüsseler Hockey-Turnier konnte am Montag Frankreich einen knappen 1:0-Sieg über die Schweiz davontragen, und England fertigte Oesterreich überlegen mit 4:0 ab. Deutschland, dessen Gruppensieg zu erwarten ist, war an diesem Tage spielfrei. In der anderen Gruppe führen England und Spanien mit 4:0 Punkten.

*

Hans Winkler, der beim Großen Motorradpreis von Spanien gestürzt war, ist jetzt auf dem Luftwege wieder in seiner Heimatstadt München eingetroffen. Er hofft, in vierzehn Tagen wieder hergestellt zu sein, daß er erneut Rennen bestreiten kann.

*

Die Handball-Nationalelf der Schweiz bestritt gegen eine Baseler Stadtmannschaft ein Uebungsspiel als Vorbereitung für den Länderkampf gegen Deutschland am 19. Mai in Augsburg. Die Generalprobe mißglückte; denn nach durchweg ausgeglichenem Spiel siegte die Baseler Städteelf mit 6:5 (3:2).

*

Die Basket-Europameisterschaft fand erstmalig in Genf statt. Unter den zehn Nationen, die sich bewarben, sicherte sich Lettland im Endkampf mit einem 24:18-Sieg über Spanien den Titel eines Europameisters. Den 3. und 4. Platz belegten die Tschechoslowakei und die Schweiz.

Amtliche Bekanntmachungen

Kreis Saale Amt 4 (Handball)

1. **Betr. Nachholungsspiele für Sonntag, 12. Mai 1935.** St. 2 E: Nr. 404, 14 Uhr, Reichsbahn 2 gegen Unterröblingen 2, PSV. Nr. 209, 14.00 Uhr, Weiße 2 gegen PSV 2, Wacker.

Jgd. St. A: Nr. 175, 11 Uhr, Germ. Kahna gegen Frankleben, Kö-Beuna. Nr. 335, 11 Uhr, Dürrenberg gegen Schafstädt, Leuna.

St. B: Nr. 368, 11 Uhr, Cröllwitz — Reichsbahn, Faust 96. Nr. 320, 10 Uhr, PSV — Post, Cröllwitz.

2. **Betr. Entscheidungsspiel der 2. Kreisklasse, Sonntag, den 12. Mai 1935.** 15 Uhr, Wörmlitz — Dieskau, Platz Wörmlitz, Räder (Post). Rückspiel am 26. Mai, 15 Uhr, Dieskau — Wörmlitz, Laue (Borussia).

3. **Betr. Spielersperre.** Der Spieler Adalbert Bittorf, Canena, wird vom 6. Mai bis 5. Juni vom Spielbetrieb gesperrt. Grund: zweimalige Herausstellung.

4. **Betr. Wochenendlehrgang für Vereinsspielleiter.** Der Uebungsleiterlehrgang, der für den 11. und 12. Mai vorgesehen war, fällt wegen zu geringer Beteiligung aus.

5. **Betr. Anschriftenänderung.** HSC 32 meldet neue Anschrift: Georg Gall, Gr. Brunnenstraße 62.

6. **Betr. Kreisjugendwart für Handball.** Als Kreisjugendwart im Fachamt Handball wird Karl-Heinz Butt berufen. Die Vereine wollen sich in allen Jugendangelegenheiten an Herrn Butt wenden.

7. **Betr. Neumeldung von Vereinen.** TV Queis u. Umg. meldet eine Herrenmannschaft. Die Vereine wollen den TV Queis bei Spielabschlüssen berücksichtigen.

8. **Schafstädt** wird ab sofort zum Spielbetrieb wieder zugelassen.

9. **Betr. Karteikarten.** An die sofortige Einreichung der Vereinspersonalien zur Einrichtung der Karteikarten wird nochmals erinnert.

Bormann, Kreisspielwart.

Fußball, Kreis Saale.

1. **Betr. Meldung der Schiedsrichter.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis zum 10. Mai die Vereine ein namentliches Verzeichnis ihrer Schiedsrichter in doppelter Ausfertigung, a) Vor- und Zuname, b) Geburtstag, c) Wohnort und Straße, an Karl Großmann, Halle, Hübnerstraße 7, einzusenden haben. Nichtbeachtung muß bestraft werden.

2. **Abgemeldet** hat sich Sportverein Concentra Ammendorf. Jedes Spielen mit diesem Verein ist verboten.

3. **Spielerpässe** sind auch bei Gesellschaftsspielen dem Schiedsrichter vorzulegen. Vereine, die dies unterlassen, sind dem Klassenleiter zur Bestrafung zu melden.

Neuansetzung zum 12. Mai 1935. Spiel 629, 13.30 Uhr, El. Mücheln 2 — Querfurt 3 (Braunsdorf); Spiel 628, 14.00 Uhr, Schladebach 2 — Leuna 2 (Altranstädt); Spiel 627, 14.00 Uhr, Altranstädt 2 — Leuna 3 (Schladebach); Spiel 277, 15.00 Uhr, 98 2 — Neumarkt 3 (1910); Spiel 76, 16.00 Uhr, Lettin 1 — Beuna 1, leitet Becker (Sportfr.).

Aufstiegsspiel Nr. 17, Sandersleben 1 — Leuna 1, leitet Steinhoff (Favorit). Spiel 526, Giebichenstein-Sportbrüd. 1 — Favorit-Blauweiß 1, findet am 11. Mai 1935 statt. Beginn 18.15 Uhr, Schiedsrichter Hecht (96). Spiel 544, Giebichenstein-Sportbrüder 2 — Favorit-Blauweiß 2 (96), findet am 12. Mai 10.30 Uhr statt.

Neue Anschrift. Sportfreunde Brachstedt: Heinz Könnicke, Brachstedt, Dessauer Straße 62.

Schiedsrichterprüfung: Am Montag, dem 13. Mai 1935, findet im Restaurant St. Nikolaus, Halle (S.), um 20 Uhr eine Schiedsrichterprüfung statt. Die Vereine wollen Prüflinge entsenden.

Großmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350507-12/fragment/page=0014

Der Büchertisch

Der deutsche Mensch. Zwei Jahrtausende deutscher Geschichte. Von Bogislav von Selchow. Verlag K. F. Köhler, Leipzig. Ganzleinen 5,80 RM.

Einer unserer besten Geschichtsschreiber und Denker, der tiefstes Wissen mit meisterhafter Darstellungskunst zu verbinden weiß, ist Bogislav von Selchow. Deutscher Art in der Geschichte nachzuspüren, ist die Aufgabe, die Selchow sich gestellt hat. Selchow bietet weit mehr als einen geschichtlichen Ueberblick über deutsche Vergangenheit, er gibt einen Begriff davon, wie der deutsche Mensch war und wurde unter den Einflüssen, die während zweier Jahrtausende seine Entwicklung bedingten. (Si 1695)

Karl Peters erobert Ost-Afrika. Von Rich. Wichterich und Fritz Th. Papst. Verlag K. Thielemann. Halbleinen 2 RM.

1884 ziehen drei wagemutige Deutsche, Carl Peters, sein Jugendfreund Jühlke und Graf Pfeil, hinaus in unbekanntes Land. Ihr Ziel war Eroberung der Negerlandschaften an der Küste Ost-Afrikas. Hunger, Durst, Krankheit und nicht zuletzt der Widerstand der damaligen Regierung waren zu überwinden, aber ein Carl Peters und seine treuen Gefährten schafften es, bis es ihm schließlich gelang, seinem Vaterland das schöne Geschenk einer großen, zukunftsreichen Kolonie zu machen und er damit Deutschland den Weg ebnete zu kolonialer Weltgeltung. (B. S. 1559)

„Hindenburg". Ein Leben der Pflicht. Von Max Arendt. Verlag Nationale Schriftvertriebsstelle Kurt Möbius, Berlin-Tempelhof. Ganzleinen 2,35 RM., broschiert 1,65 RM.

Das vorliegende Buch ist bereits in jener Zeit begonnen worden, als der greise Feldmarschall in dem letzten bedeutungsvollsten inneren Kampfe seines Lebens stand, dem Kampfe mit einer Einstellung, die bisher sein Wirken als Oberhaupt des Reiches bestimmt hatte. Die Darstellung dieses denkwürdigen und schicksalhaften Lebens ist der Ertrag langer Beschäftigung mit dem Werdegang einer Persönlichkeit, für die Zeit ihres Lebens Pflichtgefühl Gesetz und Richtschnur ihres Handelns gewesen ist. — Mit diesem Werk ist ein Volksbuch herausgebracht, das trotz des billigen Preises sehr gut ausgestattet ist. (Si 1689)

„Gott, Reich und Brot". Von Herbert Blank. Verlag E. Stalling, Oldenburg. 4,80 RM.

Herbert Blanks Buch vom deutschen Bauernkrieg ist jetzt in einer neubearbeiteten Ausgabe erschienen. Wer sein Werk „Soldaten" kennt, wird auch zu diesem Buch greifen, das eindrucksvoll und packend die Bauernerhebung von 1525 bis 1530 lebendig werden läßt.

Bücher vom großen Krieg

Kriegsjugend. Von Friedrich Wobeck. Verlag K. F. Koehler, Leipzig. 198 Seiten.

Herbst 1914! Seit einigen Monaten tobt der Weltkrieg. Da bauen sich in einer kleinen Stadt in Mitteldeutschland frische Jungens, die noch selbst an die Front können, einen Unterstand. Allabendlich hocken sie hier beieinander und sinnen neue Pläne, den Soldaten draußen an der Front nachzueifern. Der unglückselige Ausgang des Krieges war für diese Jugend eine bittere Enttäuschung, aber „vernichtet wurden sie von den Granaten, obwohl sie nicht getroffen wurden", nicht. Diese Jugend war es, die sich nach dem Waffenstillstand zuerst in den Freikorps zusammenfand. Davon erzählt Wobeck in seinem Buche, das von Jugendfrische sprüht. (1324)

„Die Männer von U 96". Von Karl Wiebicke. Verlag Koehler und Amelang,

Ein Mitkämpfer von U 96 berichtet hier in schlichter Weise von seinen Kriegsfahrten. Wir erleben die packend geschilderten gefährlichen Angriffe auf feindliche Schiffe im englischen Sperrgebiet, die Gefechte mit britischen Zerstörern und den spannenden Zweikampf mit einem englischen Unterseeboot. Den dramatischen Höhepunkt der Erzählung bildet der nächtliche Zusammenstoß mit einem deutschen Unterseeboot im Aermelkanal und die Rettung eines Teiles der Besatzung des untergehenden Kameradenbootes. (Si 1451)

Max Immelmann, der Adler von Lille. Eines Fliegers Werdegang und Erfüllung, herausgegeben von seinem Bruder. Verlag K. F. Köhler. Ganzleinen 2,85 RM.

Den Ehrennamen „der Adler von Lille" hatten die Engländer unserem Lufthelden Max Immelmann gegeben. In den Jahren 1915/1916 begründete er mit Boelcke zusammen die unumschränkte Luftherrschaft im Bereich der 6. Armee an der Westfront. Sein Leben als Sohn, Kadett, Fähnrich, Ingenieur und Flieger wird von seinem um ein Jahr jüngeren Bruder, der auch Kriegsflieger war, lebenswarm und fachkundig geschildert. Den Hauptteil des Buches aber nehmen Immelmann persönliche Aufzeichnungen ein. Es entsteht vor uns ein Bild der ersten ritterlichen Einzelkämpfe, auf die sich die spätere Taktik der Luftwaffe begründete. (1559)

Der Seeteufel. Von Graf Felix v. Luckner. Verlag K. F. Koehler, Leipzig. Leinen 3,60 RM.

Die jetzt vorliegende preiswerte Volksausgabe des beliebtesten deutschen Abenteurerbuches wird ihm sicher Tausende neue Freunde gewinnen. Wenn man diese gut ausgestattete mit über 100 Bildern versehene Ausgabe mit jener ersten nach Kriegsende erschienenen auf schlechtem Papier gedruckten vergleicht, so wird man beide gern in seinem Bücherschrank austauschen. Zudem ist der „Seeteufel" für die herangewachsene Nachkriegsjugend eine geeignete und erwünschte Lektüre. (1436)

Heute morgen entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutti

Gertrud Geyer

geb. Passow

im 37. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Hermann Geyer u. Kinder

Halle S., den 6. Mai 1935
Zwingerstr. 11

Beerdigung Donnerstag $14^{1}/_{2}$ Uhr Kapelle Südfriedhof. Eventuelle Kranzspenden an Beerdigungsanstalt Gericke, Fleischerstraße, erbeten.

Danksagung

Dank allen, welche aufrichtig unsere innigst geliebte Tochter

Annaliese

zur letzten Ruhe geleitet haben, auch denen, welche ihrer herzlichst gedachten. Herrn Pastor Duda danken wir für seine dem Herzen wohltuenden Worte. Der Firma Most und Gefolgschaft werden wir nie vergessen, was sie unserer geliebten Tochter an Großzügigkeit und Ehre haben zu teil werden lassen.

Die tieftrauernden
Otto Achilles und Frau
Familie Bartholomäus und Knöchel

„Der Betrieb klappt"
. . . . sagt der BÜROCHEF,
„seitdem ich für meine sämtlichen
Bürobedarfsartikel
Friedrich Müller*
zum Lieferanten gemacht habe."

*) Notieren Sie sich die Anschrift:
Friedrich Müller, Halle (Saale),
Leipziger Straße 29, Ruf 256 16, 221 02

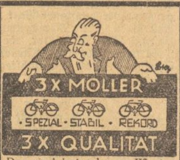
Dauerwellen von **5,—** an
vom Fachmann angefertigt im ältesten Dauerwellen-Salon am Platze
Segner & Langrock
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 54

Heinrich Wittenberg
Fernsprech-Sammelnummer 27061
Briketts — Koks
zu Sommer-Preisen

Werbt für unsere Presse!

Naturkraft erhalten
Wer sein Tagewerk in frischer Luft vollbringt, erhält sich seine Urkraft besser, als fern von der Natur schaffende Menschen, deren Organismus oft mehr Kraft verzehrt, als sich von selbst ergänzen kann. Die Wissenschaft hat die lebenswichtigen Substanzen erforscht und erkannt, daß ohne den Säftestrom der Hormondrüsen kein vollwertiges Leben möglich ist. Störungen im Hormonhaushalt sind zu beseitigen durch das Hormonpräparat
OKASA
Zusammengesetzt aus Hormonen, nervenstärkenden u. anregenden Stoffen wirkt Okasa auf den ganzen Organismus. Okasa schafft Lebensfreude, Leistungskraft und Jugendfrische. Okasa Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau **in allen Apotheken,** 100 Tabl 9,50. Zusend. v. Brosch. u. **Gratisprobe** veranlaßt geg. 24 Pf. Porto
HORMO-PHARMA,
Berlin SW 347 Alte Jakobstr. 85

Das Leben genießen



Das sind keine leeren Worte! — — — denn Tausende zufriedene Kunden sind der beste Beweis! — — — aber auch kein Wunder, bei der Verarbeitung:

Schlagfeste Emaille,
Aus dem Vollen gedrehte Lagerschalen,
Im Gesenk geschmiedete Kurbeln

— — — und das sogar bei „Möller-Rekord", dem preiswerten, gutem Gebrauchsrad.

Möller-Rekord-Herrenrad mit gelben Felgen, Stoßfedersattel u. Blockpedalen **39.-**
Möller-Rekord-Damenrad in gleicher Ausführung **42.-**
Möller-Rekord Herren-Ballonrad mit gelben Felgen, Stoßfedersattel u. Blockpedalen **44.-**
Möller-Rekord Damen-Ballonrad in gleicher Ausführung **48.-**

Auf Wunsch Teilzahlung
Alte Räder werden in Zahlung gen.

Fahrt Möller-Rad
die gesetzlich geschützte Marke!

*Fahrrad-***Möller**
Halle (Saale) Schmeerstraße 1

Familienanzeigen

gehören in die

Mitteldeutsche National-Zeitung

Am Sonnabend früh entschlief unser Berufskamerad

Louis Heinert

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues Mitglied, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Verein Hallescher Kohlenhändler e. V.
J. A.: Göldner

Halle, den 7. Mai 1935

Beerdigung Dienstag, den 7. Mai 1935, 14 Uhr, Gertraudenfriedhof.

Deine Zeitung ist die „MNZ"

Ist es noch so heiß in der **„NORDSEE"** **gibt's viel Eis**
deshalb blutfrische Fische

Kabeljau ohne Kopf Pfd. 25 Pfg.
Karbonaden, bratfertig Pfd. 35 Pfg.
Kabeljaufilet . . . Pfd. 40 Pfg.
Maischollen, große fette zarte Bratschollen, $^{1}/_{4}$—$^{3}/_{4}$ pfündig, Pfd. **38** Pfg.
Makrelen . . . . Pfd. 28 Pfg.
Aus der Räucherei:
ff. geräucherte Makrelen $^{1}/_{2}$ Pfd. 20 Pfg.
ff. geräucherter Seelachs in Stücken $^{1}/_{2}$ Pfd. 22 Pfg.
Ferner
deutsche Vollheringe
fett und zart wie Schotten
Stück 5 Pfg. 7 Pfg. und 9 Pfg.
10 Stück 48 Pfg., 68 Pfg. u. 88 Pfg.

Auch bei der größten Wärme kaufen Sie **prima hausschlachten Fleisch- u. Wurstwaren** aus dem mustergültig eingerichteten Betrieb von
Bernhard Borgis
Ruf 21833 — Domplatz 10
3 Prozent Rabatt auf alle Waren

Schweineleber . . 110 ₰
Schweinenieren . . 76 ₰
Gulasch 1 Pfund . . . **70** ₰
Rinderbrust Rippe, Kamm **76** ₰
Schweine-Schnitzel **98** ₰
A.-K.-Bratwurst . . **78** ₰
Feine Mettwurst . . **90** ₰
Polnische m. Kümmel **98** ₰
A. Knäusel Butter, Wurst Fleischwaren

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Mittwoch, den 8. Mai 1935: 12 Uhr in Mötzlich, Treffpunkt Gasthaus: 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Geldschrank und andere Möbel.
Dupuis, Obergerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 8. Mai 1935: 10 Uhr, Adolf-Hitler-Ring 13: 1 Kaffeeservice (für 12 Personen), 1 Kredenz, 2 Ledersessel, 2 Schreibtische, 4 Kaffeebehälter, 2 Saftbehälter, 1 Kleiderschrank, 1 Sofa, 2 Standuhren, 1 Plüschsessel, 2 Teppiche, 2 Plüschsofas, 1 Bücherschrank, 1 Tisch, 4 Herrenzimmerstühle, 1 Damensessel, 1 Rauchtisch, 1 Teewagen, 1 DKW-Kühlschrank, 4 Waschkessel, 5 Roeder-Herde, 2 Gasherde, 1 Grude, 6 Kohlenöfen, 1 3flamm. Gaskocher, 1 Posten Damenhemden, Damenblusen, Hosenträger, 2 Sessel, 1 Tresor, 2 Farbenreibmaschinen, 1 Trichtermühle, 1 Faß Ultramarinblau, 1 Faß Chromölgrün, 1 Roto, 1 Schreibmaschine (Mercedes), 1 Personenkraftwagen (Stoever).
Gebhardt, Obergerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 8. Mai 1935: 10 Uhr, Adolf-Hitler-Ring 13: 1 Standuhr, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Teppich, 1 Radioapparat, 1 Vertiko, 1 Schnellwaage, 1 Ladeneinrichtung, 1 Nat.-Reg.-Kasse.
Mentel, Obergerichtsvollzieher.

Aus Ihrem Stoff
fertige ich elegante Anzüge einschl guter Zutaten von 30 Mk. an
MEYE, Kruckenbergstraße 2

Allgemeine Bekanntmachungen

Der Lieferungsverband der Sattlermeister im Handwerkskammerbezirk Halle a. S., e. G. m. b. H., ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. April d. J. aufgelöst. Liquidatoren sind: Paul Göldner, Otto Schreiber. Es ergeht hiermit die Aufforderung an alle, die Ansprüche an die obige Genossenschaft haben, diese innerhalb vier Wochen geltend zu machen und an die Geschäftsstelle Leipziger Str. 79 einzureichen. Bücher und Belege liegen zur Einsicht dort aus.
Die Liquidatoren.

Kleiderschränke
35,- 42,- 65,-
75,- 98,- 110,-

Wasch-kommoden
55,- 65,- 78,- usw.
Waschtische 14,50 17,50 21,50 usw.
Nachtschränke 14,- 18,50 22,- 24,50
Annahme aller Bedarfsdeckungsscheine
Bruno Paris
Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
3 Minuten vom Markt

Verlangt überall die MNZ

Am 4. und 5. Mai 1935 verunglückten tödlich in Ausübung ihres Dienstes unsere Gefolgschaftsmitglieder

Albert Knauf
Wilhelm Schnur

Sie starben als Opfer der Arbeit. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Halle-S., den 6. Mai 1935.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der
Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt A.-G.

Am 3. Mai 1935 wurde uns unser lieber Kamerad

Eberhard Strauch

stud. med.

durch einen Unglücksfall jäh entrissen. Die Hochschulgruppe Tübingen des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes verliert in ihm einen Kameraden, der nicht leicht ersetzt werden kann. Sie wird ihn immer dankbar im Gedächtnis behalten.

Die Hochschulgruppe des NSDStB zu Tübingen
Der Hochschulgruppenführer
H. Broekmate

Wer die **MNZ** noch nicht ständig bezieht und sie kennen lernen möchte, erhält auf Anforderung unverbindlich eine **Probelieferung**

Colonia

Kölnische Feuer- und Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Summarische Bilanz für den Schluß des Geschäftsjahres 1934.

Aktiva	RM
Forderungen an die Aktionäre für noch nicht eingezahltes Aktienkapital	5 920 000,—
Grundbesitz	3 581 504,88
Hypotheken und Grundschuldforderungen	2 594 423,89
Anleihestockgesetz	95 000,—
Wertpapiere	3 869 535,90
Beteiligungen an anderen Versicherungsunternehmungen	5 739 978,16
Guthaben bei Bankhäusern, Sparkassen usw.	2 583 006,27
Guthaben bei anderen Versicherungsunternehmungen	971 316,84
Im folgenden Jahre fällige Zinsen und Mieten, soweit sie anteilig auf das Berichtsjahr entfallen	23 045,35
Außenstände bei Generalagenten u. Agenten	1 297 220,11
Kassenbestand	30 929,17
Sonstige Aktiva	243 974,08
	26 949 934,65

Passiva	RM
Aktienkapital	8 000 000,—
Gesetzliche Reserve	1 000 000,—
Sonderreserve	5 500 000,—
Abschreibungsfonds für Grundbesitz	856 044,80
Abschreibungsfonds für Hypotheken	325 000,—
Reserve für Ausfälle und Steuern	110 000,—
Prämienreserven	516 242,63
Prämienüberträge	5 132 909,—
Schadenreserven	2 486 376,37
Guthaben anderer Versicherungsunternehmungen	1 585 103,97
Saldi sonstiger Abrechnungen	208 628,81
Gewinn	1 229 629,07
	26 949 934,65

Köln, den 4. Mai 1935.

Der Vorstand:
Dr. Oertel,
Generaldirektor.

Garantiemittel der Gesellschaft

	RM
Aktienkapital	8 000 000,—
Gesetzliche Reserve	1 000 000,—
Sonderreserve	6 000 000,—
Abschreibungsfonds für Hypotheken	325 000,—
Reserve für Ausfälle und Steuern	110 000,—
Prämienreserve	516 242,63
Prämienüberträge	5 132 909,—
Schadenreserve	2 486 376,37
Vortrag auf neue Rechnung	67 813,86
	23 638 341,86

Nach dem abschließenden Ergebnis der Prüfung entsprechen dieser Rechnungsabschluß, die zugrunde liegende Buchführung und der Jahresbericht des Vorstandes den gesetzlichen Vorschriften.

Köln, den 10. April 1935.

Rheinisch-Westfälische „Revision" Treuhand A.-G.
Thau, Dr. Minz,
Wirtschaftsprüfer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350507-12/fragment/page=0015

Es lebe der König!

England feiert das Jubiläum Georg V. - Feierliche Auffahrt zur St. Pauls-Kathedrale - London im Zeichen der Menschenmassen

London, 7. Mai. Ein Weltreich von Völkern aller Rassen und Farben ehrte seinen König und Kaiser. Die ganze Nacht hindurch war die Bevölkerung Londons auf den Beinen, um am Morgen rechtzeitig zur Stelle zu sein, wenn die königliche Jubiläumsprozession vorbeiziehe. Die Umzugsstraßen bis zur St. Pauls-Kathedrale, in der der Jubiläumsgottesdienst stattfindet, waren schon ab 11 Uhr abends vollgedrängt mit Menschen, die auf den Jubiläumszug warteten. Ab Mitternacht waren die großen Plätze mit jubiläumsbegeisterten Londonern angefüllt. Da und dort sah man ganze Familien auf dem Pflaster sitzen, an Stellen, die einen günstigen Ueberblick über die Prozessionsstraßen gewährten. In den ersten Morgenstunden wurde das Gedränge um den Hyde Park so groß, daß der König anordnete, die großen Tore zum Hyde Park zu öffnen, um ein Abströmen der Menschenmassen zu ermöglichen. Der Augenblick, wo sich die breiten Tore vom Hyde Park Corner zum Hyde Park öffneten und die ungezählten Menschenmassen sich im breiten Strom in den nächtlichen Hyde Park ergassen, stellte den Höhepunkt der Ereignisse für das vollkommen außer Rand und Band geratene Londoner Viertel Westend dar. Ein unentwirrbarer Verkehrsknäuel löste den andern ab, bis sich schließlich die Polizei entschloß, die Fahrbahnen der Hauptstraßen Westends und der City vorübergehend abzusperren und so notdürftig Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Das Fest beginnt

Mit strahlendem Sonnenschein brach dann der Morgen des Jubiläumstages an. Unter den Tausenden, die die Prozessionsstraßen säumten, herrschte die heiterste Stimmung. Militärkapellen sorgten für die Unterhaltung der Jubeläumszuschauer. Zwei Polizeiautomobile mit Radio und Sendeanlagen waren an den wichtigsten Verkehrspunkten aufgestellt, um dringende Nachrichten aufzunehmen und weiterzugeben und um die Massen zu kontrollieren.

Der große Jubiläumsumzug war ein Ereignis von ungeheurem Glanz und einer Prachtentfaltung, die den großen Ueberlieferungen des englischen Königshauses und des britischen Weltreiches würdig war. Die kilometerlange Prozession wurde in sieben Abteilungen durchgeführt. Als erster fuhr der britische Ministerpräsident MacDonald in voller Staatsuniform in Begleitung von berittener Polizei durch die Straßen, überall begrüßt von freudigen Zurufen der Menge. Ihm folgten in fünf offenen Wagen die Ministerpräsidenten von Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland, der Vertreter Indiens und die Ministerpräsidenten von Südrhodesien und Nordirland. In der zweiten Prozession folgten der Sprecher des Unterhauses und in der dritten der Lordkanzler von England und andere hohe Würdenträger.

Glanz von Diamanten und Gold

Die großartigsten Szenen spielten sich jedoch kurz nach 10 Uhr am königlichen Buckingham-Palast ab, wo Hunderttausende von Menschen ihren Monarchen erwarteten. Einige Minuten nach 10 Uhr trafen die Mitglieder der königlichen Familie ein, um den König und die Königin zu ihrem Jubelfest zu beglückwünschen. Die nächsten drei Umzüge wurden von den Prinzen des Königlichen Hauses und ihren Familien gebildet. Der Prinz von Wales, der von der Königin Maud von Norwegen, der Schwester König Georgs, begleitet war, trug die prachtvolle Uniform eines Obersten der Walliser Leibgarde, den roten Rock mit Orden bedeckt. Ihm folgte der Herzog von York in Marineuniform. Als das englische Königspaar wenige Minuten vor 11 Uhr in einer von sechs Grauschimmeln gezogenen offenen Karosse den Buckingham-Palast verließ, erhob sich ein ungeheurer Begeisterungssturm unter der Menge. Der König, der die in Gold und Purpur strahlende Uniform eines Feldmarschalls der britischen Armee trug, war tief gerührt und dankte der Menge durch Zuwinken. Königin Mary, zur Linken des Monarchen sitzend, trug ein mit Silber und Diamanten geschmücktes Prachtkleid mit dem Blauen Band des Hosenbandordens. Vor der königlichen Karosse ritt eine Eskorte Leibgardisten in roten Uniformen und mit goldenen Helmen. Hinter dem königlichen Wagen folgte eine endlose Reihe von Staatswagen mit hohen Beamten und Würdenträgern des Königsreiches, darunter die Maharadschas von Patiala, Kaschmir und andere indische Fürsten in prachtvollen orientalischen Gewändern.

Ein kleiner Zwischenfall ereignete sich kurz vor der St. Paulskathedrale, als sich ein Banner mit der Aufschrift „Es lebe der König" plötzlich entfaltete und die bolschewistische Flagge mit Hammer und Sichel sowie die Worte „Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch" sichtbar wurde. Die Menge stürzte sich sofort auf das Banner und zerriß es in viele Stücke.

Die Feier erreichte ihren Höhepunkt mit dem großen Dankgottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale im Herzen Londons. Schon kurz vor der Ankunft des Königs war der große festlich geschmückte Dom mit den Ehrengästen gefüllt. Die Menge der prunkvollen Uniformen und der glitzernden Gewänder bot ein unvergeßliches Bild in dem Halbdunkel der Kathedrale, das nur von den durch die gemalten Fensterscheiben hereinbrechenden Sonnenstrahlen erhellt wurde. Diplomaten aller Länder, Ministerpräsidenten, Kabinettsminister, hohe Militärs und Beamte erwarteten das große Zeremoniell. Als das Königspaar an den Stufen der St. Pauls-Kathedrale eintraf, begannen die Glocken des Doms und aller Kirchen Londons zu läuten.

In der Kathedrale

Langsam, mit feierlichen Posaunenklängen begrüßt, schritten König Georg und Königin Mary, zwischen einem Spalier Leibgarde, das mittelalterliche Uniformen trug, die Stufen empor. Am Eingang des Portals wurde das Königspaar vom Bischof von London, der die goldene Mitra und einen farbenprächtigen Talar trug, empfangen. Unter den gedämpften Klängen eines Chorals begab sich das hohe Paar durch die ehrfurchtsvoll stehende Menge zu den goldenen Stühlen gegenüber dem Altar. Nachdem sie Platz genommen hatten, wurde der Gottesdienst mit der ersten Strophe der Nationalhymne „Gott erhalte unseren König" eröffnet.

Der Erzbischof von Canterbury als höchster Würdenträger der englischen Hofkirche celebrierte und verlas ein besonders zum Anlaß des Silberjubiläums verfaßtes Gebet. Er sprach von der uneigennützigen Pflichttreue des englischen Königspaares in allen schweren und frohen Zeiten und sagte: „Im Verlauf der Jahre ist Georg V. nicht nur der König, sondern der Vater seines Volkes gewesen. Der Bischof von London sprach dann das Dankgebet, das von dem Königspaar und der gesamten Zuhörerschaft knieend mitgesprochen wurde. Zum Schluß der über eine Stunde dauernden Feier erteilte der Erzbischof dem Jubiläumspaar den Segen, worauf die Versammlung die letzten Verse der Nationalhymne sang.

Unter Posaunenklängen verließen der König und die Königin die Kathedrale und begaben sich unter den nicht endenwollenden Begeisterungsstürmen der Menge in ihre Karossen. Der große Zug bewegte sich dann nach dem Königspalast zurück, wobei sich wiederum dieselben Szenen der Begeisterung und des Jubels abspielten wie auf dem Hinwege.

Aufnahme: Scherls Bilderdienst

Der seit Monaten mit großem Aufwand und unter regster Anteilnahme der Bevölkerung vorbereitete Jubiläumstag des englischen Königspaares, der 6. Mai 1935, hat den erwarteten glanzvollen Verlauf genommen. Wir zeigen hier einen Ueberblick über einen Teil der ungeheueren Menschenmenge, die vor dem Buckingham-Palast auf das Königspaar wartete.

Glückwünsche und passiver Widerstand

Eine Fülle von Glückwunschtelegrammen war im Laufe des Tages von allen Staatsoberhäuptern der Welt sowie den Regierungen der Dominions, vom Vizekönig von Indien und den Kolonien eingetroffen. In den Glückwünschen der Dominion-Regierungen wird ausnahmslos die unveränderliche Treue und Anhänglichkeit zur Krone zum Ausdruck gebracht.

Auch der Oberste Rat der Mohamedaner von Palästina hat dem König ein Glückwunschtelegramm gesandt. Gleichzeitig lenkt das Telegramm die Aufmerksamkeit des Königs auf die politischen Zustände in Palästina und appelliert „bei dieser großen Gelegenheit an den Gerechtigkeitssinn Seiner Majestät".

Für die Einstellung der ärmeren Volksklassen in England sind die Inschriften bezeichnend, die in den Arbeitervierteln der englischen Hauptstadt zu lesen sind und von denen eine lautet: „Arm, aber loyal".

Allerdings hat das Fest, abgesehen von der bereits gemeldeten kommunistischen Demonstration in der City, unter verschiedenen, wenn auch nicht sehr wesentlichen Störungsversuchen von marxistischer Seite gelitten. So hatte sich der sozialdemokratische Stadtrat von Nelson in der Grafschaft Lancashire geweigert, das Rathaus zu beflaggen, was erregte Protestkundgebungen seitens der Bevölkerung hervorrief. Ueber Nacht war jedoch von einem Unbekannten ein mächtiger Unionjack am Flaggenmast befestigt worden. Als am Montag einer der marxistischen Stadträte das Haus verließ, stellte er fast, daß sein Kraftwagen festlich mit den Landesfarben geschmückt war.

Georg V. an sein Volk

Die Funkbotschaft des Königs an das britische Weltreich

London, 7. Mai. Am Abend des Jubiläumstages richtete König Georg V. über den Rundfunk an seine Untertanen im ganzen englischen Weltreich eine Botschaft. Vor einem goldenen Mikrophon im Regentensaal des Buckingham-Palastes sitzend, sagte der König mit tief bewegter Stimme:

„Worte können meine Gedanken und Gefühle nicht aussprechen. Ich kann dir, mein geliebtes Volk, nur sagen, daß die Königin und ich aus der Tiefe unserer Herzen für alle Ergebenheit und Liebe danken, mit der ihr uns am heutigen Tage und immer umgeben habt. Ich weihe mich von neuem eurem Dienst für die Jahre, die mir noch gegeben sein mögen. Ich blicke mit Dankbarkeit zu Gott auf die Vergangenheit zurück. Mein Volk und ich haben zusammen große Prüfungen und Schwierigkeiten durchgemacht. Sie sind noch nicht vorüber. Mitten in den Freuden dieses Tages denke ich mit Trauer an die Zahl meiner Untertanen, die immer noch arbeitslos sind. Wir schulden ihnen alles Mitgefühl und alle Hilfe, die wir leisten können. Ich hoffe, daß alle, die es können, während dieses Jubiläumsjahres ihr äußerstes tun werden, um ihnen Arbeit zu verschaffen und Hoffnung zu bringen. Andere Besorgnisse mögen bevorstehen. Aber ich bin überzeugt, daß sie mit Gottes Hilfe alle überstanden werden mögen, wenn wir ihnen mit Vertrauen, Mut und Einigkeit entgegentreten. So sehe ich der Zukunft mit Glauben und Hoffnung entgegen. Den Jungen gehört die Zukunft. Ich vertraue darauf, daß durch den von meinem Sohn, dem Prinzen von Wales, eingeweihten Jubiläumsfonds vielen von ihnen an Körper, Seele und Charakter geholfen werden möge, damit sie nützliche Staatsbürger werden.

Eine besondere Botschaft möchte ich an die Kinder richten. Ich bitte Euch daran zu denken, daß ihr in den kommenden Tagen die Bürger eines großen Weltreiches sein werdet. Haltet stets diesen Gedanken vor euch, während ihr heranwachst. Und wenn die Zeit kommt, seid bereit und stolz, eurem Vaterland den Dienst eurer Arbeit, eures Geistes und eures Herzens zu widmen. Ich bin sehr gerührt durch alle Grüße, die mich heute aus meinen Dominien und Kolonien, aus Indien und aus dem Heimatland erreicht haben. Mein Herz geht hinaus zu allen, die mir jetzt zuhören mögen — hier in der Heimat, in Stadt oder Dorf, oder in einer entfernten Ecke des Imperiums, oder vielleicht auf hoher See. Ich danke meinem geliebtem Volk von Herzen. Gott möge es segnen!"

Die Botschaft, die der König von England an die Einzelstaaten des britischen Imperiums richtete, wurde mit einer Rede des englischen Ministerpräsidendenten eingeleitet.

Dankt ihnen, sie stritten für Euch!

War es schon im vorigen Jahr im Rahmen der Hitler-Spende ermöglicht worden, daß zehntausende bedürftiger SA- und SS-Männer für die Zeit einiger Wochen zu einem kostenlosen Erholungsurlaub auf das Land verschickt werden konnten, so wird in diesem Jahr der Aufruf für die Hitler-Freiplatzspende mindestens das gleiche, wahrscheinlich aber ein stärkeres Echo finden.

Die Hitler-Freiplatzspende ermöglicht in großem Umfange eine vorsorgliche Gesundheitspolitik, schafft einen Ausgleich jahrhundertealter Gegensätze und beseitigt radikale Vorurteile, die sich bisher trennend zwischen die einzelnen Stämme legten und verhinderten, daß der Süddeutsche den Norddeutschen nach seiner besonderen Eigenart, nach seiner Landesgeschichte und täglichen Arbeit kennenlernte.

Daher ist der Hitler-Freiplatzspende auch ein erzieherischer Wert beizumessen. Nicht nur der Gast des Bauern lernt, sondern der Bauer selbst gewinnt neue Gesichtspunkte für die Beurteilung von Dingen und Zusammenhängen, die er nur vom Hörensagen nach kannte und von denen er oft genug überhaupt nichts wußte.

Bauern, Bürger! Schafft Freiplätze für die bedürftigen Nationalsozialisten! Meldet sie bei der nächsten Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt. Ihr erfüllt damit eine Ehrenpflicht!

Die Beisetzung Ernst Kochs

Bochum, 7. Mai. Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung, des NS-Arbeitsdienstes, der Formationen der NSDAP und der Polizei wurde der am 1. Mai ermordete Arbeitsdienstmann Ernst Koch auf dem Friedhof in Grumme zur letzten Ruhe bestattet.

Abteilungen des Arbeitsdienstes präsentierten die in der Sonne blitzenden Spaten, die Fahnen senkten sich, als der Sarg von den nächsten Kameraden des Dahingeschiedenen auf den mit vier Pferden bespannten Leichenwagen gesetzt wurde. Nach der kirchlichen Einsegnung sprach Gauarbeitsdienstführer Krichbaum. Er gab bekannt, daß der Name „Ernst Koch" für allezeit in den Arbeitsdienst eingehen werde, da das Lager in Kirchhunden, in dem der Tote friedlichen Dienst für den Aufbau des deutschen Vaterlandes leistete, seinen Namen erhalten werde.

Chinesische Unglücksstatistik

Schanghai, 7. Mai. (Eigene Meldung.) Die Internationale Kommission zur Bekämpfung der Hungersnot, die einzige ständige Organisation in China, deren Maßnahmen zum Ziele haben, einer Hungersnot nach Möglichkeit vorzubeugen, veröffentlicht in ihrem jüngsten Bericht soeben erschütternde Ziffern über die Verluste, die in den letzten fünfzehn Jahren durch Trockenheit und Ueberschwemmungen in China entstanden sind.

Danach sei die Gesamtsumme ausreichend gewesen, um alle In- und Auslandsschulden Chinas zu bezahlen. 1931 verursachten Ueberschwemmungen einen Schaden von 150 Millionen Pfund, ein Betrag, der ausgereicht hätte, um ein Mehrfaches der nach dem Boxeraufstand China auferlegten Entschädigung zu zahlen. Die Vernichtung von Lebensmitteln würde ausgereicht haben, um die Verpflegung der drei Millionen Einwohner von Schanghai für die Zeit von sieben Jahren sicherzustellen.

Die Hochwasserkatastrophe in Südamerika

Rio de Janeiro, 7. Mai. Eine Hochwasserkatastrophe im Bezirk von Bahia hat insgesamt 26 Todesopfer gefordert. Etwa 75 Personen erlitten schwerere oder leichtere Verletzungen. Diese Ziffern berichtigen die eine Zeitlang verbreiteten übertriebenen Gerüchte, von denen einige von 400 Toten sprachen. Etwa 2000 Menschen sind durch die Ueberschwemmungen obdachlos geworden.

Das Hochwasser, das durch die fünftägigen riesigen Niederschläge verursacht worden war, hat sich auch jetzt noch nicht völlig verlaufen. In mehreren Teilen der Stadt Bahia steht das Wasser fußhoch in den Straßen.

Hauptschriftleitung: i. A. Wilhelm Ihde.
Chef vom Dienst: Hanns Gert Frhr. v. Esebeck.
Verantwortlich: Politik: i. V. W. Estermann; Wirtschaft: Walter Estermann; Kulturpolitik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Bergfeld; Frauenfragen und Reisezeitung: Rita-Sophie Eilers; Kommunalpolitik und Lokales: Dr. Lothar Heberer; Bewegung: Hans Rohkrähmer; Provinz: Kurt Hainke; Sport: Fritz Bloch; Anzeigenteil: Willy Roth; sämtlich in Halle (Saale), Geiststraße 47.
Berliner Schriftleitung: Graf Hans Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 15b.
Außenschriftleitungen: Merseburg: Werner Franck; Weißenfels: Oskar Kaps; Naumburg: K.-A. Deubner; Zeitz: Erich Schulenburg; Eisleben: Hans Voigt; Sangerhausen: Dr. Hans-Ulrich Reinicke; Torgau: Conrad F. Eimmen; Herzberg (Elster): Dipl.-Kaufm. Hans Epelsberg; Bad Liebenwerda: Günther Melchert; Delitzsch: Otto Pfeil.
Durchschnittsauflage IV/1935: 62 306.
Halle und Umgebung 32 685 (davon Eisleben 2835, Merseburg 6151, Bitterfeld 3149, Delitzsch 2394), Klostermansfeld 2024, Weißenfels 4904, Zeitz 7227, Naumburg 3854, Torgau 4079, Liebenwerda 2591, Herzberg 2025, Sangerhausen 2998.
Rotationsdruck: Walter Kersten, Halle (S.), Geiststr. 47.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019350507-12/fragment/page=0016

ang Nr. 107 Dienstag, 7. Mai 1935 Einzelpreis 10 Pf.

Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

braune Front, G. m. b. H.", Halle. — Die geint wöchentlich 7mal. — Ersatzansprüche bei infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt Bezugspreis monatlich 2,— RM, zuzügl. 30 Pfg. Postbezug 2,10 RM, zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage und für die Ausgabe Halle und Umgebung zur Zeit laut Preisliste Nr. 5; für alle anderen Bezirksausgaben Liste Nr. 4. — Verlag und Hauptschriftleitung: Halle (S.), Geiststraße Nr. 47. Zweigniederlassungen überall im Gau.

n starkes Deutschland ist ein besserer Machtausgleich

Erklärung des holländischen Nationalsozialistenführers - Die jüdische Frage, die Sowjetunion und die Rheingrenze

sterdam, 7. Mai. Dr. Adriaan A. ts Partei ist plötzlich wichtig ge- Erst vor einigen Jahren begann sert mit der Organisation der Na- listen in Holland. Vor kurzem nahm zum ersten Mal an den Provinzial- il, wo sie acht Prozent der abge- stimmen erlangte. Da es in Holland politische Parteien gibt, so bedeutet Mussert Partei jetzt die dritte in Holland ist, gleich hinter der so-

Verteidigung Hollands und Holländisch-Indiens versäumt habe. „Das Resultat ist", so erklärt Mussert, „daß fremde Länder scheinbar zu vergessen anfangen, wo unsere Grenzen sind. Sobald wir an die Macht gelangen, werden wir unsere Verteidigungskräfte bedeutend verstärken, sowohl in Holland wie in Indien, und danach trachten, größere Wichtigkeit als „Macht des Ausgleichs" zu erlangen. Dann werden wir in der Lage sein, England zu erwidern, daß seine Grenzen nicht ein sind — wie Baldwin sondern auf der Nordsee, drei on unserer Küste.

wünsche zu betonen, so fuhr er fort, von Deutschland nichts zu be- n brauchen, selbst wenn nach meiner eutschland bald die stärkste Militär-

macht in Europa mit Ausnahme der Sowjets sein würde. Im ganzen Verlauf unserer modernen Geschichte sind wir niemals von Deutschland angegriffen worden, wohl aber vom Süden und vom Westen her.

Aus diesen Gründen glaube ich auch nicht, daß ein starkes Deutschland eine Gefahr für uns ist — im Gegenteil gibt es einen besseren Machtausgleich zwischen den verschiedenen europäischen Ländern.

Für uns in Holland ist die Gefahr größer, wenn wir schwerbewaffnete Nachbarn nur auf einer Seite von uns haben. Natürlich bin ich mir der wichtigen Stellung Englands zwischen den Ländern bewußt. Diese Lage ist immer höchst wichtig gewesen — auch für unser Land — und wird unzweifelhaft immer so bleiben."

Vom Bußgeld bis zur Todesstrafe

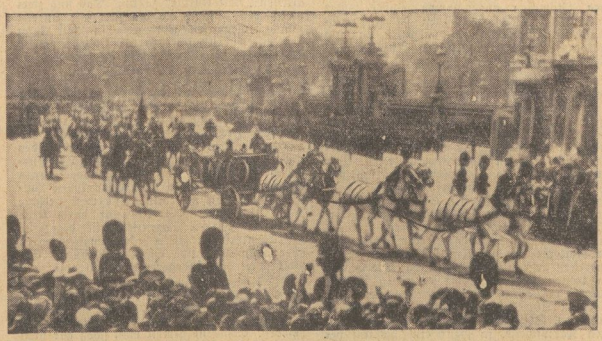
ionalsozialistische Leitsätze für das neue deutsche Strafrecht

, 7. Mai. Das Reichsrechtsamt der gibt jetzt „nationalsozialisti- itsätze für ein neues deutsches " heraus, die mit einem Vorwort sleiters Dr. Frank versehen sind. tze betonen u. a., daß der hohe Wert gemeinschaft die unbedingte Einhal- Treuepflicht verlange und daß tung der Treuepflicht grundsätzlich st der Ehre folge. Das Strafgesetz und volkstümlich sein und die immung mit dem völkischen Rechts- engefühl widerspiegeln. Zur Ahn- Verstößen, die nur die Reibungs- emisser funktioneller Lebensäußerun- Volksgemeinschaft beeinträchtigen, sei es, selbständig aufzubauendes Ordnungsstrafrecht zu schaffen. Im nationalsozialistischen Strafrecht könne es kein formelles Recht oder Unrecht, sondern nur den Gedanken der materiellen Gerechtigkeit geben.

Im einzelnen werden im Abschnitt „Strafverschärfung" u. a. aufgeführt die Beeinträchtigung oder Wegnahme der freien Betätigung in einem Pflichtenkreis und die vom Gericht anzuordnende, gradmäßige Abstufung des Strafvollzugs. Ein besonders verwerflicher Angriff gegen die höchsten volksgenössischen Pflichten soll dauernd ehrlos machen.

An Strafarten werden aufgezählt: 1. Todesstrafe, 2. Zuchthaus, a) lebenslänglich und b) von 1 bis 15 Jahren; 3. Gefängnis von 1 Monat bis zu 10 Jahren; 4. Haft von einer Woche bis zu zwei Jahren; 5. Strafen am Vermögen, a) Einziehung des Vermögens und b) Geldstrafen von einem Bußtaler an.

Als Ordnungsstrafen werden erwähnt: 1. Verwarnung (etwa durch den Friedensrichter); 2. Bußgeld (einzuziehen wie Gebühren); 3. Einsperrung (etwa bis zu 9 Monaten); 4. verschärfte Einsperrung (etwa bis zu 6 Monaten).



Scherl-Bilderdienst

Bildtelegramm von den Jubiläumsfeierlichkeiten in England.

Das Königspaar in der Staatskarosse, eskortiert von berittener Leibgarde, bei der Ausfahrt vom Buckingham-Palast zur St. Pauls-Kathedrale. (Hierzu Bericht auf Seite 3.)

Maifeier in Nordholland

Mit Gauleiter Jordan bei den Auslandsdeutschen in Alkmaar, Amsterdam, Haarlem und Hilversum

Von unserem nach Holland entsandten We-Schriftleitungsmitglied

In seiner Arbeit ehrt sich das ganze deutsche Volk. Deshalb beging nicht nur das deutsche Arbeitertum innerhalb der Grenzen des Reichs seinen nationalen Feiertag, sondern auch die, die draußen irgendwo auf Vorposten stehen, feierten den Tag der Arbeit. Das Reich — wieder zur Heimat aller Deutschen geworden — schickte seine besten Redner, die ältesten Kämpfer der Bewegung Adolf Hitlers, zu den Brüdern in die Welt. In der Stadt, die mit 17 000 deutschen Volksgenossen die stärkste Gruppe von Auslandsdeutschen beherbergt, Amsterdam, rüstete das Auslandsdeutschtum seit Tagen zu seiner großen Maifeier, bei der — wie wir Montag schon berichteten — der Gauleiter Halle-Merseburg, Pg. Rudolf Jordan, sprechen sollte. Um auch den Volksgenossen in kleineren Städten des flachen Landes das Gefühl der Verlassenheit zu nehmen, hat man die Versammlungsreise des Gauleiters auf drei weitere Versammlungen ausgedehnt: auf die berühmte Käsestadt Alkmaar, die noch bekanntere Blumenstadt Haarlem und das am Südende der Zuidersee gelegene Hilversum.

In Oldenzaal, der ersten holländischen Stadt nach der Grenze — gab es einen kleinen Aufenthalt, der in den späteren Tagen die niederländische Zuvorkommenheit in um so rosigerem Licht erscheinen ließ. Gerade deshalb soll es hier niedergelegt werden: Der holländische Zollbeamte, der die Koffer untersuchte, hustete beim Durchsehen des Koffers unseres Gauleiters ein paar Sätze, die er dadurch pantomimisch untermalte, daß er den schwarzen Anzug, den das Gepäckstück enthielt, auf seine Neuheit hin untersuchte. Trotz meiner Beteuerungen, daß ich „den Herrn Jordan" schon oft in diesem Anzug gesehen hätte, ließ er sich in der Untersuchung der Knopflöcher (ob der Zwirn wohl abgerieben sei) und der Nähte (ob sie wohl irgendwo gesprengt seien) nicht stören. Und weil er sich nicht ganz sicher fühlte, ob der Anzug neu und deshalb zu verzollen sei, darum schleifte der Zöllner Gauleiter samt Koffer zum Oberzöllner, damit der Schonung, die der Gauleiter in den anderthalb Jahren seinem Anzug angedeihen ließ, ein glänzendes, seiner eigenen Fachkenntnis aber ein schlechtes Zeugnis ausstellend. Dort beim Oberzöllner hat man — wahrscheinlich nur, um den fahrplanmäßig vorgesehenen Zugaufenthalt mit amtlicher Tätigkeit auszufüllen — eine hochnotpeinliche Untersuchung veranstaltete, die nach geraumer Zeit mit Freispruch des „Angeklagten" endete.

Drei Stunden fuhren wir durch die fetten Wiesen und gepflegten Blumenbeete Hollands. Sahen uns die Windmühlen an und die schwarzgefleckten Kühe, die, auf daß sie sich ja nicht etwa in der Abendkühle einen Schnupfen holten, auf dem Rücken eine Decke trugen. Die „Weltbühne", die wir erstanden hatten, um nachzuprüfen, ob die Prager Emigranten ihre Lügenbegabung noch nicht verlernt hätten, war so sokklangweilig, daß wir lieber den Abteilnachbarn über die Schultern guckten, die im „Telegraaf" und im „Allgemeen Handelsblad" die reichbebilderten Berichte über die Maifeiern im Reich aufmerksamst studierten.

Vom Amsterdamer Hauptbahnhof holten die Pgg. Püxman und Oldach — der erste Organisationsleiter der Reichsdeutschen Gemeinschaft in Nordholland und der zweite Leiter der Amsterdamer deutschen Kolonie — den Gauleiter ab. Nach kurzem Zwischenaufenthalt im Hause des Generalkonsuls Dr. von Hahn — in dessen gastlichem Haus wir die Tage unseres Aufenthalts wahrhaft genießen durften — brauste der Kraftwagen des Pg. Oldach die schnurgeraden Straßen nach Alkmaar, wo der Gauleiter seine erste Versammlung halten sollte.

Alkmaar, das wir leider nur im Dunkel des Abends erlebten, ist der große Markt des Holländerkäses. Jeden Freitag ist der Marktplatz überfüllt mit unendlich vielen kopfgroßen Käsekugeln, die in wenigen Stunden an den Mann gebracht werden — sollen. Denn das Glockenspiel, das vom Turm um 12 Uhr mit-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730193505 07-12/fragment/page=0017